



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Die Informationsgesellschaft in Rumänien:  
Eine Bestandsaufnahme der politischen,  
wirtschaftlichen und gesellschaftlichen  
Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg“

Verfasser

Mag. phil. Cornelius Robert Granig

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 300

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Peter Gerlich



**INHALTSVERZEICHNIS**

|          |                                                           |           |
|----------|-----------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b><u>EINLEITUNG</u></b>                                  | <b>7</b>  |
| 1.1      | EINFÜHRUNG IN DAS THEMA                                   | 10        |
| 1.2      | STRUKTUR UND ZIELSETZUNG DER ARBEIT                       | 13        |
| <b>2</b> | <b><u>BESCHREIBUNG UND GESCHICHTE RUMÄNIENS</u></b>       | <b>17</b> |
| 2.1      | GEOGRAPHISCHE LAGE UND STRUKTUR                           | 17        |
| 2.2      | BEVÖLKERUNG                                               | 19        |
| 2.3      | SPRACHEN                                                  | 21        |
| 2.4      | POLITISCHES SYSTEM                                        | 25        |
| 2.4.1    | VERFASSUNG                                                | 25        |
| 2.4.2    | PRÄSIDENT                                                 | 27        |
| 2.4.3    | PARLAMENT                                                 | 27        |
| 2.4.4    | REGIERUNG                                                 | 28        |
| 2.4.5    | PARTEIENSYSTEM                                            | 28        |
| 2.5      | GESCHICHTE BIS ZUM ZWEITEN WELTKRIEG                      | 29        |
| 2.5.1    | VON DEN DAKERN BIS ZU DEN HABSBURGERN                     | 29        |
| 2.5.2    | VON DEN PHANARIOTEN BIS ZUR FRANZÖSISCHEN REVOLUTION      | 35        |
| 2.5.3    | VON DER UNABHÄNGIGKEIT BIS ZUM ERSTEN WELTKRIEG           | 40        |
| 2.5.4    | VOM ERSTEN WELTKRIEG BIS ZUM ENDE GROßRUMÄNIENS           | 45        |
| 2.5.5    | DER ZWEITE WELTKRIEG                                      | 52        |
| 2.6      | GESCHICHTE SEIT DEM ZWEITEN WELTKRIEG                     | 57        |
| 2.6.1    | DIE MACHTÜBERNAHME DER KOMMUNISTEN                        | 58        |
| 2.6.2    | DIE ERSTE ÄRA CEAUŞESCU (1965-1974)                       | 62        |
| 2.6.3    | DIE ZWEITE ÄRA CEAUŞESCU (1974-1989)                      | 64        |
| 2.6.4    | DIE WENDE UND DER ERSTE PRÄSIDENT ION ILIESCU (1989-1996) | 65        |
| 2.6.5    | PRÄSIDENT EMIL CONSTANTINESCU (1996-2000)                 | 68        |
| 2.6.6    | DIE WIEDERKEHR ILIESCUS (2000-2004)                       | 70        |
| 2.6.7    | PRÄSIDENT TRAIAN BĂSESCU (2004 BIS HEUTE)                 | 72        |
| 2.7      | DIE GESCHICHTE UND DER EINFLUSS DER KIRCHEN               | 77        |
| 2.7.1    | VOM FRÜHEN CHRISTENTUM BIS ZUM ZWEITEN WELTKRIEG          | 77        |
| 2.7.2    | DIE SITUATION DER KIRCHEN IM KOMMUNISMUS                  | 81        |

---

|          |                                                                      |            |
|----------|----------------------------------------------------------------------|------------|
| 2.7.3    | DIE KIRCHEN NACH DEM KOMMUNISMUS                                     | 82         |
| <b>3</b> | <b><u>THEORIEN ÜBER DIE GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG</u></b>        | <b>87</b>  |
| 3.1      | DIE WISSENSGESELLSCHAFT                                              | 87         |
| 3.2      | DIE POSTINDUSTRIELLE GESELLSCHAFT                                    | 91         |
| 3.3      | DIE NETZWERKGESELLSCHAFT                                             | 95         |
| 3.4      | DIE INFORMATIONSGESELLSCHAFT                                         | 101        |
| 3.4.1    | DIGITALE KLUFT                                                       | 104        |
| 3.5      | DIE GLOBALE GESELLSCHAFT                                             | 109        |
| 3.5.1    | TRIEBKRÄFTE UND PHASEN DER GLOBALISIERUNG                            | 109        |
| 3.5.2    | DIE DIMENSION DER GLOBALISIERUNG                                     | 111        |
| 3.5.3    | GLOBALISIERUNGSKRITIK                                                | 115        |
| 3.6      | VERGLEICH DER POSITIONEN                                             | 119        |
| <b>4</b> | <b><u>DIE RUMÄNISCHE GESELLSCHAFT SEIT DEM ZWEITEN WELTKRIEG</u></b> | <b>123</b> |
| 4.1      | DIE KOMMUNISTISCHE GESELLSCHAFT                                      | 123        |
| 4.1.1    | DIE GROßE LANDREFORM UND DAS „EXPERIMENT PITEȘTI“                    | 123        |
| 4.1.2    | DER RUMÄNISCHE NATIONALKOMMUNISMUS                                   | 125        |
| 4.1.3    | DIE „SYSTEMATISIERUNG“ DES LANDES                                    | 126        |
| 4.2      | DIE POSTKOMMUNISTISCHE GESELLSCHAFT                                  | 130        |
| 4.2.1    | DIE NEUE LIBERALE VERFASSUNG                                         | 130        |
| 4.2.2    | DIE WIRTSCHAFTLICHEN UND DEMOGRAFISCHEN PROBLEME                     | 132        |
| 4.2.3    | DER KAMPF GEGEN DIE KORRUPTION                                       | 138        |
| 4.2.4    | DER UMGANG MIT DER VERGANGENHEIT                                     | 141        |
| 4.2.5    | ARMUT UND VORURTEILE                                                 | 146        |
| 4.2.6    | DER NEUE REICHTUM                                                    | 148        |
| 4.3      | DIE RUMÄNISCHE INFORMATIONSGESELLSCHAFT                              | 151        |
| 4.3.1    | TECHNISCHE GRUNDLAGEN UND KONNEKTIVITÄT                              | 153        |
| 4.3.2    | KOMMUNIKATION, ZUSAMMENARBEIT UND PARTIZIPATION                      | 155        |
| 4.3.3    | DIGITALE KOMPETENZEN UND KULTUR                                      | 160        |
| 4.3.4    | INFORMATIONSWIRTSCHAFT                                               | 163        |
| 4.4      | VERGLEICH DER GESELLSCHAFTLICHEN PHASEN                              | 168        |
| <b>5</b> | <b><u>ZUSAMMENFASSUNG</u></b>                                        | <b>171</b> |

|                  |                                                          |                   |
|------------------|----------------------------------------------------------|-------------------|
| <b><u>6</u></b>  | <b><u>BIBLIOGRAPHIE</u></b>                              | <b><u>179</u></b> |
| 6.1              | MONOGRAPHIEN                                             | 179               |
| 6.2              | ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN                              | 183               |
| 6.3              | INTERNET                                                 | 186               |
| 6.4              | LEXIKA, JAHRBÜCHER, REGIERUNGS- UND KONFERENZMATERIALIEN | 191               |
| <b><u>7</u></b>  | <b><u>TABELLEN UND ABBILDUNGEN</u></b>                   | <b><u>193</u></b> |
| <b><u>8</u></b>  | <b><u>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</u></b>                      | <b><u>197</u></b> |
| <b><u>9</u></b>  | <b><u>LEBENS LAUF</u></b>                                | <b><u>201</u></b> |
| <b><u>10</u></b> | <b><u>INHALTSANGABE</u></b>                              | <b><u>203</u></b> |
| <b><u>11</u></b> | <b><u>ABSTRACT</u></b>                                   | <b><u>205</u></b> |



## 1 EINLEITUNG

Rumänien stellt in vielerlei Hinsicht einen Sonderfall im europäischen Staatsgefüge dar. Das Land bildet eine Schnittstelle zwischen den slawischen Kulturen des Ostens, dem romanischen Westen und den Einflüssen der Türken und Griechen. Landschaftlich präsentiert es sich in einer hinreißenden Vielfalt, die noch durch die Multiethnizität seiner Bevölkerung unterstrichen wird. Am Beginn des 21. Jahrhunderts wirken auch dort globale Kräfte, die eine große wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderung auslösen. Wie in den meisten Ländern Osteuropas vollzog sich in Rumänien seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ der Übergang von einem totalitären zu einem mehr oder weniger demokratischen System. Rumänien war dabei der einzige Staat des ehemaligen Ostblocks, in dem dieser Machtwechsel von einer blutigen Revolution begleitet wurde. Seither hat sich das Land aus der vormaligen Isolation gelöst und sich wichtigen Organisationen der westlichen Staatengemeinschaft, wie der OSZE, der NATO und zuletzt der Europäischen Union angeschlossen.

Der Beitritt zu diesen Bündnissen hat einige positive Veränderungen gebracht:

- Rumänien ist ein berechenbarer Partner für die westlichen Staaten geworden. Dies gilt insbesondere für schwierige Fragestellungen im Bereich regionaler Konflikte.
- Die rumänischen Regierungen haben sich seit dem Beginn der Bestrebungen um einen EU-Beitritt um die Eindämmung der Korruption und die Gewährleistung von Rechtssicherheit bemüht.
- Rumänien befindet sich in einem positiven Transformationsprozess, an dessen Ende die Einbindung in die westlichen Informationsgesellschaften stehen soll.

Allerdings bereiten folgende Aspekte Sorgen:

- Rumänien ist nach wie vor einer der ärmsten Staaten Europas.
- Innerhalb Rumäniens gibt es eine sehr inhomogene Entwicklung. Eine kleine Schicht von Superreichen dominiert das Geschäftsleben und beherrscht die politischen Parteien, während die Mehrzahl der Menschen, und hier insbesondere die Landbevölkerung, in großer Armut und ohne politischen Einfluss leben.
- Das rumänische politische System ist stark renovierungsbedürftig. Die schlechte Zusammenarbeit der zwei faktisch gleichberechtigten Kammern im Parlament, eine stark zersplitterte Parteienlandschaft und die häufige Pattstellung zwischen Präsident und Regierung führen zu großer Politikverdrossenheit in der Bevölkerung und zur partiellen Unregierbarkeit des Landes.
- Die bisherige Wirtschaftsentwicklung hat nur oberflächliche Veränderungen mit sich gebracht. Nachhaltige und substantielle Effekte außerhalb der großen Städte benötigen noch einen längeren Wirkungszeitraum.
- In Rumänien blüht die Korruption in allen Gesellschaftsbereichen. Seit dem Beitritt zur Europäischen Union hat sich das Land nicht im erwarteten Ausmaß positiv verändert.
- Im Schatten des Machtwechsels des Jahres 1989 ist es den Mitgliedern des ehemaligen Geheimdienstes Securitate gelungen, ihre Organisation in ein Wirtschaftsnetzwerk umzuwandeln. Rumänien ist durchzogen von einem unsichtbaren Netz der Tausenden Mitarbeiter der Geheimdienste.

Der Intendant des Bukarester Nationaltheaters und ehemalige Kulturminister Ion Caramitru, der ein Mitglied der Revolutionäre im Jahr 1989 war, findet dazu klare Worte:



*„Eigentlich wird das heutige Rumänien immer noch von den Kommunisten und Securitate-Leuten geführt. Die Hälfte der Parlamentsmitglieder sind ehemalige Parteimitglieder. Ich habe dafür einen Ausdruck: Die korrektesten Kommunisten von gestern sind die härtesten Kapitalisten von heute.“<sup>1</sup>*

Rumäniens Entwicklung wird kontrovers diskutiert. Der Osteuropakorrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“, Rudolf Hermann, skizziert die Gegensätze und Problemstellungen in einem Artikel über eine Veröffentlichung des rumänischen Instituts für Innovation und Entwicklungsprojekte:

*„Man bleibe dabei, das Bild eines Bauernstaates von unklarer Identität zu zementieren und einen bescheidenen Beitrag zum Fortschritt der EU zu leisten. Oder man nehme die Pflichten und Verpflichtungen, die sich aus der EU-Mitgliedschaft ergäben, endlich ernst, begeben sich auf einen Pfad von nachhaltiger Berufsbildung und politischer Verantwortung und setze auf ein Gesellschaftsmodell auf der Basis von Forschung, Hochtechnologie und Kultur. Doch dafür brauche es einen Mentalitätswandel, und zwar schnell, weil das übrige Europa auf Rumänien nicht warten werde. (...) Ein vom rumänischen Nachrichten-Server Hot News zitiertes Interview des früheren EU-Erweiterungskommissars Olli Rehn mit einer belgischen Zeitung, in der Rehn retrospektiv die Aufnahme Rumäniens und Bulgariens als verfrüht bezeichnete, zeigt, dass der politische Wille erodieren könnte.“<sup>2</sup>*

---

<sup>1</sup> Erzählung des Revolutionärs Ion Caramitru. In: Rau, Milo: Die letzten Tage der Ceaușescus. Berlin: Verbrecher Verlag, 2010, S. 105 f.

<sup>2</sup> Vgl. Hermann, Rudolf: Rumänien als Knacknuss für Europa. Widersprüchliches Bild aus historischen, geografischen und demografischen Kontrasten. In: Neue Zürcher Zeitung, 30. Januar 2010, S. 7.

## 1.1 Einführung in das Thema

Am UNO-Weltgipfel „WSIS“, der im Dezember 2003 dem Thema „Informationsgesellschaft“ gewidmet war, fand der rumänische Präsident Ion Iliescu klare Worte für den Weg, den sein Land nach dem Fall des Kommunismus nehmen sollte:

*„Romania has designed and implemented a strategy of developing and promoting the knowledge based society, and places great emphasis on education. (...) There is a most direct link between development and democracy. The structures of the information society allow for the development of some new forms of social solidarity, community life and direct democracy. We have the opportunity to create a democratic society at the global level, by generalizing the citizens' rights and freedoms and setting up the world wide civil society, as a pro-active factor oriented towards reducing the economic and social gaps. (...) The social dimension is a determining element of the Information Society, entailing the existence of some available state-of-the-art public education services and a broad base for the recruitment of the political, economic and cultural elites, as well as systems of social solidarity. (...) The age that we are living in is not only one of the access to information but also one of a permanent search for the balance between the imperatives of the economy and the needs of the society. It can be done only by our joint efforts, guided by key words such as: affordability, universal access, transparency, sustainability and connectivity.*

*Romania is ready for this.”<sup>3</sup>*

Der rumänische Minister für Kommunikation und Informationstechnologie Zsolt Nagy konkretisierte diese Schritte auf dem Nachfolgegipfeltreffen im Jahr 2005 in Tunis:

*„The Romanian government strongly believes that today people have one more unalienable right: the right to information, the right*

---

<sup>3</sup> WSIS (2003): Statement by H.E.M. Ion Iliescu, S 1.

*to be able to access information and to use it for personal fulfilment and for a greater good. We, as government, should provide all necessary tools for granting people the opportunity of making the most out of the modern information and communication technologies.*

*We are all here today because we must define another important birth certificate for a new society. Romania is here because we are fully aware of the shift our world made and of the high speed journey we need to make towards the Information Society.”<sup>4</sup>*

Rumänien wollte damit - im Einklang mit den anderen westlichen Staaten - den Übergang von einer stark auf die Industrieproduktion fokussierten Gesellschaft zu einer vom Dienstleistungssektor dominierten Informationsgesellschaft forcieren. Die rumänische Botschaft in Österreich betont dies auf ihrer Internetseite:

*„Die Informationsgesellschaft bedeutet ein Entwicklungsziel und nicht einen Selbstzweck; sie stellt eine wesentliche Komponente des politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsprogramms der Regierung dar, es ist eine erstrangige Voraussetzung für die Integration Rumäniens in die euroatlantischen Strukturen.“<sup>5</sup>*

Mit der Einräumung von wichtigen Bürgerrechten in der Verfassung 1991, der Verbesserung der Kommunikationsinfrastruktur, nachhaltigen Ausbildungsmaßnahmen und der Bereitstellung von e-Government-Services, wurden dafür bereits wesentliche Grundlagen geschaffen. Die ersten Regierungen Rumäniens gingen sehr ambitioniert an das Projekt heran und bauten vor allem eine starke Informationswirtschaft auf:

*„Ausländische Unternehmensberater vermerken (...), dass es Rumänien gelungen sei, eine starke und international respektier-*

---

<sup>4</sup> WSIS (2005): Statement by H. E. Mr. Zsolt Nagy, S. 1.

<sup>5</sup> Botschaft von Rumänien, Wien: Rumänien - IT und Telekommunikation  
<<http://viena.mae.ro/index.php?lang=de&id=260>>, abgerufen am 4. November 2010.

*te IT-Branche aufzubauen, was ein hoffnungsvolles Zeichen für Innovationskraft und intellektuelle Kapazität darstelle.“<sup>6</sup>*

Allerdings scheinen sich die Regierenden nunmehr zurückzulehnen, und sich in dem Erfolg des Erreichten zu sonnen, während eine nachhaltige, gesamthafte gesellschaftliche Veränderung damit nicht einhergegangen ist. Auch die Europäische Union war nicht erfolgreich in ihrem Versuch, dem Land durch finanzielle Anreize bei der Weiterentwicklung zu helfen. Dabei hatte der der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) dieses Thema ganz oben auf seine Prioritätenliste geschrieben:

*„Modernisierung und Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur der Mitgliedsstaaten und Regionen, mit Vorrang für Innovation und unternehmerische Initiative, insbesondere durch eine engere Zusammenarbeit zwischen Forschungsinstituten und Industrie, die Förderung des Zugangs zu und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT), die Schaffung von günstigen Rahmenbedingungen für F&E, die Verbesserung des Zugangs zu Kapital und Know-how und die Förderung von Unternehmensgründungen.“<sup>7</sup>*

Trotz der Unterstützung der EU kann der Großteil der rumänischen Bürger an den modernen Errungenschaften weiterhin nicht teilhaben. Das Land ist weiterhin unter den Schlusslichtern der Mitgliedsstaaten hinsichtlich des Zugangs der Einwohner zu Informations- und Kommunikationstechnologie. Diese Problematik wird noch verstärkt durch die großen Unterschiede zwischen der gebildeten Bevölkerung der Städte, und der armen und ungebildeten Landbevölkerung. Im Gegensatz zu der Meinung der regierenden Politiker, ist diese „digitale Kluft“ allgegenwärtig und vergrößert die ohnehin bestehende große materielle Kluft.

---

<sup>6</sup> Vgl. Hermann, Rudolf, ebd.

<sup>7</sup> Fräss-Ehrfeld, Claudia: Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftsförderung in Rumänien, Bulgarien, Kroatien und Serbien-Montenegro. Wien: Linde-Verlag, 2006, S 35.

## **1.2 Struktur und Zielsetzung der Arbeit**

Die vorliegende Arbeit ist in vier Teile gegliedert:

- Der erste Teil beinhaltet eine Beschreibung des Landes Rumänien, seiner Struktur und seiner Geschichte ab dem Jahr 500 v. Chr., der Zeit der dakischen Könige, die seit jeher das rumänische Geschichtsbild in besonderer Weise prägten.
- Im zweiten Teil werden die weltweiten gesellschaftlichen Veränderungen erläutert und die verschiedenen in dieser Dissertation verwendeten Begriffe „Wissensgesellschaft“, „postindustrielle Gesellschaft“, „Netzwerkgesellschaft“, „globale Gesellschaft“ und „Informationsgesellschaft“ erläutert. Hier wird besonders auf die Theorien und Konzepte von Peter Drucker, Manuel Castells, Peter E. Fäßler, Fritz Machlup und Daniel Bell eingegangen.
- Im dritten Teil, dem Hauptteil dieser Dissertation, wird die Entwicklung der rumänischen Gesellschaft seit dem Zweiten Weltkrieg analysiert. In diesem Abschnitt werden die Rolle der Parteien, der anderen Hauptakteure des politischen Systems und der Kirchen, sowie die Einbettung des Landes in die globale Staatengemeinschaft beschrieben. Rumäniens Hauptprobleme seit dem Kommunismus werden analysiert, insbesondere der Kampf gegen die Korruption und der Umgang mit der Vergangenheit. Abschließend wird die aktuelle Dimension der rumänischen Informationsgesellschaft beschrieben.

Die zentrale These dieser Arbeit ist, dass Rumänien einige Schritte hin zur Transformation in eine multikulturelle, westliche Informationsgesellschaft gemacht hat. Allerdings verweilt diese Transformation derzeit auf dem Niveau einer sich stärker manifestierenden Agrargesellschaft und einer in Veränderung befindlichen Industriegesellschaft, während an der Informationsgesellschaft nur ein kleiner Teil der gebildeten, städtischen Bevölkerung

teilhaben kann. Im Hinblick auf die schwierige Situation des Landes ist es notwendig, die folgenden wesentlichen Fragestellungen zu klären:

- Welche historischen Probleme schleppt Rumänien bis heute mit sich, die eine große gesellschaftliche Veränderung verhindern?
- Wie hat der Machtwechsel im Jahr 1989 die Situation verändert, und welche neuen Probleme bestehen seither?
- Wie sieht der Vergleich Rumäniens im Hinblick auf den gesellschaftlichen Transformationsprozess mit anderen Staaten Osteuropas aus?
- Welche technischen Grundlagen bestehen in Rumänien für die Informationsgesellschaft?
- Wie werden die Neuen Technologien für die Kommunikation und Zusammenarbeit bzw. für die politische Partizipation genutzt und wie haben sich die digitalen Kompetenzen der Bevölkerung entwickelt?
- Welche Dimension hat die rumänische Informationswirtschaft im volkswirtschaftlichen Gesamtkontext?

Das Ziel dieser Dissertation ist eine möglichst ausführliche Beschreibung der gesellschaftlichen Situation Rumäniens. Aus dieser lassen sich Handlungsvorschläge für die nationale Politik aber auch für die Europäische Union im Hinblick auf Rumänien ableiten, die mithelfen können, den gesellschaftlichen Wandel zu befördern. Diese Modernisierungsstrategie sollte die folgenden Schwerpunkte haben:

- Investitionen in den ländlichen Teil des Staates, damit alle Einwohner zumindest über elektrischen Strom verfügen,

- Ausbildung der Bevölkerung hinsichtlich der Nutzung moderner Technik und insbesondere der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien,
- Förderung des Ausbaus der Kommunikationsverbindungen für die Wirtschaft und die privaten Haushalte, damit die große „digitale Kluft“ geschlossen werden kann,
- Politischer Schulterschluss für die Finalisierung des legislativen Prozesses für notwendige und noch immer ausstehende Gesetzesmaterien, die die Informationsgesellschaft betreffen.
- Ausbau der e-Government-Dienste des Staates auf allen Verwaltungsebenen, um die Zusammenarbeit mit den Bürgern und der Wirtschaft zu verbessern,
- Abhaltung von Referenden und Volksbegehren, die durch die neuen Technologien unterstützt werden, damit die Bevölkerung besser in die Demokratie eingebunden wird (inklusive der Einbindung der Diasporarumänen),
- Nachhaltiges Ausbildungs- und Arbeitsmarktkonzept, um den noch immer starken „Braindrain“ zu vermindern,
- Hilfestellung durch den Staat für den Aufbau von IT-Unternehmen, die ausschließlich Dienste für den lokalen, rumänischen Markt erbringen,
- Zuhilfenahme der neuen Technologien, um Korruption zu brandmarken und zu bekämpfen.

Mit diesen Maßnahmen kann der in Rumänien ins Stocken geratene Transformationsprozess wieder in Gang gesetzt werden, und das Land zu der Informationsgesellschaft der entwickelten westlichen Staaten anschließen.





## 2 Beschreibung und Geschichte Rumäniens

### 2.1 Geographische Lage und Struktur

Rumänien ist das größte Land Südosteuropas und grenzt im Nordwesten an Ungarn, im Nordosten und Südosten an die Ukraine, im Osten an die Republik Moldawien, im Südosten an das Schwarze Meer, im Süden an Bulgarien und im Westen an Serbien, wie die nachfolgende Karte illustriert:<sup>8</sup>

1. Landkarte: Rumänien und seine Nachbarstaaten (2007)



---

<sup>8</sup> University of Texas: Online Maps of General Interest – Maps of Europe – Romania Maps – Romania (small map) 2007  
<[http://www.lib.utexas.edu/maps/cia07/romania\\_sm\\_2007.gif](http://www.lib.utexas.edu/maps/cia07/romania_sm_2007.gif)>, abgerufen am 27. November 2007.

Rumänien gliedert sich auf einer Fläche von 238.350 km<sup>2</sup> in 41 Bezirke und einen Hauptstadtbezirk (Bukarest).<sup>9</sup> Diese Verwaltungsgliederung wurde im 19. Jahrhundert nach dem Vorbild der französischen Departements vorgenommen, um die historischen Regionen besser zu strukturieren. Die Bezirke sind eingebettet in fünf sehr unterschiedliche Regionen<sup>10</sup>:

- Die Walachei mit der Hauptstadt Bukarest befindet sich im Süden Rumäniens. Sie erstreckt sich östlich der Karpaten bis hin zum Schwarzen Meer und zur Donau. Die Walachei war seit dem 14. Jahrhundert weitgehend autonom und bildete seit der Vereinigung mit der Provinz Moldawien im Jahr 1859 die Basis für das erstmals 1861 proklamierte unabhängige Rumänien.
- Die Region Moldau (das rumänische Moldawien) wird im Westen von den Bergzügen der Karpaten und im Osten vom Fluss Dnestr und vom Schwarzen Meer begrenzt. Der Hauptort der Moldau ist Iași.
- Nördlich von Moldawien befindet sich die Bukowina – eine historische Provinz Rumäniens mit dem Hauptort Suceava. Der größte Teil der Bukowina liegt allerdings heute auf ukrainischem Staatsgebiet.
- Im Norden und in der Zentralregion Rumäniens erstreckt sich Transsilvanien (Siebenbürgen) mit dem Hauptort Sibiu (Hermannstadt). Dieser Teil kam erst 1918 zum heutigen Staatsgebiet.
- Im Westen Rumäniens befindet sich das Banat mit dem Hauptort Timișoara (Temesvar). Es grenzt an Ungarn und an Serbien.

---

<sup>9</sup> Vgl. Rumänien in: Der Fischer Weltatlas 2008, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag, 2007, S. 391.

<sup>10</sup> Vgl. Treptow, Kurt W. (Hrsg.): Romania: A Crossroads of Europe. Iasi, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2002, S. 13 ff.

- Die Dobrutscha befindet sich im Südosten Rumäniens. In ihr befindet sich das Donaudelta mit seinen Ausläufern zum Schwarzen Meer. Die Dobrutscha grenzt an Bulgarien und an die Ukraine. Ihr Hauptort ist die Hafenstadt Constanța am Schwarzen Meer.

## 2.2 Bevölkerung

Im Jahr 2004 lebten auf dem rumänischen Staatsgebiet 21.6 Millionen Menschen, davon fast zwei Millionen in der Hauptstadt Bukarest.<sup>11</sup> Neben den Rumänen leben viele andere ethnische Gruppen im Land:

2. Tabelle: Ethnische Zusammensetzung der rumänischen Bevölkerung (2004)<sup>12</sup>

|                          |               |                   |
|--------------------------|---------------|-------------------|
| Rumänen                  | 89.5%         | 19.409.400        |
| Ungarn                   | 6.6%          | 1.434.377         |
| Roma                     | 2.5%          | 535.290           |
| Deutsche                 | 0.3%          | 60.088            |
| Ukrainer                 | 0.3%          | 61.091            |
| Türken                   | 0.2%          | 32.596            |
| Sonstige                 | 0.6%          | 165.349           |
| <b>Gesamtbevölkerung</b> | <b>100.0%</b> | <b>21.698.191</b> |

Der Großteil der ungarischen und deutschen Minderheiten lebt in Siebenbürgen. Kleinere ethnische Minderheiten stellen die Ukrainer, Ruthenen, Huzulen, Serben, Kroaten, Slowenen, Juden, Russen, Slowaken, Tataren, Bulgaren, Italiener, Mazedonier, Tschechen, Griechen, Polen, Aromunen und Griechen.

Die demografische Entwicklung im Land ist seit 1989 stark degressiv. Zwischen 1992 und 2002 ging die Bevölkerung um 5.1% (1.1 Millionen Menschen) zurück, dabei sank die Zahl der Rumänen um 4.9%, die der Ungarn

<sup>11</sup> Vgl. Rumänien in: Der Fischer Weltalmanach 2008, ebd.

<sup>12</sup> Vgl. Henkel, Jürgen: Gesellschaft und Kirche in Rumänien nach 1989. In: Südosteuropa Mitteilungen 02/2003. München: Südosteuropa-Gesellschaft, 2003, S. 39.

sogar um 11.7%, wobei für diese Entwicklung sowohl die Öffnung der Grenzen als auch die Assimilation durch die Mehrheitsbevölkerung eine große Rolle spielte<sup>13</sup>. Die einstmals große Bevölkerungsgruppe der Deutschen ist seit 1989 fast vollständig nach Deutschland ausgewandert, und die Zahl der Juden wurde nach Jahrzehnten der Unterdrückung und Ausrottung bzw. durch die von den Kommunisten forcierte Auswanderungspolitik so stark dezimiert, dass sie derzeit auf nur mehr knapp über fünftausend Menschen geschätzt wird.

Eine besondere Situation stellt sich für die Roma-Bevölkerung dar. Die offiziell ausgewiesenen Zahlen liegen stark unter den Schätzungen der „Ethnischen Föderation der Roma in Rumänien“, die im Gegensatz zu den offiziellen Schätzungen von 2 bis 2.5 Millionen Angehörigen ihrer Minderheit ausgeht, was knapp 10% der Bevölkerung entsprechen würde.<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. Jordan, Peter; Kahl, Thede: Ethnische Struktur. In: Kahl, Thede; Metzeltin, Michael; Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hrsg.): Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen. Wien, Berlin: Lit-Verlag, 2006. S. 303 f.

<sup>14</sup> Vgl. Mihok, Brigitte: Vergleichende Studie zur Situation der Minderheiten in Ungarn und Rumänien (1989-1996) unter besonderer Berücksichtigung der Roma. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1999 (Ethnien-Regionen-Konflikte; Bd. 10), S. 165.

## 2.3 Sprachen

Das internationale Verzeichnis der Sprachen „Ethnologue“ weist für Rumänien fünfzehn wesentliche lebende Sprachen und einige zusätzliche kleine Sprachminderheiten aus:

### 3. Tabelle: Lebende Sprachen in Rumänien (2010)<sup>15</sup>

| Sprache                          | Anzahl der Sprecher | Regionale Verbreitung |
|----------------------------------|---------------------|-----------------------|
| Rumänisch                        | 19.700.000          | nationale Amtssprache |
| Aromunisch                       | 28.000              | Dobrukscha            |
| Bulgarisch                       | 6.750               | Banat                 |
| Krim-Tatarisch/<br>Krim-Türkisch | 22.000              | Ostrumänien           |
| Deutsch                          | 45.100              | Siebenbürgen          |
| Griechisch                       | 4.150               |                       |
| Ungarisch                        | 1.450.000           | Transkarpatien        |
| Polnisch                         | 2.760               |                       |
| Romani (vlachisch)               | 242.000             |                       |
| Serbisch                         | 27.000              |                       |
| Türkisch                         | 28.700              | Südostrumänien        |
| Armenisch                        | 760                 |                       |
| Tschechisch                      | 3.340               |                       |
| Ost-Jiddisch                     | 1.100               |                       |
| Albanisch                        | 480                 |                       |
| Italienisch                      | 2.560               |                       |
| Russisch                         | 29.900              |                       |
| Slowakisch                       | 16.100              |                       |
| Ukrainisch                       | 57.600              |                       |

<sup>15</sup> Vgl. Ethnologue: Languages of Romania  
[http://www.ethnologue.com/show\\_country.asp?name=RO](http://www.ethnologue.com/show_country.asp?name=RO), abgerufen am  
 14. November 2010.

|                               |              |                   |
|-------------------------------|--------------|-------------------|
| Rumänische Taubstummensprache | 1.405.464    |                   |
| Gagausisch                    | keine Angabe | -                 |
| Romani (Balkan)               | keine Angabe | Schwarzmeerregion |
| Romani (karpatisch)           | keine Angabe | Transsilvanien    |

Die rumänische Sprache wird zu den romanischen Sprachen gezählt, sticht hier aber wegen der slawischen und türkischen Elemente als Sonderfall heraus. Um die Frage, zu welchem Anteil die Sprache aus lateinischen Elementen besteht, gibt es seit langer Zeit heftige Diskussionen. Im 19. Jahrhundert bemühte sich die „Latinistische Schule“, die von unierten Geistlichen begründet wurde, die Sprache von allen „fremden“ Einflüssen zu befreien. Im Jahr 1871 erschien ein neues Wörterbuch der rumänischen Sprache („*Diționarul limbii române*“), das aber nur entfernte Ähnlichkeit mit der tatsächlichen Sprache aufwies,<sup>16</sup> In dieser Zeit gelang es allerdings, die Schrift von kyrillischen Zeichen auf die lateinischen Zeichen mit einigen Zusatzbuchstaben umzustellen.<sup>17</sup>

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurde ein neues Wörterbuch publiziert, das die rumänische Sprache als zu 40% slawischen, 20% lateinischen und 20% türkischen, den Rest der Worte als gemischten Ursprungs auswies. Der Schriftsteller Bogdan Petriceicu Hasdeu veröffentlichte schließlich eine Theorie, in der er den „Verkehrswert“ von Wörtern quantifizierte und damit die nicht-lateinischen Einflüsse relativierte: Die Sprache sei bestimmt durch die Häufigkeit der Verwendung einzelner Wörter, nicht durch deren generelle Zusammensetzung:

*„Ohne Frage sind die slawischen Wörter im Rumänischen, ja auch die türkischen, nicht gering an der Zahl. Im Verkehr, das heißt im lebendigen Gebrauch der rumänischen Rede (...), sind*

<sup>16</sup> Vgl. Boia (2003), S. 106.

<sup>17</sup> Anmerkung: Im international nicht anerkannten Transnistrien, das an der Grenze von Moldawien und der Ukraine liegt, wird noch heute die rumänische Sprache mit kyrillischen Buchstaben geschrieben.

*aber davon so wenige, dass sie sich unter den lateinischen nahezu verlieren.*<sup>18</sup>

Rumänische Gelehrte vertraten später die Theorie, dass die rumänische Sprache direkt von der Sprache der Daker abstammte, und bereits vor der römischen Sprache existiert hatte. Insbesondere Exponenten der extremen Rechten, wie der Schriftsteller Ioan Brătescu-Voinești vertraten die Ansicht, dass nicht die Rumänien von den Römern abstammten, sondern eigentlich die Römer und die Rumänen gemeinsam aus dem dakischen Volk hervorgegangen waren, und daher ihre Sprache gemeinsamen Ursprungs sei.<sup>19</sup>

Die Kommunisten verhielten sich nach dem Zweiten Weltkrieg anfangs sehr positiv gegenüber der gemeinsamen Kultur des slawischen Raumes. Nach der Machtübernahme durch Nicolae Ceaușescu setzte sich allerdings die Theorie vom direkten dakischen Ursprung des rumänischen Volks und seiner Sprache durch. Diese Sicht wurde durch eine ganze Generation von regimetreuen Philologen unterstützt, die mit dem Hasdeu'schen Ansatz belegen wollten, dass die nicht-dakischen/nicht-lateinischen Elemente in der Sprache ohne große reale Relevanz seien.

Außerhalb Rumäniens wird Rumänisch von fast zehn Millionen Menschen gesprochen – vor allem in Moldawien (dort wird allerdings seit mehreren Jahren die Sprache als „Moldawisch“ bezeichnet und als verschieden von der rumänischen Sprache gesehen). Rumänisch wird noch von großen Diasporagruppen in Australien, Aserbaidshan, Kanada, Finnland, Ungarn, Israel, Kasachstan, Kirgisien, Russland, Serbien, Tadschikistan, Turkmenistan, den USA, Usbekistan und der Ukraine gesprochen. Gemäß dem internationalen Sprachenverzeichnis hat Rumänisch gemeinsame Wurzeln mit einigen romanischen Sprachen, am meisten ähnelt es dem Italienischen:

---

<sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 128.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 119.

4. Tabelle: Sprachliche Ähnlichkeit von Rumänisch mit anderen Sprachen<sup>20</sup>

| Sprache       | Ähnlichkeit |
|---------------|-------------|
|               |             |
| Italienisch   | 77%         |
| Französisch   | 75%         |
| Sardinisch    | 74%         |
| Katalanisch   | 73%         |
| Portugiesisch | 72%         |
| Rätoromanisch | 72%         |
| Spanisch      | 71%         |

---

<sup>20</sup> Vgl. Ethnologue: Romanian. A language of Romania  
<[http://www.ethnologue.com/show\\_language.asp?code=ron](http://www.ethnologue.com/show_language.asp?code=ron)<,  
abgerufen am 17. November 2010.



## 2.4 Politisches System

### 2.4.1 Verfassung

Die erste rumänische Verfassung im modernen Sinn entstand im Jahr 1866 und stellte die Basis für die Herrschaft von König Carol I. dar. Im Jahr 1923 wurde sie hinsichtlich des nunmehr vergrößerten Staatsgebiets („Romania Măre“) nivelliert und räumte Frauen zivile Rechte ein. 1938 setzte sich König Carol II. über die bestehende Verfassung hinweg, installierte den Patriarchen der rumänischen orthodoxen Kirche als Ministerpräsidenten und erklärte den Ausnahmezustand, auf den die Ausrufung einer neuen Verfassung folgte, die alle Macht in der Hand des Königs konzentrierte. Trotzdem musste er in den Wirren der nächsten beiden Jahre abdanken. Zwischen September 1940 und August 1944 herrschte ein Verfassungsvakuum, in dem das Land durch Erlässe regiert wurde. Am 31. August 1944 setzte König Mihai I., der nach einem Staatsstreich an die Macht gekommen war, die Verfassung von 1866 mit den Änderungen von 1923 wieder in Kraft.<sup>21</sup> Allerdings wurden unter Missachtung derselben der Senat abgeschafft und die Wahlen zugunsten der Kommunistischen Partei gefälscht.

Schließlich musste der König abdanken, worauf ein weiteres dreimonatiges konstitutionelles Vakuum folgte, bis am 13. Mai 1948 die erste kommunistische Verfassung in Kraft trat, in der Volk und Staat gleichgesetzt wurden, und damit Produktionsmittel und Unternehmen „in das Eigentum des Staa-

---

<sup>21</sup> Vgl. Metzeltin, Michael: Verfassungsentstehung und Verfassungsentwicklung bis 1947. In: Kahl, Thede; Metzeltin, Michael; Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hrsg.): Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen. Wien, Berlin: Lit-Verlag, 2006, S. 721 f.

tes also in den Besitz des Volkes“ übergangen.<sup>22</sup> 1952 wurde die Verfassung erneut nivelliert. Nun wurde dort von der Großen Nationalversammlung eindeutig festgeschrieben, dass Rumänien ein kommunistisches Land im sowjetischen Einflussbereich war. Nach dem Machtantritt Nicolae Ceaușescu 1965 wurde eine deutlich veränderte Verfassung in Kraft gesetzt, die Rumänien nicht mehr als „Volksrepublik“ sondern als „Sozialistische Republik“ beschrieb, die von der Rumänischen Kommunistischen Partei als „führende politische Kraft der gesamten Gesellschaft“ geführt werde. Ein Hinweis auf die Sowjetunion fehlte. In der letzten wesentlichen Novelle vor dem Ende des Kommunismus wurde im Jahr 1974 die allmächtige Rolle des Diktators als Präsident und Staatsoberhaupt, Oberkommandierender der Streitkräfte, Vorsitzender des Nationalen Verteidigungsrats und Vorsitzender des Staatsrats festgeschrieben.<sup>23</sup>

Nachdem im Dezember 1989 die neue provisorische Regierung durch einen revolutionären Staatsstreich an die Macht kam, agierte sie fast zwei Jahre lang in einer konstitutionellen Grauzone.<sup>24</sup> Erst im Jahr 1991 konnte in einem Referendum die Verabschiedung einer grundlegend neuen Verfassung stattfinden. Diese wurde 2003 in wesentlichen Bestimmungen verändert, um den NATO- und EU-Beitritt Rumäniens zu ermöglichen (z. B. durch die Einräumung von Rechten für die ethnischen Minderheiten).

In der aktuellen Verfassung sind strenge Regeln für Abänderungen vorgesehen, für die in jedem Fall ein Referendum und die Zwei-Drittel-Mehrheit der Abgeordneten in beiden Kammern notwendig ist.

---

<sup>22</sup> Vgl. Gabanyi, Annelie Ute: Verfassungsentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Kahl, Thede; Metzeltin, Michael; Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hrsg.): Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen. Wien, Berlin: Lit-Verlag, 2006, S. 740.

<sup>23</sup> Ebd., S. 744.

<sup>24</sup> Vgl. Gabanyi, Annelie Ute: Das politische System Rumäniens. In: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S. 555 f.

### 2.4.2 Präsident

Der vom Volk direkt gewählte rumänische Präsident vertritt den Staat nach innen und nach außen. Er darf insgesamt zwei Perioden amtiert und keiner politischen Partei angehören. Rumänien wird als Staat mit einem semi-präsidentiellen System gesehen, in dem die Macht des Präsidenten begrenzt ist.<sup>25</sup> So darf er den Ministerpräsidenten nicht entlassen, und die Regierung nicht selbst umbilden, sondern nur auf Vorschlag des Regierungschefs handeln. Erlässe des Präsidenten müssen vom Premierminister gegengezeichnet werden. Allerdings hat er große realpolitische Möglichkeiten, die Regierung zu beeinflussen – inkl. der Möglichkeit das Inkrafttreten von Gesetzen über lange Zeit zu verhindern. Der Präsident ist Oberbefehlshaber der Armee, kann internationale Verträge abschließen, hohe Auszeichnungen verleihen und Begnadigungen aussprechen.

### 2.4.3 Parlament

Rumänien verfügt über ein Zwei-Kammern-Parlament, das durch allgemeine, gleiche und direkte Wahlen, die alle vier Jahre stattfinden, installiert wird. In der Abgeordnetenkammer (Camera Deputaţilor) sitzen 341 Volksvertreter. Die 18 staatlich anerkannten ethnischen Minderheiten haben dort jeweils einen garantierten Sitz.<sup>26</sup> Im Senat (Senatul) sitzen 143 Abgeordnete.

Die beiden Kammern haben verschiedene inhaltliche Schwerpunkte hinsichtlich der Gesetzgebungsinitiativen, allerdings müssen alle Gesetze von

---

<sup>25</sup> Anmerkung: Von Politikwissenschaftlern wird Rumänien als „semi-präsidentielles Regime, als „abgeschwächtes halb-präsidentielles Regime“ oder als „präsidentiell geprägtes Mischsystem“ bezeichnet. Vgl. ebd. S. 560.

<sup>26</sup> Rumänisches Parlament: „Parliamentary group of the national minorities“ [http://www.cdep.ro/pls/parlam/structura\\_gp?idg=7&leg=2004&idl=2](http://www.cdep.ro/pls/parlam/structura_gp?idg=7&leg=2004&idl=2), abgerufen am 10. November 2007. Anmerkung: Vorsitzender der Gruppe der Minderheitenparteien im Parlament ist Varujan Pambuccian, der die Partei der armenischen Minderheit leitet. Eine relativ große Minderheit, die Aromunen, wird von der rumänischen Regierung nicht anerkannt, da behauptet wird, dass es sich dabei um Rumänen handelt, die nur einen besonderen Dialekt sprechen.

beiden Kammern beschlossen werden. Gemeinsame Sitzungen machen Beschlüsse über die nationale Verteidigungsstrategie und über die Ernennung von wichtigen Positionen (etwa die Direktoren der Nachrichtendienste) notwendig.<sup>27</sup>

#### **2.4.4 Regierung**

Die Regierung wird vom Premierminister geleitet, den der Präsident nach Rücksprache mit den im Parlament vertretenen Parteien ernennt. Der Regierungschef besitzt eine Leitungs- und Koordinierungsfunktion, allerdings keine Richtlinienkompetenz. Regierungsmitglieder dürfen keine anderen öffentlichen Ämter mit Ausnahme von Parteifunktionen ausüben.

Der Staatspräsident kann den Premierminister seit der Verfassungsnovelle 2003 nicht mehr entlassen. Die Tätigkeit der Regierung unterliegt der parlamentarischen Kontrolle

#### **2.4.5 Parteiensystem**

Rumänien verfügt über ein ausgeprägtes Mehrparteiensystem, das regionale Besonderheiten aufweist, die mit der unterschiedlichen ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung in den verschiedenen Landesteilen zusammenhängen. Während nach der Wende 1989 ein Einparteiensystem durch ein „Zu-viele-Parteien“-System abgelöst wurde, in dem Hunderte Parteien bei der Parlamentswahl 1991 kandidierten<sup>28</sup>, ist inzwischen ein klassisches Mehrparteiensystem etabliert. Wichtige Parteien sind die Sozialdemokratische Partei (PSD), die Nationalliberale Partei (PNL), die Demokratische Partei (PD), die Partei Großrumäniens (PMR) und die ungarische Minderheitenpartei (UDMR).

---

<sup>27</sup> Ismayr, Wolfgang (Hrsg.), S. 564 f.

<sup>28</sup> Ebd., S. 580.

## 2.5 Geschichte bis zum Zweiten Weltkrieg

### 2.5.1 Von den Dakern bis zu den Habsburgern

Den Anfang findet die Entwicklung der Rumänen im Kampf der Daker, eines indogermanischen Volks, das seit 500 v. Chr. Gebiete an der westlichen Schwarzmeerküste besiedelte, gegen die Römer. Im Jahr 105 n. Chr. besiegte der römische Kaiser Trajan den dakischen König Dezebal, der über große Teile Südosteuropas herrschte. Er gliederte die neue Provinz „Dacia Traiana“, die über das derzeitige rumänische Staatsgebiet hinaus Teile des heutigen Ungarns, Serbiens, Moldawiens und Bulgariens umfasste, ins Römische Reich ein. Sarmizegetusa, das in der heutigen Provinz Hunedoara gelegene Wirtschafts- und Handelszentrum der Daker wurde zerstört, und musste dem neuen Verwaltungsmittelpunkt Ulpia Traiana Augusta weichen<sup>29</sup>. In den nächsten anderthalb Jahrhunderten vollzogen sich tief greifende Veränderungen:

*„Die römische Verwaltung erschloss das Land durch Garnisonen, Ansiedlungen und Straßen. Ehemalige Soldaten (Veteranen) ließen sich als Kolonisten nieder. Die Daker passten sich der römischen Zivilisation an und übernahmen die lateinische Umgangssprache.“<sup>30</sup>*

Die neue Provinz war vor allem wegen ihrer reichen Gold- und Salzvorkommen, die bis heute abgebaut werden, attraktiv. Im Jahr 271 n. Chr. zogen die Römer wieder ab, „nachdem die ständigen Angriffe durch Reiternomaden das Land erschöpften.“<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. Institutul de Memorie Culturală: Ulpia Traiana Sarmizegetusa <<http://www.cimec.ro/Arheologie/UlpiaTraiana/index.html>>, abgerufen am 14. Dezember 2007. Anmerkung: Die sieben Festungen der ehemaligen Daker-Metropole wurden im Jahr 1999 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.

<sup>30</sup> Völkl, Ekkehard: Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1995, S. 12.

<sup>31</sup> Gerdes, Hilke: Rumänien. Mehr als Dracula und Walachei. Berlin: Christoph Links Verlag, 2007, S. 37.

Die 170 Jahre dauernde Besetzung durch die Römer stellt die Basis für kontroverse Theorien um die Entstehung des rumänischen Volkes und insbesondere der rumänischen Sprache dar.

*„History tells us that peoples have inhabited this space for a long time; since at least the Paleolithic Age or the Old Stone Age. However, a distinguishing characteristic of this group of peoples is that they have retained a Latin-based language, unlike other peoples in the area. The presence of this Latin language is attributed to the colonialization of the area by Romans in the second and third centuries AD. The language has been maintained with the addition of words from other languages, through contact with other peoples over time.“<sup>32</sup>*

Unzweifelhaft ist die lateinische Sprache mit den Römern ins Land gekommen. Historiker diskutieren allerdings nach wie vor, was nach dem Abzug der Römer aus der Provinz Dakien geschah:

- Die Vertreter der „Migrationstheorie“ nehmen an, dass sich die gesamte lateinischsprachige Bevölkerung in die Gegend südlich der Donau zurückgezogen hat, und das ehemalige Siedlungsgebiet der Römer bis zum Ende des ersten Jahrtausends von anderen, slawischen Völkern besiedelt war.
- Die Verfechter der so genannten „Kontinuitätstheorie“ wiederum glauben, dass nur die staatliche Verwaltung und die Armee dieses Gebiet verlassen hätten, während die restliche, lateinisch sprechende Bevölkerung im Land blieb.

Für die erste Theorie spricht vor allem, dass die Ortsnamen aus der römischen Zeit nicht fortbestehen konnten, während das Hauptargument zugunsten der Migrationstheorie die weite Verbreitung der rumänischen Sprache auf dem gesamten Balkan ist (z. B. bei den Aromunen in Griechenland,

---

<sup>32</sup> Treptow, Kurt W., S. 12.

bei den Vlachen in Mazedonien oder den Istrorumänen in Kroatien). Forscher nehmen hier an, dass die Ur-Rumänen als nomadische Wanderhirten im Gebiet Südosteuropas gelebt hätten, und daraus die mangelnden Hinweise auf ihre dauerhafte Besiedelung des heutigen Rumänien resultieren.

Nach dem Abzug der römischen Truppen beginnt für die rumänischen Historiker das „dunkle Jahrtausend“, da bis zum Jahr 1274, dem angenommenen Herrschaftsbeginn des Fürsten Dragos keine klaren Quellen für die Weiterexistenz der romanisierten Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Rumänien existieren. Lucian Boia, Professor für Geschichte an der Universität Bukarest, schreibt: „Die Möblierung des besagten Jahrtausends wurde zum Lieblingsthema der rumänischen Geschichtsimagination.“<sup>33</sup> In diesem „dunklen“ Jahrtausend vollzogen sich in Rumänien viele Herrschaftswechsel. Das Land kam unter gotischen Einfluss und wurde danach Teil des Reichs von Attila, dem Hunnenkönig. Später siedelten sich Bulgaren und Ungarn an, die letztlich im 11. Jahrhundert das heutige Siebenbürgen als autonomen Teil in ihr Königreich integrierten. Die Ungarn siedelten im Osten Siebenbürgens die „Szekler“ und im Süden die „Saxones“ (Siebenbürger Sachsen) an, um ihre Grenzen zu sichern und das Land besser zu erschließen.<sup>34</sup>

Im 14. Jahrhundert entstanden die ersten rumänischen Fürstentümer:

- Die Moldau, die sich im Osten bis nach Bessarabien an den Dnjestr ausdehnte, und zuerst von Suțeava und später von Iași aus verwaltet wurde.
- Die Walachei, die zuerst von Curtea de Arges, danach Targoviște und ab dem 15. Jahrhundert von Bukarest aus beherrscht wurde.

---

<sup>33</sup> Vgl. Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft. In: Studia Transylvanica. Band 30. Köln: Böhlau Verlag, 2003, S. 58.

<sup>34</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 14.

Die beiden Gebiete gerieten schnell unter osmanische Herrschaft. Im – anfangs siegreichen – Kampf gegen die feindliche Armee stieg „Stefan der Große“ (1457-1504) zu einem der wichtigsten Nationalhelden auf, und wurde vom Papst als „Athleta Christi“ gewürdigt.<sup>35</sup> Unter seiner Führung übernahm die Moldau stellvertretend für das christliche Europa die Rolle der Türkenabwehr. Der Abwehrkampf gegen die Türken nimmt einen breiten Platz in rumänischen Geschichtsbüchern ein. Dort findet sich häufig das folgende Gedicht des berühmten rumänischen Dichters Mihai Eminescu, das die Verehrung für den moldauischen Fürsten illustriert:

*„Stefan, unser Fürst und Held,  
Zieh aus Putna in die Welt (...),  
Aus dem Grabe steig´ empor,  
Stoß ins Horn im Waldeschor,  
All die Moldau ruf hervor!  
Bei des Hornes erstem Stoß  
Weckt die Moldau sein Getos,  
Wenn´s zum zweiten Mal erschallt,  
Kommt zur Hilfe dir der Wald,  
Und bläst du zum dritten Mal,  
Schwindet hin der Feinde Zahl,  
Aus dem Land, von Berg und Tal.“<sup>36</sup>*

Nach dem Zusammenbruch Ungarns wurde auch Siebenbürgen Teil des Osmanischen Reiches. Wie die Walachei und Moldawien stand es unter der Oberhoheit des Sultans und war ihm tributpflichtig. Alle drei Gebiete waren aber autonom geblieben. Das Leben lief im wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Bereich weiter wie zuvor, und wurde keiner nachhaltigen Islamisierung oder Orientalisierung unterworfen. Ausnahmen stellen einzelne orientalische Einrichtungen in Bukarest (z. B. die Karawanserei „Hanul lui Ma-

---

<sup>35</sup> Ebd., S. 15. Anmerkung: Dieser Ehrentitel wurde im 15. Jahrhundert vom Papst an Personen verliehen, die sich besonders um die militärische Verteidigung der Christenheit gegen das Osmanische Reich, verdient gemacht hatten.

<sup>36</sup> Boia (2003), S. 223.



noc<sup>37)</sup> und in der Dobrutscha dar. Die autonomen Provinzen mussten allerdings große Zahlungen und Naturalgaben an Konstantinopel leisten, die von den Fürsten vor allem über den Adel (die Bojaren) eingetrieben wurden. Eine weitere Auflage bestand in strikten Import- und Exportrichtlinien, die von den Herrschern vorgegeben wurden. Einzig Siebenbürgen war von dieser Regelung ausgenommen, worin manche Historiker eine der Ursachen für das starke wirtschaftliche Gefälle zwischen dem Norden und Süden in Rumänien sehen.<sup>38</sup>

Die Herrschaft der Osmanen währte bis zum Jahr 1595, als der walachische Fürst Mihai Viteazul (Michael der Tapfere, 1593-1601) sie mit der Unterstützung der Fürsten von Siebenbürgen und der Walachei besiegte. Im Jahr 1599 marschierte er in Siebenbürgen ein und regierte als Gubernator des Habsburger-Kaisers Rudolf II. Ein Jahr später eroberte Mihai auch Moldau und schuf damit ein Herrschaftsgebiet, das große Teile des heutigen Rumäniens umfasste. Aus diesem Grund gilt Mihai Viteazul als erster „Einiger der drei rumänischen Länder“.<sup>39</sup> Über die Gründe für Fürst Mihais Handeln und seinen Erfolg sind sich die Historiker uneins. In der Zeit des Kommunismus wurde er als Vordenker für einen rumänischen Zentralstaat angesehen, der sich auf das ehemalige Siedlungsgebiet der Daker erstreckte.<sup>40</sup> Damit wurden Erkenntnisse von Historikern verworfen, die bereits im 19. Jahrhundert starke Zweifel an diesem Vorsatz des Fürsten geäußert hatten. Der rumänische Historiker Alexandru D. Xenopol (1847-1920) schrieb über die Beweggründe für dessen Machtpolitik:

*„Michael hatte so wenig die Vereinigung der Rumänen im Sinn, dass er nicht einmal an eine verwaltungsmäßige Vereinigung der rumänischen Länder dachte, wie es damals üblich war, sondern*

---

<sup>37</sup> Anmerkung: Karawansereien nannte man Gasthöfe, in denen bis ins 19. Jahrhundert Pferdekarawanen Halt machten. Die „Hanul lui Manoc“ befindet sich in der Strada Lipscani (übersetzt „Leipziger Strasse“) mitten in der relativ kleinen, von den gigantomanischen Umbauten und Schleifungen Ceauşescus verschonten Altstadt Bukarests.

<sup>38</sup> Vgl. Gerdes, Hilke, S. 38.

<sup>39</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 17.

<sup>40</sup> Vgl. Boia (2003), S. 164.

*nur daran, untertänige Vasallen als Landesoberhäupter einzusetzen, gemäß dem alten feudalen System, das aus den Köpfen der Leute auszurotten war. (...) Schließlich ist der schlagendste Beweis dafür, dass Michael nicht im Traum an eine Vereinigung dachte, die Tatsache, dass er, als er Siebenbürgen in die Hand bekam, nicht etwa das Volk der Rumänen von der Knechtschaft befreite, in die es der Adel jenes Landes gestürzt hatte, sondern er traf im Gegenteil Maßnahmen, dass es in diesem Zustand blieb, indem er dem Adel die Beibehaltung dieser unmenschlichen Verfassung garantierte. Und außerdem: Was wollte Michael denn für eine Einheit unter den Rumänen schaffen, wenn er in dem Land, über das er selbst Herr zu sein wünschte, gerade die Rumänen rechtlos und in der entehrenden Knechtschaft von Völkern fremden Geschlechts und fremden Blutes beließ?“<sup>41</sup>*

Mihai wurde im Jahr 1601 von dem ihm zur Seite gestellten Armeegeneral Giorgio Basta ermordet, der selbst nur zwei Jahre an der Macht blieb. Danach zerfiel das monarchische Bündnis von Siebenbürgen, Moldau und der Walachei wieder. In den nächsten Jahren folgten kurze Phasen lokaler Herrschaft der siebenbürgischen Fürsten, abwechselnd mit den Habsburgern, die letztlich 1606 endgültig aufgaben und die drei Fürstentümer ihren lokalen Regenten überließen. Siebenbürgen erlebte in den folgenden Jahrzehnten eine Hochblüte, insbesondere unter dem ungarischen Fürsten Gabriel Bethlen, der von 1613 bis 1629 regierte. Diese positive Phase ging mit der Thronbesteigung von György Rakoczi II. im Jahr 1648 zu Ende. Er versuchte in einem Angriffskrieg Polen einzunehmen, und wurde im Jahr 1657 von der polnischen Armee vernichtend geschlagen. Mitte des 17. Jahrhunderts wahrten alle drei Fürstentümer mit dem Osmanischen Reich wieder einen Zustand der Suzeränität. Die Türken waren für die Verteidigung und Außenpolitik zuständig und erhielten großzügige Zahlungen, während die Fürsten im Land selbst autonom Entscheidungen treffen konnten. Als das Osmanische Reich Ende des 17. Jahrhunderts seinen letzten großen Vorstoß zur Expansion machte, scheiterte es 1683 in der Schlacht um Wien. Nach den erfolgreichen Gegenoffensiven der Habsburger musste der

---

<sup>41</sup> Ebd. S. 157.

gesamte Donau-Karpaten-Raum inklusive Siebenbürgen von den Türken abgetreten werden.<sup>42</sup> Diese leisteten bis zuletzt erbitterten Widerstand. So konnte die Hauptstadt des Banats, Timișoara (Temeswar), erst im Jahr 1716 von Prinz Eugen eingenommen werden. Er benötigte ein Heer von 45.000 Soldaten, um die 15.000 Türken aus ihren Stellungen, die sie in den zahlreiche Sümpfe und Inseln bildenden Armen des Flusses Bega eingerichtet hatten, zu besiegen.<sup>43</sup>

### **2.5.2 Von den Phanarioten bis zur Französischen Revolution**

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts befanden sich die zwei Donaufürstentümer Moldau und Walachei in einer prekären Lage. Sie waren nun an der Außengrenze des Osmanischen Reiches, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Österreich und zu Russland. Der Historiker Eberhard Völkl beschreibt die Strategie der Fürsten in dieser schwierigen Phase:

*„In den Fürstentümern war es zur Gewohnheit geworden, gegenüber dem Sultan nach außen hin Loyalität zu bekunden, diese aber innerlich nicht zu akzeptieren; man hatte sich an die Fremdherrschaft gewöhnt und gelernt, sich zu beugen und gleichzeitig ein möglichst großes Maß an Selbständigkeit zu bewahren. Hieraus entwickelte sich die Fähigkeit, geschickt zu taktieren und sich rechtzeitig auf kommende Änderungen von Machtverhältnissen einzustellen. Dies wurde bei den Rumänen zu einer politischen Mentalität, die sie in den kommenden Jahrhunderten immer wieder zu verwenden wussten.“<sup>44</sup>*

Der walachische Fürst Constantin Brâncoveanu versuchte die osmanische Oberhoheit abzuschütteln, indem er in der Zeit der Türkenkriege Verbindung zur Habsburgermonarchie aufnahm. Allerdings scheiterten seine Bemühungen, die Walachei an Österreich anzudocken. Er wurde dafür 1714 in Istanbul hingerichtet. Auch in der Moldau versuchte man die Herrschaft der

---

<sup>42</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 17.

<sup>43</sup> Vgl. Cărmădăriu, Dan: Als der Türke packen musste. In: Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2006. Bukarest: ADZ Verlag, 2005, S. 68.

<sup>44</sup> Völkl, Ekkehard, S. 18.

Hohen Pforte abzuschütteln, indem intensive Gespräche mit Russland aufgenommen wurden. Fürst Dimitrie Cantemir stellte sich im Krieg, den Russland 1710 mit den Türken aufgenommen hatte, auf die Seite von Zar Peter dem Großen. Als dieser allerdings 1711 den Krieg verlor, musste Cantemir in die Emigration nach Russland gehen.

Als Konsequenz aus dieser Unzuverlässigkeit der lokalen Herrscher entsandte die osmanische Regierung Griechen aus dem Phanar-Viertel in die beiden Fürstentümer, die nunmehr für sie diese Länder verwalteten. Diese „Phanarioten“ hatten vorher als Übersetzer in der Politik der Hohen Pforte eine große Rolle gespielt, und herrschten bis ins Jahr 1821 über die Moldau und die Walachei. Das Regieren gestaltete sich schwierig, wie auch die Auswahl der Kandidaten. So kamen aus den elf Familien, die von den Türken für die Nominierung herangezogen wurden, nicht weniger als 74 Phanarioten-Herrscher.<sup>45</sup> Für die Griechen war dies eine bedeutende Entwicklung, da sie zum ersten Mal seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1453 wieder über eigene Gebiete herrschten. Der Regierungsstil der Griechen beendete die Suzeränität der beiden Fürstentümer. Zudem führen sie das byzantinische Hofzeremoniell wieder ein und gaben den Staats- und Verwaltungsämtern griechische Namen. Völkl beschreibt eine richtiggehende „Gräzisierung“:

*„In den oberen Gesellschaftsschichten galt es nun als vornehm, Griechisch zu sprechen und griechische Lebensart nachzuahmen. In Iași entstand eine griechische ‚Hohe Schule‘, die nicht nur die traditionellen theologisch geprägten Fächer, sondern auch Mathematik, Geographie und Aufklärungsphilosophie pflegte. Von den Phanarioten gingen die verschiedensten positiven Impulse aus. So erhielt beispielsweise das Rechtswesen, dem Jahrhunderte lang im Wesentlichen nur das mündlich überlieferte Gewohnheitsrecht zugrunde lag, durch Gesetzbücher eine mo-*

---

<sup>45</sup> Vgl. Jelavich, Barbara: History of the Balkans: Eighteenth and Nineteenth Centuries. Cambridge: Cambridge University Press. 1983, S. 103.

*derne Grundlage. Die Leibeigenschaft wurde 1746 bzw. 1749 abgeschafft.*<sup>46</sup>

Nicht abgeschafft wurde allerdings die wirtschaftliche Ausbeutung der Menschen. Die Phanarioten benötigten große Geldbeträge, um in ihre Ämter als Hospodaren zu kommen. Damit waren sie bestrebt, so viel Reichtum wie möglich in kurzer Zeit anzuhäufen, um ihre Schulden gegenüber der Hohen Pforte zurückzahlen zu können. Durch diese hohe Abgaben- und Steuerlast verstärkte sich die wirtschaftliche Kluft zum benachbarten Siebenbürgen. Schließlich erwiesen sich auch die Phanarioten als wenig loyal gegenüber dem Osmanischen Reich. Im Jahr 1821 nahm ein Aufstand auf dem Peloponnes und in der Moldau seinen Anfang, der schließlich zur Entstehung des unabhängigen Staates Griechenland führte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts übernahm Russland Bessarabien und die Österreicher besetzten die nördliche Moldau, die später als Provinz Bukowina in ihrem Reich firmierte. Diese Entwicklungen schwächten die Position der Türkei und führten schließlich dazu, dass sowohl Moldau als auch Walachei ein russisches Protektorat wurden. Der lokale Adel (die Bojaren) war erleichtert, da jetzt keine ausländischen Herrscher mehr das Land regierten, und sie über die Erlangung der traditionellen Machtpositionen ihren Wohlstand mehren konnten. Bis 1858 wurden die beiden Fürstentümer modernisiert. So führte General Pavel Kiselev als oberster Administrator der beiden Fürstentümer ein neues Grundgesetz ein. In diesem „Organischen Reglement“ wurde erstmals das Prinzip der Gewaltenteilung verankert: Die Exekutive wurde dem Fürsten übertragen, die Legislative ging an das Parlament über.<sup>47</sup>

In der Zwischenzeit bekam Siebenbürgen immer mehr ein Teil des Habsburgerreiches. Die Habsburger nahmen großen Einfluss auf die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung. So verfügte Prinz Eugen nach der Einnahme von Temeswar im Jahr 1717, dass nur deutsch-katholische Bürger in die Stadt durften und das Bürgerrecht erhielten.<sup>48</sup> Ganz anders stellte

---

<sup>46</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 19.

<sup>47</sup> Ebd., S. 25.

<sup>48</sup> Vgl. Cărmădăriu, Dan, S. 71.

sich die Situation im benachbarten Arad dar. Die Stadt war schon 1687 von österreichischen Truppen erobert worden. Seither waren Deutsche, Österreicher, Tschechen, Slowaken und Ungarn zugezogen. Serben konnten ausgestattet mit den von Wien erlassenen „illyrischen Privilegien“ eine eigene Metropole gründen. Die Stadt wurde in eigene Viertel für Serben („Raizenstadt“), Deutsche („Civitas Germanica“) und Rumänen („Vallachay“) gegliedert.<sup>49</sup> Im Süden Siebenbürgens wurden von Kaiserin Maria Theresia, die 1740 an die Macht gekommen war, die protestantischen „Landler“ aus verschiedenen Teilen Österreichs angesiedelt. Schon Kaiser Karl IV. hatte 1734 mit diesem Prozess der „Transmigration“ begonnen. Dessen Ziel war es, den Protestantismus in der Monarchie zu bekämpfen, und im österreichischen Kernland eine möglichst homogene römisch-katholische Bevölkerung zu haben.<sup>50</sup> Im Jahr 1779 kam die Bukowina (zu Deutsch: Buchenland) zum Habsburgerreich. Auch hier wurde in bewährter Manier verfahren:

*„Der Besiedlungsprozess des Buchenlandes wurde von Wien organisiert und systematisch geleitet, und so bildeten die Deutschen eine der ersten und wichtigsten nationalen Gruppen, aus der Kolonisten angeworben wurden. (...) Die ersten deutschen Siedler kamen aus dem Banat, es folgten die Pfälzer und ab Ende des 18. Jahrhunderts kamen Bergleute größtenteils aus der*

---

<sup>49</sup> Vgl. Cărmădăriu, Dan: Bewegte Geschichte, prunkvolle Bauten. Ein historischer Spaziergang durch die Stadt Arad. In: Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2006. Bukarest: ADZ Verlag, 2005, S. 85 f.

<sup>50</sup> Anmerkung: „Transmigration“ war ein von der kaiserlichen Verwaltung kreierter Begriff, der die Gewalt und den Zwang, der mit diesen Deportationen in weit entfernte Gebiete des Kaiserreiches einherging, verschleiern sollte (vgl. Siebenbürgisch-Sächsische Landler aus Siebenbürgen und Rumänien - Transmigration <<http://www.landler.com/landler/gesch/transmigration.html>>, abgerufen am 10. Januar 2008).

*Zips und aus Böhmen, als Arbeiter für die hier neu errichteten Glashütten. (...)“<sup>51</sup>*

Die Habsburger hatten einen Gubernator eingesetzt, dessen wesentliches politisches Entscheidungsgremium der Landtag darstellte. Diesen bildeten die drei „Nationes“: Der magyarische Adel, die Siebenbürger Sachsen und die Szekler. Die Walachen genannten Rumänen, die schon damals die Bevölkerungsmehrheit bildeten, durften nicht in den Landtag einziehen, weil es sich bei ihnen größtenteils um fronpflichtige oder leibeigene Bauern handelte.<sup>52</sup> Auch ihr Glaube wurde nicht gleichberechtigt anerkannt, weder beim Eintritt in das Habsburgerreich als Orthodoxe, noch später, als sie sich als „Unierte“ wieder Rom untergeordnet und von der Orthodoxie abgewandt hatten. Allerdings erließ der Kaiser nach dieser Vereinigung das „Unionsdiplom“, in dem unierten Gläubigen die gleichen Rechte wie den Katholiken zugestanden wurden. Die Unierten entwickelten nun viele kulturelle und soziale Aktivitäten nach dem Vorbild der Katholiken: Sie eröffneten Schulen und verbesserten das Ausbildungsniveau ihrer Geistlichen, indem sie ihnen ermöglichten, in Wien, Rom oder an anderen Orten Theologie zu studieren. Durch die rege Interaktion mit Westeuropa kamen sie mehr in Kontakt mit den Traditionen des Westens, als die Einwohner der Donaufürstentümer, und legten früh die Basis für ein rumänisches Kultur- und Bildungssystem. Auch die Weckung des rumänischen Nationalbewusstseins lässt sich in dieser Zeit stark ausmachen, in der die Unierten betonten, sie seien Angehörige einer eigenen Nation, mit einer eigenen Sprache „rein lateinischen Charakters“. Die Hauptvertreter der „Siebenbürgischen Schule“ waren griechisch-katholische Geistliche, die in ihren Schriften betonten, dass das Rumänentum sich direkt von den Römern herleiten ließe, und auch die Sprache ungeachtet der slawischen, türkischen, griechischen und sonstigen

---

<sup>51</sup> Vgl. Moroşan, Carmen Felicia: Die Heimat im Herzen. In: Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2005. Bukarest: ADZ Verlag, 2004, S. 190 f.

Anmerkung: Neben der Hauptbevölkerung lebten in der Bukowina auch Ruthenen, Huzulen, Juden, Slowaken, Ungarn, Armenier, Roma und verschiedene Gruppen von Deutschen.

<sup>52</sup> Völkl, Ekkehard, S. 21.

Einflüsse rein lateinischer Herkunft sei. Statt der kyrillischen Schrift verwendeten sie nur mehr das lateinische Alphabet.<sup>53</sup> Ihr Bischof Inocențiu Micu-Klein (1692-1768) verfasste zahlreiche Beschwerdeschreiben an den Wiener Kaiser, in denen er mehr Rechte für die rumänische Bevölkerung forderte. Er betonte, dass diese seit Kaiser Traian in Siebenbürgen siedelten, und damit das älteste noch im Lande befindliche Volk darstellten<sup>54</sup>. Diese Bittgesuche blieben allerdings unerhört und änderten nichts an der schwierigen Situation der Volksgruppe. In den Wirren der französischen Revolution 1848, beschloss Ungarn, sich Siebenbürgen einzuverleiben. In dieser Zeit versammelten sich Tausende siebenbürgische Rumänen auf dem „Freiheitsfeld“ in Blaj und verlangten, als „Natio“ anerkannt zu werden, lehnten allerdings die Angliederung an Ungarn ab. Als Belohnung für ihre Treue zu Österreich wurde das unierte Bistum in Blaj 1853 zur Metropole aufgewertet, die Aufwertung zur „Natio“ wurde allerdings erst 1864 gewährt, als Siebenbürgen schon ein Teil des selbständig gewordenen Staates Ungarn geworden war.<sup>55</sup>

### **2.5.3 Von der Unabhängigkeit bis zum Ersten Weltkrieg**

Im Jahr 1859 wurde Alexandru Ion Cuza zum Fürsten der Moldau gewählt, und wenige Wochen später auch zum Fürsten der Walachei. Vorausgegangen waren diesen Wahlen Aufstände in den Donaufürstentümern im Jahr 1848, die in Iași sofort niedergeschlagen wurden. In Bukarest hatten die Aufständischen für drei Monate die Regierung übernommen. Damals wurde erstmals die blau-gelb-rote Fahne verwendet, und die heutige Nationalhymne „Erwache, Rumäne“ (Deșteapta-te Române“) gesungen. Die Konsequenz aus diesen Aufständen war eine größere Truppenpräsenz der Türken und Russen, die allerdings nicht verhindern konnten, dass nationale und

---

<sup>53</sup> Ebd., S. 22. Anmerkung: Das rumänische Alphabet enthält 25 Buchstaben (kein w) des lateinischen Alphabets und darüber hinaus 5 weitere Buchstaben, die kyrillische Satzzeichen ersetzen.

<sup>54</sup> Vgl. Verseck, Keno: Rumänien. Beck'sche Reihe Länder. 3. Auflage. München: Verlag C. H. Beck, 1998, S. 48.

<sup>55</sup> Ebd., S. 23.



liberale Ideen immer mehr um sich griffen. Nach dem verlorenen Krimkrieg musste Russland von seinem Gebietsanspruch auf die rumänischen Besitzungen ablassen und im Rahmen des Friedens von Paris (1856) einen Teil Bessarabiens an die Moldau abtreten. Die Einigung kam sehr wesentlich auf das Betreiben Frankreichs zustande, das damit Russland in die Schranken weisen wollte:

*„In 1859 the union of the Danubian principalities was realised with French support and without antagonising Britain, both territories choosing as their prince Alexandru Ion Cuza. France was persuaded that union was the best way of preventing Russia from controlling the mouth of the Danube and linking up with its South Slav brethren.“*<sup>56</sup>

Die beiden Fürstentümer unterstanden der Oberhoheit des Osmanischen Reichs, erhielten allerdings mit den Siegerparteien des Krieges und Preußen zusätzliche Garantiemächte. Alexandru Ion Cuza erhielt vom türkischen Sultan die Genehmigung, beide Länder zu verwalten, und verwendete ab sofort den Namen „Romania“, auch wenn dieser von den Großmächten nicht anerkannt wurde, die weiterhin von den „Vereinigten Fürstentümern Moldau und Walachei“ sprachen. Bukarest wurde die Hauptstadt, es folgte die Zusammenlegung der Behörden und auch der orthodoxen Kirchen und damit die Entstehung des rumänischen Nationalstaats.<sup>57</sup> In diesem standen große Reformen an, die mit Euphorie in Angriff genommen wurden:

*„Verbesserung des Steuerwesens, Einrichtung eines Rechnungshofs zur Kontrolle der Staatsausgaben, Verstaatlichung der Post, Einrichtung eines Telegrafennetzes, Einführung neuer Gesetzbücher, metrischer Maße und Gewichte sowie der Grundschulpflicht zur Behebung des Analphabetentums.“*<sup>58</sup>

---

<sup>56</sup> Vgl. Anderson, Matthew S.: The Eastern Question, 1774-1923 in: International Relations. London: Macmillan Press Ltd., 1966, S. 150 f.

<sup>57</sup> Völkl, Ekkehard, S. 29.

<sup>58</sup> Gerdes, Hilke, S. 44.

Das große Ziel von Cuza war die Modernisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, um die Lebensverhältnisse zu verbessern. Dieses große Vorhaben war allerdings äußerst schwierig umzusetzen. Einerseits war die moderne Gesellschaft das Produkt von städtischen Bürgern. In Rumänien dominierten allerdings Großgrundbesitzer und vor allem arme Bauern. Boia schrieb, dass im Jahr 1900 noch 81.2% der Bevölkerung Rumäniens auf dem Land lebten, und sich das „rumänische Modell“ als ein „hauptsächlich dörfliches Seinsmuster“ eingeprägt hätte.<sup>59</sup> Daher schien die Stadt als fremdartiges Gebilde wenig kompatibel mit den Traditionen und Vorstellungen der Landbevölkerung. Zudem kam die große ethnische, religiöse und kulturelle Unterschiedlichkeit der Bevölkerung:

*„Im Jahr 1899 waren von insgesamt 76.277 Bewohnern der moldauischen Hauptstadt Iași nur 26.757 Rumänen. 48.530, also bedeutend mehr als die Hälfte, waren Juden. Auch Bukarest hatte ein kosmopolitisches Gepräge: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lebten bei einer Bevölkerungszahl von etwa 250.000 rund 32.000 Katholiken und Protestanten und rund 31.000 Anhänger des mosaischen Glaubens in der Stadt. Folglich war ein Viertel der Hauptstadtbewohner nicht rumänischer Herkunft.“<sup>60</sup>*

Im Jahr 1864 wurde ein neues Gesetz zur Landaufteilung eingeführt, nach dem jeder Bauer ein Stück Land erhalten sollte. Diese Reform führte zu großem Widerstand innerhalb des Adels, der schließlich zur Gründung der liberalen Partei führte. 1866 wurde Cuza in einem Staatsstreich entmachtet und musste das Land verlassen. Sein Nachfolger wurde der 37-jährige Prinz Karl von Hohenzollern. Obwohl dieser in einer Abstimmung von der Bevölkerung bestätigt wurde, verweigerten Wien und Istanbul die Zustimmung, da gegen die Konvention von 1858 verstoßen wurde, in der festgelegt war, dass der Regent in der Moldau oder der Walachei gebürtig sein musste. Mit der Unterstützung von Frankreich und Preußen erklomm er als Carol I. trotzdem den rumänischen Thron und regierte fast 50 Jahre, bis er am 10. Oktober 1914 verstarb.

---

<sup>59</sup> Boia (2003), S. 44.

<sup>60</sup> Ebd.

In seiner Regierungszeit wurde eine eigenständige Währung, der Leu, 1867 eingeführt, und vor allem konnte die vollständige politische Souveränität erlangt werden. Am 21. Mai 1877 erklärte sich Rumänien für unabhängig, noch bevor das Osmanische Reich dem rumänischen Verbündeten Russland 1878 nach der Balkankrise unterlag. Im Juni 1878 war Rumänien bereits am Berliner Kongress als souveräner Staat vertreten, musste allerdings den Verlust des südlichen Bessarabiens an Russland hinnehmen. Als Ausgleich erhielt Rumänien die nördliche Dobrutscha, die mit dem Bau der Donaubrücke bei Cernavodă und dem darauf folgenden Ausbau Constanța zu einem wichtigen Hafen und Seebad sehr bald erschlossen wurde. Der Hafen gewann eine besondere Bedeutung durch die beginnende Erschließung von großen Erdölvorkommen. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war Rumänien der fünftgrößte Erdölexporteur der Welt.<sup>61</sup> Bukarest wurde eine richtige Metropole und die größte Stadt in Südosteuropa. Auch die Landwirtschaft trug massiv zum wirtschaftlichen Aufschwung bei, so war Rumänien zwischen 1910 und 1920 der weltweit viertgrößte Weizen- und der drittgrößte Maisexporteur.<sup>62</sup>

Carol I., der 1881 zum König gekrönt wurde, verwirklichte eine stabile Regentschaft. Die politische Landschaft wurde in den ersten Jahrzehnten von der Liberalen Partei unter Ion C. Brătianu<sup>63</sup> dominiert. Dieser führte die rumänische Nation direkt auf die römischen Vorfahren zurück, die es nun richtig zu demokratisieren galt. Er verglich die Begründung der rumänischen Nation mit der Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika:

*„So wie wir wissen, dass um 1660, nach dem Sturz der Republik, die Puritaner Englands nach Amerika auswanderten, haben wir*

---

<sup>61</sup> Vgl. Gerdes, Hilke, S. 46 f.

<sup>62</sup> Vgl. Hitchins, Keith: Rumania, 1866-1947. Oxford: Oxford University Press, 1994. S. 109.

<sup>63</sup> Anmerkung: Ion C. Brătianu hatte zwei Söhne, die beide auch rumänische Regierungschefs wurden: Ion I. C. Brătianu wurde fünfmal Premierminister, sein Bruder Vintilă Brătianu einmal von 1927-1928.

*anhand der Beweislage das Recht zu behaupten, dass auch die freien und demokratischen Völker Italiens, um dem Joch des Fiskus, der Frechheit der Günstlinge und der Gefahr, enteignet zu werden, zu entgehen, mit einer Hand die Pflugschar ergriffen und mit der anderen das Schwert und herkamen, um das Eisen der Freiheit in eine neue, jungfräuliche und kraftvolle Erde zu rammen, weit weg von der verpesteten Luft des Despotismus.*

*Im Schoße der neuen römischen Kolonie werden die demokratischen Traditionen rein und heilig gehalten. Die rumänische Nation ist nicht nur geistig und seelisch auf die Demokratie vorbereitet, sondern sie hat diese ohne Unterlass in ihrem Herzen und in ihren Sitten bewahrt.*<sup>64</sup>

Die Gegner der Liberalen waren die Konservativen, die Rumänien als Agrarstaat sahen, während die Liberalen eine diversifizierte Wirtschaft und den Ausbau der Industrie forcierten. Die Regierungen wurden abwechselnd von Konservativen oder Liberalen gebildet. Diese erhielten regelmäßig große Mehrheiten, die ihnen von einer sowohl in ethnischer als auch in religiöser Hinsicht sehr homogenen Bevölkerung beschert wurden. Von den damals sechs Millionen Rumänen waren mehr als 92% der rumänischen Orthodoxie zugehörig. Zu diesem Zeitpunkt waren die großen rumänischen Bevölkerungsgruppen in Transsilvanien und Bessarabien nicht Teil Rumäniens.<sup>65</sup>

Unter Carol I. entwickelte sich ein starker ethnischer Nationalismus, der besonders die in den Städten sehr zahlreich vertretene jüdische Bevölkerung in Mitleidenschaft zog. In den letzten Jahren seiner Regentschaft kam es zu Unruhen. Die Aufstände begannen in Moldawien und richteten sich hauptsächlich gegen die großen Landbesitzer, die vor allem Juden waren. Innerhalb weniger Wochen griff die Revolte auch die Walachei über, ohne

---

<sup>64</sup> Brătianu, Ion C.: Acte și cuvîntări. Vol. I., Partea I (Junie 1848 – Decembrie 1859). București: Cartea Românească, 1938, S. 21f. zitiert von Boia (2003), S. 56.

<sup>65</sup> Vgl. Gallagher, Tom: Theft of a Nation. Romania since Communism. London: C. Hurst & Co. (Publishers) Ltd., Second impression, with added epilogue, September 2005, S. 25.

allerdings explizit gegen die Juden gerichtet zu sein. Hier entlud sich der generelle Unmut über den ungleich verteilten Landbesitz. Schließlich entfachten heftige Kämpfe in Oltenien<sup>66</sup>, bei denen 11.000 Menschen ums Leben kamen. Die Liberalen betrachteten die Revolte als eine von fremden Mächten verursachte Krise. Allerdings wurde im April 1914 als Folge der Aufstände ein Gesetz verabschiedet, das das allgemeine Wahlrecht für Männer und eine Neuaufteilung der Latifundien der Großgrundbesitzer regelte.

Im Jahr 1913 gelangte mit Ion Mihalache eine einflussreiche Figur an die Parteispitze der 1893 gegründeten Sozialistischen Partei (Partidul Social Democrat). Seine Vision von einem Staat, dessen Wirtschaft hauptsächlich von den Kleinbauern getragen wurde, ging aber im heraufdräuenden Zweiten Balkankrieg unter, in dem Rumänien gemeinsam mit Serbien und Griechenland gegen Bulgarien kämpfte, und dabei die Süddobrutscha dazu gewinnen konnte.<sup>67</sup>

#### **2.5.4 Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende Großrumäniens**

Carol I. starb drei Monate nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Vorher hatte er noch versucht, seine Regierung auf ein Bündnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn einzuschwören. Das liberale Kabinett präferierte eine neutrale Haltung gegenüber den Kriegsgegnern. Ein wesentlicher Grund für Carols Vorschlag war Rumäniens Vertrag mit dem als „Dreibund“ bekannten Verteidigungsbündnis von Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien, der im Jahr 1883 unter völliger Geheimhaltung abgeschlossen und bis zum Ersten Weltkrieg immer dementiert wurde.

Sein Thronfolger, König Ferdinand I. stimmte im August 1916 der von Ministerpräsident Ion I. C. Brătianu vorgeschlagenen völlig gegenteiligen Allianz mit der Entente (Großbritannien, Frankreich und Russland) zu. Die drei

---

<sup>66</sup> Anmerkung: Dieser Landesteil wurde auch „Kleine Walachei“ genannt. Sein Hauptort ist Craiova.

<sup>67</sup> Vgl. Gallagher, Tom, S. 28.

Mächte garantierten Rumänien großzügigen Schutz, und im Falle des Sieges sagten sie auch die Erweiterung des rumänischen Territoriums auf ganz Siebenbürgen (einschließlich des Banats und anschließender Gebiete bis in die ungarische Tiefebene hinein), die südliche Bukowina und einige Grenzkorrekturen zu Lasten Bulgariens zu.<sup>68</sup> Nachdem Rumänien der Österreichisch-Ungarischen Monarchie entgegen der bestehenden geheimen Bündnisverträge den Krieg erklärt hatte, erklärten Deutschland, die Türkei und Bulgarien Rumänien den Krieg. Nach ersten Erfolgen der Rumänen beim Einmarsch in Siebenbürgen erlitten sie einen herben Rückschlag. Bukarest wurde von der 9. Armee unter dem Kommando des deutschen Generals Erich von Falkenhayn eingenommen und von mehr als 100.000 Soldaten besetzt. Die rumänische Regierung, der Königshof und die Diplomaten der Entente-Mächte mussten sich in die Moldau zurückziehen, wo Iași zum provisorischen Regierungssitz avancierte. Im Dezember 1917 sah sich Rumänien gezwungen, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen, der drei Monate später sogar in einen vom Armeegeneral Averescu unterzeichneten Vorfriedensvertrag mündete. In dieser Zeit herrschten in der Moldau chaotische Zustände. Während sich die Provinz in einer völligen militärischen Umklammerung durch deutsche und k. u. k. Truppen befand, schloss sich plötzlich Bessarabien an Rumänien an, da dort die Gefahr einer bolschewistischen Machtergreifung drohte. Rumänien leistete militärischen Beistand, im April 1918 wurde die Vereinigung mit Rumänien proklamiert. Schließlich musste Rumänien jedoch im Rahmen des Friedensvertrags von Bukarest große Gebietsverluste hinnehmen. Der konservative Premierminister unterzeichnete am 7. Mai 1918 einen Vertrag mit den Vertretern Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und des Osmanischen Reiches, in dem die Dobrutscha verloren ging, und Grenzrevisionen zugunsten Österreich-Ungarns in den Ost- und Südkarpaten vorgenommen wurden.<sup>69</sup>

Dieser Vertrag wurde zwar vom Parlament ratifiziert, allerdings nie vom rumänischen König unterschrieben, und erlangte damit keine Rechtsgültig-

---

<sup>68</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 75.

<sup>69</sup> Ebd., S. 78 f.

keit. Danach wendete sich auch das Blatt entscheidend. Die Mittelmächte verloren den Krieg, und bis November 1918 war Rumänien frei von deutschen Soldaten. Der zum dritten Mal eingesetzte Ministerpräsident Ion I. C. Brătianu forderte auf der Pariser Friedenskonferenz vehement die Gebietszusagen durch die Alliierten ein. Rumänien wurde als verlässlicher Partner gegenüber der heraufdräuenden bolschewistischen Gefahr gesehen, und besetzte bis August 1919 Ungarn bis nach Budapest, und die gesamte ehemals österreichische Bukowina. Budapest musste allerdings schnell wieder geräumt werden, da dieses Vorgehen keine Zustimmung bei den Siegermächten fand.

Im Friedensvertrag von Saint-Germain und dem Vertrag von Neuilly (mit Bulgarien) wurde Rumänien das historische Siebenbürgen (ehemals Teil der Habsburgermonarchie), die Bukowina (ein ehemaliges österreichisches Kronland), Bessarabien (eine ehemalige Provinz des russischen Reiches) und die Süd-Dobrutscha (ein ehemaliger Teil Bulgariens) zugesprochen. Das Banat wurde zwischen Rumänien und Jugoslawien aufgeteilt.<sup>70</sup> Die Veränderungen zwischen den Jahren 1918, 1920 und das Territorium von „Großrumänien“ werden auf der folgenden Karte dargestellt:

---

<sup>70</sup> Vgl. Berghahn, Volker R.: Sarajewo, 28. Juni 1914. Der Untergang des alten Europa. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997, S. 89.

## 5. Landkarte: Rumänien zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg<sup>71</sup>



Mit einem Schlag hatte sich Rumänien sowohl im Hinblick auf die Einwohnerzahl (nunmehr 15.5 Millionen, vorher 7.2 Millionen) als auch auf die Fläche (nunmehr 295.000 km<sup>2</sup>, vorher 137.000 km<sup>2</sup>) verdoppelt. Der Zentralregierung in Bukarest kam die Aufgabe zu, die sehr unterschiedlichen Landesteile zu integrieren. Die neue Verfassung von 1923 brachte dies in Artikel 1 klar zum Ausdruck:

*„Das Königreich Rumänien ist ein einheitlicher und unteilbarer Nationalstaat“<sup>72</sup>*

Als Vorbild für den Aufbau des neuen Staates diente das sehr zentralistische „Altreich“<sup>73</sup>. Nachdem vorher auf rumänischem Staatsgebiet fast aus-

<sup>71</sup> AMCO Press – România Interbelică (1918/20 – 1940)

<<http://www.amcopress.ro/pictures/hdid/HDID2.gif>>, abgerufen am 14. Februar 2008.

<sup>72</sup> Vökl, Ekkehard, S. 90.



schließlich ethnische Rumänen gelebt hatten, machten die neuen Minderheiten fast 30% der Bevölkerung aus. Zudem wurde die Vereinigung als fragil empfunden, da Ungarn und Russland ihre ehemaligen Landesteile zurückforderten.<sup>74</sup> Die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien war für viele rumänischsprachige Siebenbürger eine ausgesprochen positive Wende der Geschichte. Aber auch für die anderssprachigen Minderheiten, insbesondere die Deutschen, stellte sich der Zusammenschluss positiv dar und wurde sehr willkommen geheißen. Der rumänische Gelehrte Nicolae Iorga schrieb in einem Aufsatz über die Siebenbürger Sachsen im Jahr 1919:

*„Überlegene Kultur mitgebracht, städtisches Leben auf beiden Seiten der Karpaten eingepflanzt, feste Lebensformen in ganz Siebenbürgen verankert, West und Ost bis hin zur Donau und den entlegenen ‚tatarischen‘, griechischen und türkischen Gebieten durch Handelsbeziehungen verbunden zu haben; fruchtbaren westlichen Einfluss auf die alte, orientalisch geprägte rumänische Kultur ausgeübt, zum Sieg der nationalen Sprache der Rumänen über die mittelalterlichen Kulturformen der slawischen Sprachen beigetragen zu haben – das alles schafft Rechte und Verdienste für die Kultur im Allgemeinen und für die der Rumänen im Besonderen, die wir nicht genug anerkennen und schätzen können und die unserem Volk eine Pflicht auferlegen, die wir nicht zu verleugnen gedenken.“<sup>75</sup>*

König Ferdinand nahm viele Reformen in Angriff: Für Männer wurde das allgemeine, vom Steueraufkommen unabhängige Wahlrecht eingeführt. Ein

---

<sup>73</sup> Anmerkung: Als „Altreich“ bezeichnen die Rumänen das Königreich, das seit dem Jahr 1881 unter Carol I. bestanden hatte, und zu dem neben der Walachei und Moldawien auch die Dobrutscha und die Schlangeninsel (Insulă Șerpilor) gehörten. Letztere liegt wenige Meilen vor der Schwarzmeerküste und ist ein bis heute von der Ukraine und von Rumänien beanspruchtes Territorium, das derzeit ein Landesteil der Ukraine ist, die auf der an sich unbewohnten, kleinen Insel einige Soldaten stationiert hat.

<sup>74</sup> Vgl. Gerdes, Hilke, S. 51.

<sup>75</sup> Zitat übernommen von Wittstock, Wolfgang: Positiver Nebeneffekt. Die Bedeutung der Deutschen in Rumänien für eine europäische Zukunft. In: Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2005. Bukarest: ADZ Verlag, 2004, S. 41.

zentraler Punkt war weiterhin die Agrarreform. Großgrundbesitzer wurden enteignet, und dafür zur Hälfte vom Staat und von den zu Besitz gelangenden Kleinbauern entschädigt. Der Ertrag aus dem Getreideanbau ging daraufhin stark zurück, da von den Bauern fast nur mehr Mais angebaut wurde.<sup>76</sup>

Die Verfassung verschaffte dem König weiterhin eine sehr starke Machtposition. Er hatte ein absolutes Vetorecht gegen jede Gesetzesvorlage und konnte nach Belieben Regierungen ernennen und abberufen. Das rumänische Parlament verkam dabei zu einem Nebenschauplatz. Die Folge waren häufige Regierungswechsel und wenig Vertrauen der Wähler in das demokratische System. Das rumänische Parteiensystem befand sich in einem großen Veränderungsprozess: Die konservative Partei erlebte einen Niedergang, während die Rumänische Bauernpartei (PNT) gemeinsam mit der transsilvanischen Nationalpartei (PNR) einen Gegenpol zu den Liberalen schuf. Diese peitschten 1926 ein neues Wahlgesetz durchs Parlament, das eine neue Wahlarithmetik einführte, in der schon mit 40% der Stimmen eine Zwei-Drittel-Mandatsmehrheit im Parlament zustande kommen konnte.<sup>77</sup> Allerdings kamen sie selbst nicht mehr in den Genuss großer Mehrheiten aus dieser Gesetzgebung. Im Jahr 1927 starben der König und auch der Parteiführer der Liberalen, Ion I. C. Brătianu. Ein Jahr später gewann die PNT, die in einer Union mit der PNR zur Wahl antrat, 77,6% der Stimmen und 90% der Sitze im rumänischen Parlament. Premierminister wurde der aus Siebenbürgen stammende Rechtsanwalt Iuliu Maniu, der über 20 Jahre eine der bestimmenden Persönlichkeiten in der rumänischen Politik blieb.

---

<sup>76</sup> Anmerkung: Mămăligă (Polenta) ist noch heute die Standardbeilage zu rumänischen Gerichten. In der Zeit des Kommunismus gab es oft über Monate keine anderen verfügbaren Kohlehydrate für die Konsumenten.

<sup>77</sup> Anmerkung: Vorbild für diese Gesetzgebung war Benito Mussolini, der sich damit eine ordentliche Macht- und Mandatsbasis im römischen Parlament verschaffen konnte. Im rumänischen Wahlrecht erhielt eine Partei, die mehr als 40% der Stimmen erreichte, eine „Mehrheitsprämie“ für 50% der Parlamentssitze. Die übrigen 50% der Sitze wurden, erneut unter Bevorzugung der stärksten Partei prozentual aufgeteilt. vgl. Gallagher, Tom, S. 31.; Völkl, Ekkehard, S. 103.

Er befürwortete die Krönung von Carol II. zum König, die von vielen Seiten stark angezweifelt wurde. Er hatte im Gegensatz zu seinem Vater einen sehr unsteten Lebenswandel. Carol II. war im Ersten Weltkrieg desertiert, hatte seine Frau verlassen und zog mit einer jüdischen Mätresse namens Elena Lupescu durch die Lande. Daher folgte 1927 an seiner Stelle sein siebenjähriger Sohn als Mihai I. seinem Großvater auf den Thron. Allerdings gelang es Carol II. doch noch, König zu werden, und bis ins Jahr 1940 im Amt zu bleiben. Premierminister Maniu trat sehr bald nach der Krönung Carols II. zurück, was zu einem Zuwachs an Machtfülle für den König führte, dessen Herrschaft sehr bald mit den Phanarioten des 18. Jahrhunderts verglichen wurde. Ausdruck dafür waren die private Bereicherung des Monarchen und eines kleinen Kreises ihn umgebender einflussreicher Persönlichkeiten in großem Stil, während die Weltwirtschaftskrise gerade von der durchwegs bitterarmen Bevölkerung verdaut wurde.<sup>78</sup>

Der negative Wandel in der Monarchie wurde stark durch die Veränderungen im Parteiensystem befördert. Die politischen Kräfte hielten fast jedes Jahr Neuwahlen ab, und schafften es auf diese Weise - wie ihre Vorgänger vor 40 Jahren - immer wieder, große Mehrheiten zu bekommen. In dieser Phase schlug die große Stunde der rechtsextremen „Eisernen Garde“. 1927 war im Studentenmilieu die „Legion Erzengel Michael“ (Legiunea Arhanghelul Mihail) gegründet worden, die drei Jahre später als „Eiserne Garde“ (Garda de Fier) in die Politik einstieg und 1931 aufgrund ihrer antidemokratischen, minderheiten- und verfassungsfeindlichen Gesinnung verboten wurde. Mark Almond vom Londoner „Institute for European Defence and Strategic Studies“ sieht darin die einzige faschistische Organisation, die in einem europäischen Land außerhalb von Italien und Deutschland ohne ausländische Hilfe an die Macht kam<sup>79</sup>. Die Bewegung kandidierte bei den Wahlen im Jahr 1932 unter einem neuen Namen („Gruppe C. Z. Codrea-

---

<sup>78</sup> Vgl. Gallagher, Tom, S. 32.

<sup>79</sup> Almond, Mark: *Decline without Fall: Romania under Ceaușescu*. London: Institute for European Defence and Strategic Studies, 1988, S. 25.

nu“), wurde aber wieder verboten, worauf eine Gruppe von Parteianhängern den amtierenden Ministerpräsidenten Ion Gheorghe Duca ermordete.

1934 formierte sich eine neue Staatengruppe, um sich wechselseitig gegen den zunehmenden negativen Einfluss der Sowjetunion, Italiens und Deutschlands zu helfen. Der „Balkanpakt“ wurde zwischen Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und der Türkei geschlossen. Rumänien sah darin die Möglichkeit einer zusätzlichen Absicherung, da es seit 1920 auch in der „Kleinen Entente“ mit Frankreich, Polen, Jugoslawien und der Tschechoslowakei verbündet war.<sup>80</sup>

### **2.5.5 Der Zweite Weltkrieg**

Im Jahr 1937 erreichte die Eiserne Garde, die als Bewegung „Alles für das Land“ („Total pentru țara“) kandidierte, 16% bei den Wahlen, doch in der Bevölkerung war die Zustimmung längst viel breiter, als es dieses Ergebnis zum Ausdruck brachte. Den Hauptgrund für den Erfolg stellten im Schatten des Siegeszuges der Faschisten in anderen Ländern die gekonnte Verbindung aus antisemitischen Elementen und der Betonung der zentralen Stellung der christlichen Rumänen, unter starker Mithilfe des rechten Flügels der orthodoxen Kirche dar. Nach 1937 schaffte keine der zugelassenen Parteien die 40%-Hürde für die absolute Mehrheit im rumänischen Parlament, was König Carol II. dazu veranlasste, eine Minderheitsregierung anzugeloben, die aus Vertretern zweier rechtsnationaler Parteien bestand: Ministerpräsident wurde der Parteichef der National-Christlichen Partei (NCP), Vizepremier wurde sein Allianzpartner Alexandru C. Cuza, der Parteichef der Christlich-Nationalen Verteidigungsliga (LANC). Die Regierung verhielt sich sehr umsichtig gegenüber den Allianzverpflichtungen zu den Achsenmächten. Besonders Alexandru Cuza tat sich mit seinen extrem jüdenfeindlichen Äußerungen hervor, indem er etwa forderte, diese nach Madagaskar zu deportieren.<sup>81</sup>

---

<sup>80</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 110.

<sup>81</sup> Vgl. Gallagher, Tom, S. 35 f.

Aufgrund der extrem angespannten politischen Situation und der immer stärker werdenden Einflussnahme Hitlers auf Rumänien (indem dieser ausdrücklich die Eiserne Garde unterstützte) versuchte der rumänische König ein politisches Abtauschgeschäft: Er offerierte dem Führer der Eisernen Garde, Corneliu Zelea-Codreanu, ihn als Premierminister einzusetzen, falls dieser den König als „Kapitän“ der Garde installierte. Nachdem Codreanu die Zusammenarbeit verweigerte, korrigierte der König seinen Kurs. In der Folge entließ er im Februar 1938 die Regierung.<sup>82</sup> Er verbot alle Parteien und setzte sich selbst an die Spitze der Front der Nationalen Wiedergeburt (FRN).<sup>83</sup> Als Ministerpräsident wurde der Patriarch der orthodoxen Kirche, Miron Cristea, installiert und eine neue Verfassung ausgearbeitet, die Schluss mit der klassischen Gewaltentrennung machte. Zur demokratischen Legitimation musste die wahlberechtigte Bevölkerung zwangsweise in die Abstimmungslokale kommen und ihre Stimme mündlich abgeben. Das Votum fiel – nicht überraschend – überwältigend aus: 4.297.581 Stimmen für, und nur 5.483 Stimmen gegen die neue Verfassung. Carol II. glaubte, mit der Konzentration der gesamten Macht an der Staatsspitze und der Abschaffung von Parteiendemokratie und Rechtsstaat die Gefahr von rechts abwehren zu können.

Corneliu Z. Codreanu, der Chef der Eisernen Garde wurde im März 1938 verhaftet und von einem Militärgericht wegen Verrats und Aufruhr zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. An seine Stelle trat Horia Sima, der später für einige der brutalsten Pogrome der rumänischen Militärregierung verantwortlich werden sollte. Codreanu wurde im November 1938 – angeblich bei einem Fluchtversuch – von Spezialeinheiten der dem Innenministerium un-

---

<sup>82</sup> Vgl. Deletant, Dennis: Ceaușescu and the Securitate. Coercion and Dissent in Romania, 1965-89. London: C. Hurst & Co. (Publishers) Ltd., Second impression, 2006, S. 14.

<sup>83</sup> Anmerkung: Die Sammelbewegung, die nach dem Sturz des kommunistischen Diktators im Jahr 1989 an die Macht kam, nannte sich ganz ähnlich – Front der Nationalen Wiedergeburt.

terstellten Sicherheitspolizei (Direcțiunea Poliției de Siguranța), einer Verläuferorganisation des berüchtigten Geheimdiensts Securitate, ermordet.<sup>84</sup>

Der König kam indes weiter unter massiven politischen Druck, der durch den Märtyrertod des obersten Gardisten noch stärker wurde – sowohl innen- als auch außenpolitisch. Die Eiserne Garde ermordete im September 1939 den neuen Ministerpräsidenten Armand Călinescu. Außenpolitisch erodierte die Kleine Entente zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Polen, Frankreich und Rumänien, nachdem Deutschland von der Tschechoslowakei die Sudetengebiete erhalten hatte und Ungarn die Süd-Slowakei abtreten musste. Da Österreich in das Deutsche Reich integriert und die Slowakei 1939 besetzt wurde, und zudem im Hintergrund der Hitler-Stalin-Pakt am 23. August 1939 abgeschlossen worden war, verschlechterte sich Rumäniens Situation. Nachdem Polen und im Juni 1940 auch Frankreich von Deutschland eingenommen wurden, war Rumänien isoliert zwischen den Machtblöcken Deutschland und Russland und gab erstmals ein deutliches Zeichen für die Aufgabe seiner Neutralität, als im Mai 1940 der „Waffen-Öl-Pakt“) mit Deutschland abgeschlossen wurde.<sup>85</sup> Die Eiserne Garde war inzwischen in Berlin vorstellig geworden, um die Unterstützung der Nationalsozialisten zu erhalten. Horia Sima verfasste ein Schreiben an den rumänischen König, in dem er seine antikommunistischen Motive darstellte und wurde nach seiner Ankunft in Rumänien verhaftet.<sup>86</sup> Auf Druck von Deutschland musste Carol II. ihn allerdings kurz danach freilassen und zu einer Audienz empfangen. Russland konfrontierte Rumänien im Juni 1940 mit einem 24-Stunden-Ultimatum, die Nordbukowina und Bessarabien

---

<sup>84</sup> Eine chronologische - aber deutlich subjektiv anmutende - Darstellung der Ereignisse findet sich auf der Website <<http://www.horiasima.com/engleza.htm>>, die sehr detailliert die Geschichte der Eisernen Garde und ihres langjährigen Führers Horia Sima beleuchtet. Die Seite wurde im Zuge der Gründung der Partei „Noua Dreaptă“ („Neue Rechte“) und dem großen Zulauf, den diese Strömungen derzeit in Rumänien haben, ins Internet gestellt.

<sup>85</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 123.

<sup>86</sup> Zeittafel 28. März – 5. Mai 1940, <http://www.horiasima.com/engleza.htm>, abgerufen am 15. Februar 2008.

zu übergeben. Nachdem sich der König verzweifelt an Deutschland um Hilfe wandte, wurde ihm beschieden, dass diese Aufteilung zu akzeptieren sei. Der rumänische König hatte inzwischen seine Einheitspartei umbenannt und für die Eiserne Garde geöffnet. Er besetzte einige Kabinettsposten mit ihren Anhängern. Nachdem allerdings auch Teile von Transsilvanien an Ungarn abgetreten werden mussten (die Gebiete im Norden, darunter die wichtigen Städte Cluj und Oradea), musste Carol II. General Ion Antonescu aufgrund der ausufernden politischen Lage zum Ministerpräsidenten ernennen und ihn mit umfangreichen Vollmachten ausstatten. Zwei Tage später schon nutzte der General seine Machtfülle und zwang den König, zugunsten seines inzwischen neunzehnjährigen Sohnes Mihai I. abzutreten, der damit zum zweiten Mal dieses Amt bekleidete. Sein Vater musste aus Rumänien flüchten.

Zum Amtsantritt von General Antonescu hatte Rumänien bereits ein Drittel seines Territoriums verloren. Er unterzeichnete den Vertrag über die Abtretung der Süd-Dobrutscha an Bulgarien, löste die ehemalige Einheitspartei auf und wandelte die „Eiserne Garde“ zur Staatspartei um. Antonescu bezeichnete sich als „Chef des nationallegionären Staates und Chef des legionären Regimes“ und trug den Titel „Conducător Statului“ (Staatsführer). Sein Stellvertreter wurde Horia Sima.<sup>87</sup> Eine Welle der Gewalt schwappte über Rumänien. Das erste prominente Opfer war der Parteichef der Nationaldemokraten (PND) und frühere Premierminister Nicolae Iorga, der im November 1940 ums Leben kam. Am 22. November 1940 trat Rumänien dem Achsenbündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan bei. Zu Beginn des Jahres 1941 eskalierten Richtungsstreitigkeiten zwischen Antonescu und den Eisernen Garden, die in deren öffentlichem Aufstand gegen den General mündeten. Daran beteiligte sich auch der spätere rumänische Patriarch Teoctist Arapusu, der auch beschuldigt wurde, eine Synagoge verwüstet zu haben.<sup>88</sup> Da Deutschland der Garde nun jede Unterstützung verweigerte, konnte Antonescu mit Hilfe der rumänischen Armee den Auf-

---

<sup>87</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 128.

<sup>88</sup> Vgl. Gallagher, Tom, S. 39.

stand niederschlagen. Hitler war überzeugt, in dem „arisch“ aussehenden Rumänen den richtigen Bündnispartner gefunden zu haben. Nach dem gewaltsamen Ausscheiden der Gardisten führte der nunmehrige Marschall Antonescu ein Militärregime. Der Rechtsstaat, die Parteienlandschaft und das Parlament hatten zu Existieren aufgehört.<sup>89</sup>

Die Rumänen nahmen nun am deutschen Angriffskrieg teil: Ab Juni 1941 marschierten sie in der Sowjetunion ein und eroberten Bessarabien zurück. Auf ihrem Weg wurden viele Juden ermordet oder in Konzentrationslager verschoben - etwa in einem dreitägigen Pogrom 3.000 bis 4.000 Juden in Iași. Nachdem die rumänische Armee in Odessa einmarschiert war, blieb sie dort bis 1944 und tötete – in enger Kooperation mit der gleichfalls anwesenden Wehrmacht – mehr als 60.000 Zivilisten. Die Rumänen waren danach verantwortlich für die Provinz Transnistrien, in der sie 80% der Juden ermordeten. Drei Tage vor Weihnachten, am 21. Dezember 1941, wurden 48.000 Menschen erschossen.<sup>90</sup>

In der Schlacht von Stalingrad verloren die Rumänen allerdings achtzehn Divisionen, das waren fast zwei Drittel ihrer Soldaten an der Ostfront.<sup>91</sup> Damit begann der Niedergang ihrer Offensive. Im August 1944 gewannen die Russen Bessarabien zurück. König Mihai I. berief Regierungschef Antonescu daraufhin in seinen Palast, um ihn dort seines Amtes zu entheben, und seine Leibgarde zu entwaffnen. Der damals dreiundzwanzigjährige König setzte erstmals einen starken politischen Akzent, um sein Land vor der Zermahlung zwischen den Achsenmächten und den Alliierten zu bewahren. Eines der ressourcenreichsten Länder Europas war zu diesem Zeitpunkt schon sieben Jahre in jeder Weise ausgebeutet worden. Der König verkündete in einer Radio-Ansprache die Wiederherstellung von Großrumänien:

---

<sup>89</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 148.

<sup>90</sup> Vgl. den Bericht über die Situation in der Provinz Transnistrien bei Berindei, Mihnea: România lui Ceaușescu - un naufragiu planificat, II. In "22", Nr. 46, November 1998, Seite 10.

<sup>91</sup> Vgl. Kideckel, David: The Solitude of Collectivism. Romanian Villagers to the Revolution and Beyond. Ithaca, London: 1993, S. 130-203.



*„An der Spitze der Alliierten und mit ihrer Hilfe wird die rumänische Armee die ihr in Wien auferlegten Grenzen überschreiten. Die Diktatur ist zu Ende und damit alle Unterdrückung.“<sup>92</sup>*

General Ion Antonescu und sein Außenminister Mihai Antonescu wurden von den „Patriotischen Garden“, die zur Kommunistischen Partei gehörten, festgehalten und dann an die Sowjetunion ausgeliefert. Beide wurden 1946 in der Nähe von Bukarest hingerichtet.

Am 25. August 1944 erklärte Rumänien Deutschland den Krieg. Die ehemaligen Verbündeten schossen nun aufeinander – die Rumänen benutzten dabei moderne Ausrüstung, die sie aus Deutschland erhalten hatten. Einige Tage danach wurde das Erdölgebiet um Ploiești nach großen Verlusten geräumt. Jetzt fielen die Öllieferungen für Deutschland aus - ein Faktor, der kriegsentscheidende Folgen hatte. Am 31. August 1944 besetzte die Rote Armee Bukarest.<sup>93</sup> Bis zum Waffenstillstand am 13. September 1944 waren die Rumänen in einem mehrfachen Konflikt: Sowohl die Russen als auch die Deutschen befanden sich mit ihnen im Krieg. Die Russen versuchten, möglichst nachhaltig auf rumänisches Territorium vorzudringen, und machten viele Kriegsgefangene. Allerdings benötigten sie noch fast ein halbes Jahr, bis sie eine prosovjetsche Regierung installieren konnten. Die rumänische Regierung unter Ministerpräsident Constantin Sănătescu protestierte mehrfach bei den Alliierten gegen die immer massiver werdende sowjetische Truppenpräsenz, konnte allerdings nur ohnmächtig zusehen, wie ihr Land immer mehr in die Hände der Russen geriet.<sup>94</sup> Damit stand die Machtübernahme durch die Kommunisten unmittelbar vor der Tür, unabhängig vom Ausgang der Friedensverhandlungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

## **2.6 Geschichte seit dem Zweiten Weltkrieg**

---

<sup>92</sup> Völkl, Ekkehard, S. 158.

<sup>93</sup> Vgl. Gallagher, Tom, S. 42 f.

<sup>94</sup> Vgl. Hlihor, Constantin, Scurtu, Ioan: The Red Army in Romania. Iasi, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2000, S. 37 f.

Seit dem Ende des Jahres 1944 waren die Russen im ganzen Land präsent und genossen anfangs große Sympathien in der Bevölkerung, weil sie als Schutzmacht gesehen wurden, und als Befreier von den Deutschen. Die Rote Armee blieb bis 1958 und errichtete überall Stützpunkte – vor allem an strategisch wichtigen Stellen, wie etwa dem Zentrum der Ölförderung in Ploiești. Die kommunistische Präsenz lässt sich in mehrere Phasen unterteilen, auf die in den nächsten Kapiteln näher eingegangen wird:

6. Tabelle: Phasen der kommunistischen Herrschaft

|           |           |                                                                                  |
|-----------|-----------|----------------------------------------------------------------------------------|
| Phase I   | 1944-1947 | Etablierung der Strukturen und Installation von Gheorgiu-Dej als Premierminister |
| Phase II  | 1947-1965 | Gheorgiu-Dej als Conducator Rumäniens                                            |
| Phase III | 1965-1974 | Rumänien in der ersten Ära Ceaușescu                                             |
| Phase IV  | 1974-1989 | Rumänien mit Ceaușescu als Staatspräsident                                       |

### 2.6.1 Die Machtübernahme der Kommunisten

Nach dem Waffenstillstand am 12. September 1944 hatte Rumänien Nord-Siebenbürgen zugesprochen bekommen. Der Historiker Ekkehard Völkl sieht darin ein klares Indiz für die von langer Hand geplante „Sowjetisierung“ des Landes. Zu diesem Zeitpunkt war nämlich noch nicht klar, in welche Einflusssphäre Ungarn kommen würde, daher entschlossen sich die Sowjets der Sicherheit halber, ein wesentliches Gebiet dem Land zu überantworten, das sie bereits als Teil ihrer Verantwortlichkeit sahen.<sup>95</sup> Die Kommunisten hatten ihre Organisation sehr schnell aufgebaut - schon am 21. September 1944 erschien erstmals ihre Parteizeitung „Scînteia“ (übersetzt: der Funke), eine Art rumänische „Pravda“. An der Spitze der Kom-

<sup>95</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 162.

unistischen Partei (PCR) stand Gheorghe Gheorghiu-Dej, ein gelernter Elektriker, der im Jahr 1933 nach der Organisation eines Eisenbahnerstreiks zu zwölf Jahren Arbeitslager verurteilt worden war. Im November 1944 wurde Ministerpräsident Sănătescu vom König nochmals mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt, obwohl ihm großer Widerstand entgegenschlug. In diesem Kabinett saßen bereits Vertreter der „National-Demokratischen Front“ (Frontul Național-Democrat), einem Linksbündnis, in dem sich neben der Kommunistischen Partei auch die Sozialdemokraten, eine Splitterpartei („Frontul Plugarilor“ – übersetzt Pflüger-Front), geleitet vom späteren Staatschef Petru Groza, und zwei mehr oder weniger liberale Gruppierungen befanden. Groza wurde stellvertretender Ministerpräsident und Gheorghiu-Dej Verkehrsminister.<sup>96</sup>

Diese Regierung zerfiel rasch, so dass im Dezember 1944 das letzte vor-kommunistische unter Kabinett unter General Nicolae Rădescu angelobt wurde. Er versuchte die öffentliche Ordnung wiederherzustellen, während die Kommunisten mit allen Mitteln, vor allem mit Demonstrationen, Protesten, und der Anstiftung zum Aufruhr im ganzen Land, ihre Machtübernahme vorbereiteten. Rădescu drohte den Kommunisten auch die Anwendung von militärischer Gewalt an:

*„If demonstrators try to occupy public institutions by force, legal actions will be taken, after which the first salvo will be fired. If they do not retreat and continue to try to occupy the institutions, the army will do its duty; it will shoot.“<sup>97</sup>*

---

<sup>96</sup> ebd., S. 144.

<sup>97</sup> Hlihor, Constantin; Scurtu, Ioan, S. 57.

Der General hatte als Rädelsführer der Aktionen zwei „Ausländer“ ausgemacht: Die Jüdin Ana Pauker und den Ungarn Vasile Luca, die in seinen Augen mit Terrorgewalt versuchten, an die Macht zu kommen.<sup>98</sup>

Im März 1945 übernahm der Linkspolitiker Petru Groza das Amt des Ministerpräsidenten. Im selben Jahr wurde der Geheimdienst Securitate (DGSP) gegründet, der aus der Vorgängerorganisation Siguranța und einer neu geschaffenen mobilen Brigade bestand, die vor allem für die „Verwaltung“ der unzähligen Gefangenen und für neue Verhaftungen zuständig war. Der erste Chef der Sicherheitspolizei war der russische Geheimdienstoffizier Pantelei Bodnarenko, der den rumänischen Namen Gheorghe Pintilie angenommen hatte. Gheorghe Gheorghiu-Dej wurde einige Monate später mit Zustimmung Stalins Generalsekretär der PCR. Die Oppositionsparteien wurden verboten, die verantwortlichen Politiker fast aller Parteien der letzten Jahrzehnte in Gefängnisse gesperrt oder hingerichtet. Schließlich blieb auch dem König nichts anderes übrig, als abzudanken. Am 30. Dezember 1947 wurde die „Volksrepublik Rumänien“ (Republica Populară Română) mit Constantin Ion Parhon als Präsident der provisorischen Nationalversammlung an der Spitze ausgerufen.<sup>99</sup> 1948 wurde die Kommunistische Partei (PCR) in Rumänische Arbeiterpartei (PMR) umbenannt. Deren Zentralkomitee und das Politbüro bekamen die faktischen Machtzentralen des Landes. Gheorghiu-Dej wurde 1952 Ministerpräsident, nachdem er die inoffizielle Parteichefin der Kommunisten, Ana Pauker, aus ihrer Position gedrängt hatte, während Petru Groza das Amt des Staatspräsidenten übernahm. Im diesem Jahr gewann die PCR 98.94% bei den landesweiten Wahlen. Große Veränderungen in Osteuropa gab es nach dem Tod Stalins 1953, allerdings war Rumänien davon weniger betroffen. Gheorghiu-Dej hatte schon in den Jahren zuvor einige als Stalin-treu geltende Spitzenfunk-

---

<sup>98</sup> Vgl. Frank, Nicoleta: *O înfrângere în victorie*. Bukarest: Editura Humanitas, 1992, S. 159. Anmerkung: Beide umstrittenen Politiker waren zu diesem Zeitpunkt allerdings rumänische Staatsbürger. Ana Pauker wurde 1893 in der Moldau in eine Familie orthodoxer Juden geboren, Vasile Luca war zum Zeitpunkt seiner Geburt 1898 in einem ungarischen Teil Siebenbürgens Bürger der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

<sup>99</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, 170.

tionäre ausgeschaltet. 1955 wurde Rumänien Mitglied im „Warschauer Pakt“<sup>100</sup>, stellte sich im Verlauf des Ungarn-Aufstands 1956 demonstrativ hinter Moskau und unterband sämtliche Demonstrationen in den großen Städten.<sup>101</sup> Die Rumänen lieferten auch den abtrünnigen ungarischen Staatschef Imre Nagy, der von den Russen aus der jugoslawischen Botschaft in Budapest gekidnappt und nach Bukarest verbracht wurde, an Ungarn aus, wo er 1958 hingerichtet wurde. Die Akte der Loyalität mit Russland bewogen das Moskauer Politbüro schließlich, die Rote Armee bis August 1958 aus Rumänien abzuziehen, und ab 1959 nur mehr fünf Militärberater stationiert zu halten, um die Generalsekretär Gheorghiu-Dej explizit ersucht hatte.<sup>102</sup> Nach dem Abzug der Roten Armee begann in Rumänien eine Phase der Distanzierung von Russland, die insbesondere die neue Aufgabenteilung innerhalb des „Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW) betraf.<sup>103</sup> Rumänien sollte nach diesen Plänen von seiner Industrialisierungsstrategie absehen, und sich auf die Lieferung von Agrarprodukten und Rohstoffen beschränken. Bis zu Nikita Chruschtschows Rückzug 1964 spitzte sich der Konflikt zwischen Moskau und Bukarest weiter zu. Die Rumänen erhielten dabei insbesondere Hilfe von China, und erklärten im April 1964 ihre Autonomie gegenüber allen anderen kommunistischen Parteien, und damit das Recht auf eine eigenständige Wirtschaftsstrategie.

---

<sup>100</sup> Anmerkung: Der Warschauer Pakt war ein 1955 abgeschlossener und in weiten Bereichen bis 1991 bestehender Vertrag über die Freundschaft, Zusammenarbeit und den militärischen Beistand der sozialistischen Staaten in Osteuropa (mit Ausnahme von Jugoslawien).

<sup>101</sup> Vgl. Schaser, Petra; Volkmer, Gerald: Rumänien unter kommunistischer Herrschaft. In: Kahl, Thede; Metzeltin, Michael; Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hrsg.): Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen. Wien, Berlin: Lit-Verlag, 2006, S. 303 f.

<sup>102</sup> Vgl. Hlihor, Constantin, Scurtu, Ioan, S. 279.

<sup>103</sup> Die Gründungsmitglieder des RGW (andere englische Abkürzungen: COMECON oder CMEA) waren die Sowjetunion, Bulgarien, Polen, Rumänien, Ungarn und die Tschechoslowakei im Jahr 1949. Kurz danach trat Albanien bei, später die DDR, Kuba und die Mongolei. 1973 schloss Finnland ein Kooperationsabkommen.

Um den Tod Gheorghiu-Dejs im Jahr 1965 ranken sich Gerüchte, er sei vom sowjetischen Geheimdienst KGB mit radioaktivem Material vergiftet worden. Der hochrangige ehemalige Securitate-General Ion Mihai Pacepa berichtete von einem Gespräch mit dem damaligen Staatschef Rumäniens, in dem dieser die Besorgnis äußerte, er könne einem Anschlag der Sowjets zum Opfer fallen. Pacepa schrieb, dass ihm Ceaușescu selbst erzählt habe, dass sein Vorgänger, der an einem äußerst seltenen, sehr schnell voranschreitenden Lungenkrebs starb, nicht mehr in die Linie Russlands passte, nachdem er zu einem der Getreuen des gerade abgesetzten Chruschtschow gezählt wurde:

*„‘Assassinated by Moscow’ is what the new Romanian leader, Nicolae Ceaușescu, whispered to me a few months after that. ‘Irradiated by the KGB,’ he murmured in an even lower voice, claiming, ‘That was firmly established by the autopsy.’ The subject had come up because Ceaușescu had ordered me immediately to obtain Western radiation detection devices (Geiger-Müller counters) and have them secretly installed throughout his offices and residences.”<sup>104</sup>*

### **2.6.2 Die erste Ära Ceaușescu (1965-1974)**

Drei Tage nach Gheorghiu-Dejs Tod wurde Nicolae Ceaușescu zu seinem Nachfolger als Generalsekretär der Rumänischen Arbeiterpartei (PMR) gewählt. Der wenig gebildete und am Land aufgewachsene Kommunist war zu diesem Zeitpunkt schon Jahrzehnte als Spitzenpolitiker aktiv, zuletzt als stellvertretender Verteidigungsminister und ZK-Sekretär für Organisationsfragen. Er setzte auf dem Parteitag 1965 durch, dass die Partei wieder in Kommunistische Partei (PCR) umbenannt wurde und ließ sich 1967 zusätzlich zum Vorsitzenden des Staatsrats wählen. Dadurch wurde er auch formelles Staatsoberhaupt und behielt diese Position für die folgenden 22 Jahre.

---

<sup>104</sup> Pacepa, Ion Mihai: The Kremlin's Killing Ways. A long tradition continues. In: National Review Online vom 28. November 2006 <http://article.nationalreview.com>, abgerufen am 3. März 2008.

In den Anfängen seiner Tätigkeit gerierte er sich sehr distanziert gegenüber der Politik Moskaus und forcierte einen neuen, rumänischen Weg des Nationalkommunismus, der sich klar gegen die gesamthafte Einbindung in das sowjetische System stellte. In Rumänien kam es zu einer kurzen Phase der Öffnung. Der Bukarester Historiker Mihai Retegan spricht von einem „Flirt“ Ceaușescus mit der Idee der Modernisierung, ohne aber im Hintergrund die totale Machtübernahme aus den Augen zu verlieren. Er zielte dabei auf eine Art interne Modernisierung der Wirtschaft, der Kultur und des Soziallebens ab, die aber unter voller Kontrolle der Partei stattfinden sollte.<sup>105</sup> Jugoslawien und die Tschechoslowakei waren dabei in vielen Belangen Verbündete. Schließlich führte die angespannte Situation in der Tschechoslowakei zu einem Eingreifen der Sowjetunion mit Truppen aus den Staaten der Hauptverbündeten Polen, Ungarn und Bulgarien. Seither ist der Begriff „Prager Frühling“ mit diesem Eingreifen assoziiert.

Nicolae Ceaușescu wetterte in einer von fast 100.000 Menschen bejubelten Rede vom Balkon des Zentralkomitees gegen die sozialistische Invasion im Bruderland und betonte die Notwendigkeit, Rumänien vor solch einer Aktion zu verteidigen:

*„There is no justification, there is no acceptable reason to allow, even for a single moment, the idea of a military intervention in the internal affairs of a fellow Socialist state (...)  
We declare to everyone: The Romanian people will prevent any foreign force from entering the territory of our country.“<sup>106</sup>*

Diese Aktion setzte den Grundstein für die große Anerkennung des rumänischen Staatschefs im westlichen Ausland und für die mittelfristige Euphorie seines Volkes über sein anti-sowjetisches Engagement, ohne dass sich aber die Lage im Land wirklich verändert hätte. Rumänien war in diesen Jahren der einzige osteuropäische Staat, der diplomatische Beziehungen zu Deutschland unterhielt. 1969 und 1970 fanden wechselweise Besuche

---

<sup>105</sup> Vgl. Retegan, Mihai: In the Shadow of the Prague Spring. Iași, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2000, S. 103 – 110.

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 188 f.

des amerikanischen Präsidenten Nixon in Rumänien und des rumänischen Staatschefs in den USA statt – ein Novum innerhalb der kommunistischen Staatengemeinschaft. 1978 verlieh die englische Königin dem rumänischen Staatschef den höchsten für Ausländer möglichen Orden, verbunden mit der Erhebung in den Adelsstand.<sup>107</sup>

### **2.6.3 Die zweite Ära Ceaușescu (1974-1989)**

Eine starke Veränderung erfuhr Ceaușescus politisches Wirken nach seinen Besuchen in China und Nordkorea im Jahr 1971, bei denen er den bizarren Personenkult um die dortigen Herrscher kennenlernte. In den nächsten Jahren verstärkte er seine Position durch die Einführung des Amtes des Staatspräsidenten. Er führte den Titel „Conducător“ (Führer) wie zuletzt General Antonescu, und wurde zusätzlich Vorsitzender des Obersten Rats für wirtschaftliche und soziale Entwicklung, des Nationalen Verteidigungsrats, des politischen Exekutivkomitees und der Ideologiekommision. Weitere wichtige Ämter wurden von Angehörigen besetzt: Seine Frau Elena wurde Wissenschaftsministerin, sein Bruder Nicolae Andrușu Securitate-General, ein weiterer Bruder Ilie wurde zum Armee-General befördert. Die rumänische Presse huldigte dem „Conducător“ mit Titeln wie „Held der Helden“, „Titan der Titanen“ und lichtete ihn immer öfter mit Schärpe und Zep-ter ab. Im Jahr 1982 wurde Rumänien aufgrund der katastrophalen Industrialisierungspolitik zahlungsunfähig, worauf das Hauptaugenmerk auf die Entschuldung des Landes gelegt wurde. Dieses Ziel sollte in einer Reduktion der Einfuhren (durch geringeren Konsum und Energieverbrauch der Bevölkerung) bei gleichzeitiger Steigerung der Produktivität und damit der Ausführen erreicht werden. Die Entschuldung wurde im Jahr 1989 erreicht. Sie war auch der Hauptgrund für den Realisierungsstopp einiger wahnwitziger Großprojekte wie etwa dem Bau des Donau-Schwarzmeer-Kanals oder dem weiteren Ausbau der Regierungsgebäude in Bukarest.

Nach der Einleitung der „Perestrojka“ durch Mihail Gorbatschow wurde in Rumänien ein sehr konservativer und eigenständiger Weg eingeschlagen

---

<sup>107</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 189 f.



und die Unabhängigkeit von der Sowjetunion betont. Dazu dienten auch neue bilaterale Verträge etwa mit Frankreich, die diesen in den Augen des Regimes sehr erfolgreichen Sonderweg unterstreichen sollten. Während in allen anderen Warschauer-Pakt-Staaten Reformen anliefen, verhielt sich Ceaușescu demgegenüber resistent. Nachdem er im November 1989 am 14. Parteitag noch einmal zum Parteivorsitzenden gewählt wurde, überraschte ihn ein plötzlicher Volksaufstand, der seinen Ausgang in Siebenbürgen nach der Zwangsräumung des Hauses des Unierten Priesters László Tökes am 15. Dezember 1989 nahm. Der rumänische Staatschef flog noch auf einen Staatsbesuch in den Iran und wetterte am 20. Dezember im Fernsehen gegen ausländische Terroristen, Faschisten und ausländische Geheimdienste, die „die territoriale Einheit Rumäniens in Frage“ stellten.<sup>108</sup> Innerhalb der nächsten fünf Tage musste er allerdings mit seiner Frau aus Bukarest fliehen und wurde schließlich am 25. Dezember 1989 von einem Erschießungskommando hingerichtet.

#### **2.6.4 Die Wende und der erste Präsident Ion Iliescu (1989-1996)**

Bereits am 22. Dezember 1989, drei Tage nach der Hinrichtung des Ehepaars Ceaușescu, hatte sich die „Front der Nationalen Rettung“ (FSN) unter Ion Iliescu gesammelt und rasch eine Übergangsregierung mit Petr Roman als Premierminister gebildet. Das neue Kabinett verabschiedete eine Reihe von Sofortmaßnahmen:

- Die Aufhebung der systematischen Kontrolle des Kontakts mit Ausländern;
- die Zulassung der Unierten Kirche (ohne allerdings ihren Besitz zu restituieren);
- die Freilassung der politischen Gefangenen und die Entfernung politisch bedingter Tatbestände aus dem Strafgesetzbuch;

---

<sup>108</sup> Vgl. Schaser, Petra; Volkmer Gerald In: Kahl, Thede (et. al., Hrsg.): S. 311 f.

- die Einführung der Presse- und Publikationsfreiheit – und damit einhergehend die Aufhebung der Registrierungspflicht für Schreibmaschinen und Kopiergeräte;
- die Abschaffung des Abtreibungsverbots;
- die Aberkennung der Orden und Ehrenzeichen, die an Elena und Nicolae Ceaușescu verliehen wurden;
- eine größere Freizügigkeit bei der Lebensmittel- und Energieversorgung;
- das Land wurde von „Sozialistische Republik Rumänien“ in „Republik Rumänien“ umbenannt;
- die Marx- und Lenin-Denkmäler wurden entfernt und die Namen von Straßen und Plätzen wurden von ihrem kommunistischen Hintergrund befreit.<sup>109</sup>

Im ganzen Land herrschte allerdings Chaos und ein in seiner Systematik nie genau geklärter Kampf gegen „ausländische Terroristen“ und Staatsfeinde. So fielen von den 1.104 Toten der Revolution 80% nach dem 22. Dezember 1989, von den 3.321 Verwundeten, wurden 2.214 nach dem 22. Dezember verletzt.<sup>110</sup>

Innerhalb weniger Wochen wurden die traditionellen rumänischen Parteien wieder ins Leben gerufen. Die besten Chancen für die bevorstehenden Wahlen hatte allerdings die FSN, die den gesamten Apparat der kommunistischen Partei übernommen hatte, und zusätzlich die Regierung dominierte. Im Jänner 1990 erhielt die Übergangsregierung massive Unterstützung durch die erste „Mineriada“, einem Arbeiteraufstand, der den Beginn einer Serie von gewaltsamen Märschen von Bergarbeitern aus dem Jiu-Tal einleitete. Die Arbeiter wurden von Securitate-Einheiten und verschiedenen konservativen politischen Gruppierungen missbraucht, um eine aufkeimende breite Bürger- und Liberalisierungsbewegung einzudämmen.<sup>111</sup> In der Folge

---

<sup>109</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 214 f.

<sup>110</sup> Stoica, Stan: Romania 1989-2005. A Chronological History. Bucuresti: Meronia Publishing House, 2005, S. 22.

<sup>111</sup> Vgl. Stoica, Stan: S. 22 ff.

wurde dem aus dem Schweizer Exil angereisten König Mihai I. die Einreise nach Rumänien verweigert. Bei den ersten freien Wahlen präsentierte sich eine Parteienlandschaft, die in 72 Gruppen zersplittert war, was zu einer Mehrheit von fast zwei Dritteln der Stimmen für die regierende Front führte.

Premierminister Petr Roman präsentierte in seinem Regierungsprogramm die folgenden wesentlichen Punkte:

- Den Übergang zur Demokratie und freien Marktwirtschaft;
- die Einrichtung einer unabhängigen Justiz;
- die Privatisierung der Wirtschaft;
- die Preisliberalisierung;
- und einschneidende Sozialreformen.<sup>112</sup>

Er musste im September 1991 zurücktreten, als sich die vierte gewaltsame Bergarbeiterrevolte, die sich gegen Wirtschaftsreformen richtete, formiert hatte. In der Folge entzog er als nunmehriger Parteichef der FSN dem amtierenden Präsidenten die Unterstützung, weil der diesen verdächtigte, einer der Drahtzieher hinter der letzten Mineriada gewesen zu sein.

Präsident Ion Iliescu wurde trotzdem wiedergewählt, nachdem sich die FSN gespalten hatte, und er von einer Teilgruppierung, der „demokratischen“ FDSN unterstützt wurde. Die Partei verlor zwar die absolute Mehrheit im Parlament und im Senat, konnte aber in einer Koalition mit den nationalistischen Linksparteien weiter regieren. Im Juni 1993 wurde die FDSN schließlich in Sozialdemokratische Partei Rumäniens (PDSR) umbenannt. Bis 1996 kam es zu einem bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung, der allerdings nur durch große Finanzspritzen für die riesigen, defizitären Staatsbetriebe erreicht werden konnte. Rumänien wurde Mitglied im Europarat und in der „NATO Partnerschaft für den Frieden“ und Beitrittskandidat für die Europäische Union. Zwischen 1993 und 1995 wurde unter Premierminister Nicolae Văcăroiu erstmals die rechtsextreme PRM ins Kabinett eingebunden. Diese von Präsident Iliescu vorsätzlich zugelassene Entwicklung stellt einen der Hauptgründe für den späteren und in Teilen bis heute anhal-

---

<sup>112</sup> Ebd. S. 29.

tenden Erfolg der auf die Eiserne Garde zurückgehenden Extremistenpartei dar.

### **2.6.5 Präsident Emil Constantinescu (1996-2000)**

Im Jahr 1996 wurde erstmals ein nicht direkt aus der kommunistischen Nomenklatur stammender Politiker Präsident Rumäniens. Emil Constantinescu, der Anführer der Demokratischen Rumänischen Konvention (CDR), einer politischen Sammelbewegung, war ein früherer Universitätsprofessor und Rektor der Universität Bukarest. Er verfügte auch schon über Regierungserfahrung als Transportminister. In den Wahlen verlor die nunmehr Sozialistische Partei sogar die relative Mehrheit. Trotzdem konnte Präsident Constantinescu in den folgenden vier Jahren seiner Amtszeit nicht besonders gut Tritt fassen und verschliss drei Ministerpräsidenten.<sup>113</sup> Innenpolitisch wurden einige Reformen in Angriff genommen und schließlich erstmals die ungarische Minderheitenpartei in die Regierung eingebunden. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Eindämmung der allorts weit verbreiteten Korruption gelegt, und Constantinescu setzte sehr mutige Schritte gegen die Verbrecher der Wendezeit. Er ließ beispielsweise den mehrfachen Anstifter und Führer der gewaltsamen Bergarbeiterprotesten Miron Cozma verhaften. Dieser war zuvor von Präsident Ion Iliescu ganz zum Ende seiner Amtszeit begnadigt worden und wurde 1999 zu achtzehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Die gesamte Amtsperiode des Präsidenten stand unter dem Eindruck wirtschaftlicher Probleme. Der Rückgang des Bruttoinlandsprodukts und der Kaufkraft ging einher mit dem Zusammenbruch eines wesentlichen Teils der Finanzinstitutionen, während im Bereich der Restrukturierung von Staatsbetrieben und der Privatisierung Erfolge erzielt wurden.<sup>114</sup> Rumänien

---

<sup>113</sup> Gabanyi, Anneli Ute: Parteienlandschaft und politische Entwicklung. In: Kahl, Thede (et. al., Hrsg.): S. 535.

<sup>114</sup> Vgl. Stoica, Stan, S. 79 – 100. Privatisiert wurden die Raffinerie Petrotel, die Telekommunikationsfirma Romtelecom, die Großbank BRD, der Automobilhersteller Daçia und die Banc Post.

erlitt außenpolitisch schwere Rückschläge hinsichtlich der Beitrittsabsichten zu NATO und Europäischer Union. Die Stimmung in der Bevölkerung gelangte allmählich an einem absoluten Tiefpunkt an. 44% lebten unter der EU-Armutsschwelle von weniger als 4.30 US-Dollar pro Tag. Im April 2000 veröffentlichte die Zeitschrift „22“ eine von der Rumänischen Akademischen Gesellschaft und der Meinungsforschungsfirma CURS verfasste Umfrage, in der die Frage gestellt wurde, wann innerhalb der letzten 100 Jahre die Gesamtsituation in Rumänien besser gewesen sei, in der die Ära der kommunistischen Diktatur besser bewertet wurde als die aktuelle demokratische Regierung:<sup>115</sup>

7. Tabelle: „Wann war in den letzten 100 Jahren die Situation für Rumänien besser?“ (Umfrage, 2000)

|                                |       |
|--------------------------------|-------|
| Vor dem ersten Weltkrieg       | 4.2%  |
| In der Zwischenkriegszeit      | 13.5% |
| In der Regierungszeit von Dej  | 4.6%  |
| In der Ära Ceaușescu 1965-1979 | 34.3% |
| In den 1980er Jahren           | 18.4% |
| Nach 1989                      | 8.5%  |

Im Sommer 2000 verkündete Präsident Emil Constantinescu, dass er nicht mehr für das Amt des Präsidenten oder für einen Parlamentssitz kandidieren wolle. Der Hauptgrund für seine Frustration war das mehrfache und gleichzeitige Scheitern in wesentlichen Aspekten seines Programms. In einer Rede am 17. Juli 2000 fand er dramatische Worte für das politische System seines Landes:

*„When I launched myself in the fight against corruption, I discovered in Romania a mafia system in which a web of front organizations was backed by the highest state institutions. (...) We live in*

---

<sup>115</sup> Vgl. Gallagher, Tom, S. 245. Zitiert wird die Zeitschrift „22“ in der Ausgabe vom 22. März – 3. April 2000.

*a world where everything is for sale – principles, ideologies, parliamentary secrets. My place is not in this world.”<sup>116</sup>*

### **2.6.6 Die Wiederkehr Iliescus (2000-2004)**

Nach dem Zerfall des Parteienbündnisses CDR konnte die Sozialistische Partei im November erstmals nach vier Jahren wieder an die Regierung gelangen. Zur Mehrheitsbeschaffung wurde dabei sogar die bisher strikt verpönte Zusammenarbeit mit der ungarischen Minderheitenpartei UDMR gesucht, die damit ihre Regierungsbeteiligung fortsetzen konnte. Einen großen Wermutstropfen stellte der Wahlerfolg der PRM dar, die für eine Wiederherstellung des Großrumäniens der Zwischenkriegszeit, für extreme Ausländerfeindlichkeit und Nationalismus stand. Das Amt des Staatspräsidenten wurde in einer Stichwahl zwischen deren Parteichef, dem Ultranationalisten Corneliu Vadim Tudor, und dem schon zwei Mal in diesem Amt befindlichen Ex-Präsidenten Ion Iliescu klar mit zwei Drittel der Stimmen für letzteren entschieden. Die rumänischen Wähler waren indigniert über den Stillstand und die große anhaltende wirtschaftliche Krise, und hatten im Rahmen der Stichwahl eine wenig verlockende Auswahl zwischen der Rückkehr in die nationalistische Politik der Eisernen Garde der Dreißiger Jahre, oder in die bekannte Linie der Ex-Kommunisten zu wählen.

Iliescu ernannte Adrian Năstase zum Regierungschef, der schon im zweiten Kabinett der Wenderegierung von Petr Roman 1990-1991 und später im Kabinett von Theodor Stolojan bis 1992 als Außenminister amtierte, und nun die gesamte Legislaturperiode bis 2004 im Amt blieb. Die Sozialdemokratische Partei (PDSR) wurde in Sozialistische Partei (PSD) umbenannt.

In den nächsten Jahren begann eine Serie innen- und außenpolitischer Erfolge:

- Rumänien hatte 2001 den Vorsitz in der OSZE inne.

---

<sup>116</sup> Gallagher, Tom, S. 240 f.

- Nach den Anschlägen des 11. September in den USA wurde Rumänien ein Mitglied der Allianz gegen den internationalen Terror und stellte den USA Ressourcen für den Einsatz in Afghanistan zur Verfügung.
- Wirtschaftlich besserte sich die Entwicklung mit Wachstumsraten von 1.6% im Jahr 2000, 5.3% im Jahr 2001, 4.9% im Jahr 2002 und 4.7% im Jahr 2003. Auch die Beziehung zum Internationalen Währungsfonds (IMF) erfuhr eine positive Neudefinition
- Die ausländischen Investitionen stiegen stark an, während die Inflation auf 9.3% im Jahr 2004 sank (bei einem BIP-Wachstum von 7%).<sup>117</sup>
- Mit der Privatisierung des Erdölriesen Petrom wechselte das größte rumänische Unternehmen für 1.5 Milliarden Euro in österreichische Hände.

Schließlich wurde Rumänien im März 2004 gemeinsam mit Bulgarien, Litauen, Lettland, Estland, der Slowakei und Slowenien volles NATO-Mitglied. Diese Entwicklung stand unter dem Schatten sich verschlechternder Beziehungen mit Moldawien und der Ukraine, mit der es heute noch immer Grenzstreitigkeiten gibt.

Trotz der unbestreitbaren Erfolge der vergangenen Jahre verlor Ministerpräsident Năstase hauchdünn (48.77% vs. 51.23%) die Präsidentenwahl gegen den vormaligen Bukarester Bürgermeister Traian Băsescu, vor allem weil in der öffentlichen Wahrnehmung stark die Ablehnung gegen die Arroganz der „Staatspartei“ PSD, die Selbstbereicherung der Politiker und die ausufernde Korruption dominierte.<sup>118</sup>

---

<sup>117</sup> Stoica, Stan: S. 125.

<sup>118</sup> Vgl. Gabanyi, Anneli Ute: Parteienlandschaft und politische Entwicklung. In: Kahl, Thede (et. al., Hrsg.): S. 536.

Anmerkung: Ion Iliescu durfte aufgrund einer Verfassungsbestimmung nicht mehr für das Amt des Präsidenten kandidieren. Die Verfassung beschränkt dies auf zwei Amtsperioden. Seine insgesamt drei Amtsperioden werden so gesehen, dass die allererste als interimistisch galt, und daher nicht zählte. Damit amtierte Iliescu als Präsident im Sinne der aktuellen Verfassung von 1992-1996 und von 2000-2004.

### **2.6.7 Präsident Traian Băsescu (2004 bis heute)**

Die Parlamentswahlen am Ende des Jahres 2004 standen unter dem Eindruck von fast 10.000 Kandidaten, die um die 314 Mandate in der ersten Kammer kämpften und fast 3.700 Kandidaten für die 137 Mandate im Senat. Dahinter standen 24 politische Parteien, 29 Organisationen für ethnische Minderheiten und zudem einige unabhängige Kandidaten. Bei einer Wahlbeteiligung von 60% gewann

- die Allianz von Sozialdemokraten (PSD) und Humanistischer Partei Rumäniens (PUR) die relative Stimmenmehrheit - fast 37% der Parlamentssitze und der Senatoren,
- die Allianz der Liberalen Partei (PNL) und der Demokratischen Partei (PD) erreichte in beiden Häusern etwa 31%,
- die nationalistische PRM konnte 13% der Sitze in beiden Häusern einnehmen und
- die ungarische Minderheitenpartei UDMR zog mit 6% in Parlament und Senat ein.<sup>119</sup>

Da die Präsidentenwahl vom liberalen Traian Băsescu gewonnen wurde, konnte der Spitzenkandidat der zweitstärksten Allianz PNL-PD, Călin Popescu Tăriceanu, mit Unterstützung der UDMR und der PMR zum Regierungschef gewählt werden. Diese Koalition war schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung sehr problematisch, da die Ungarn-Partei und die ausländerfeindliche PMR teils diametral unterschiedliche Standpunkte innerhalb ihrer Mandatare – und ihrer Anhängerschaft – aufwiesen. Die Unterstützung der PMR wurde allerdings nicht mit Minister- und Staatssekretärs-Posten honoriert, die ausschließlich von der PNL, PD, PUR und UDMR nominiert wurden. Justizministerin wurde die parteiunabhängige Monica Macovei von der Organisation für die Verteidigung der Menschenrechte in Rumänien (APADOR-CH), was dem Präsidenten große Vorschusslorbeeren vor allem in der westlichen Welt einbrachte.

---

<sup>119</sup> Vgl. Stoica, Stan, S. 134.



Die wesentlichen Punkte aus dem Regierungsprogramm waren

- die Reform der Justiz und die Verstärkung der Rechtssicherheit;
- die Zurücknahme der Rolle des Staates in der Wirtschaft;
- die erfolgreiche Restituierung von Eigentum, das durch die Kommunisten in andere Hände gebracht wurde;
- der Aufbau der freien Marktwirtschaft;
- Anreizsysteme für Unternehmen;
- Bekämpfung der Armut und der sozialen Nöte;
- volle Integration Rumäniens in die euro-atlantischen Wirtschafts- und Verteidigungsstrukturen,<sup>120</sup>

Diese Ziele sollten mit einer großen Steuer- und Pensionsreform und einer nachhaltigen und durchgängigen Antikorruptionsinitiative erreicht werden. Nach ersten spektakulären Maßnahmen (wie der Einführung eines einheitlichen Steuersatzes von 16%) und außenpolitischen Erfolgen (wie der Entscheidung der EU, Rumänien zu Beginn 2007 als Vollmitglied aufzunehmen) kam es zu großen Konflikten zwischen den Parteien, und schon im Juli 2005 zu einer ersten Rücktrittsdrohung des Premierministers. Dieser kam von seiner Entscheidung wieder ab, nachdem ein Rücktritt während der Flutkatastrophe, die den Süden des Landes 2005 heimsuchte, als Feigheit interpretiert hätte werden können. Allerdings entspannte sich ein weitreichender Konflikt zwischen dem Präsidenten und seinem Premierminister, einem ehemaligen Parteikollegen. Präsident Băsescu versuchte fast jedes mögliche Mittel, um den nunmehr in Ungnade gefallenen Tăriceanu abzusetzen. Einen bizarren Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung der beiden Spitzenpolitiker wiederum in dem Versuch des Premierministers, den Präsidenten in einer Volksabstimmung abzusetzen, nachdem ihm die Parlamentsmehrheit das Misstrauen ausgesprochen hatte. Dabei wurde dem in dieser Zeit suspendierten Präsidenten vorgeworfen, nach außen hin die Korruption zu bekämpfen, während er selbst in korrupte Machenschaften verstrickt sei, und früher mit dem Geheimdienst zusammengearbeitet

---

<sup>120</sup> Ebd., S. 135.

habe. Der Vorsitzende der Sozialdemokraten Mircea Geoana meinte dazu öffentlich:

*„Băsescu hat mit der Securitate zusammengearbeitet, nicht ich. Er hat viele zwielichtige Geschäfte mit seinen politischen Partnern gemacht, nicht ich. Er war Teil dieses Systems, das er gleichzeitig kritisiert – und er behauptet, er sei außerhalb des Systems – das ist eine riesige Lüge.“<sup>121</sup>*

Und selbst sein ehemaliger Parteifreund, der von ihm bekämpfte Premierminister, bezeichnete den Präsidenten als notorischen Missachter der Verfassung:

*„Der jetzt suspendierte Präsident hat wiederholt die Verfassung verletzt. Das ist ein sehr schwerwiegendes Verbrechen. Denn er gibt damit ein sehr schlechtes Signal an Behörden und Beamte, die Gesetze beliebig zu interpretieren.“<sup>122</sup>*

Die entscheidende verfassungsgemäß angesetzte Volksabstimmung nach dem Misstrauensvotum gegen den Präsidenten gewann dieser – wenn auch bei sehr niedriger Wahlbeteiligung – deutlich. Danach kam es in vielen Bereichen zu einem realpolitischen Stillstand und einer de facto dauerhaften „Cohabitations“-Situation zwischen Präsident und Premierminister bis zu diesem Amtsende im Dezember 2008. In der Bevölkerung zeichnete sich eine weitgehende Resignation ab, die von den Kontrahenten laufend geschürt wurde. Bei öffentlichen Auftritten lieferten sich der Präsident und der Premierminister über Jahre einen erbitterten Wettbewerb um die Gunst der Bevölkerung, was besonders stark populistische Themen begünstigte. Der Präsident verhinderte auch laufend die Bestellung von Ministern, die vom Premierminister vorgeschlagen wurden. Aus diesem Grund hatte Rumänien zwischen 2007 und 2008 keinen Justizminister, nachdem die liberale und

---

<sup>121</sup> Horatiu Pepine, Birgit Augustin: Rumänien. Volksabstimmung über politische Zukunft des Präsidenten In: Deutsche Welle  
<<http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,2517968,00.html>>, abgerufen am 10. März 2008.

<sup>122</sup> Ebd.

parteiunabhängige Monica Macovei zurückgetreten war, obwohl gerade dieses Ressort für die Bekämpfung der Korruption sehr wichtig ist.

Im November 2008 wurde das rumänische Parlament neu gewählt. Erstmals waren für diese Wahl auch im Ausland wohnende rumänische Staatsbürger zugelassen. Für sie wurden sechs so genannte „Diaspora-Wahlkreise“ geschaffen. Obwohl die Sozialisten (PSD), die in einem Wahlbündnis mit der Konservativen Partei (PC) antraten, in den Umfragen einen klaren Vorsprung vor den Liberalen (PDL) hatten, errangen sie nur knapp den ersten Platz. Die komplizierte Wahlarithmetik führte überdies dazu, dass diese Stimmenmehrheit nicht zu einer relativen Mandatsmehrheit reichte. Ministerpräsident wurde auf Vorschlag des liberalen Staatspräsidenten wieder ein Liberaler, nämlich der Vorsitzende der Liberalen Partei und ehemalige Bürgermeister von Cluj, Emil Boc, der eine Koalition mit den Sozialisten ausverhandelt hatte. Dieser Ernennung war die überraschende Absage des ehemaligen Premierministers Theodor Stolojan vorausgegangen, der mit diesem Schritt einer jüngeren Politikergeneration Platz machen wollte. Nach nur neun Monaten zerbrach der Koalitionsvertrag in den Diskussionen über die bevorstehende Präsidentenwahl, bei der auch der Parteichef der Sozialisten, Mircea Geoană, zur Wahl stand.

Die Präsidentenwahl Ende 2009 wurde im zweiten Durchgang sehr knapp für den Amtsinhaber Băsescu entschieden, der anschließend eine Regierung unter dem Vorsitz des bereits als gescheitert geglaubten Premierministers Emil Boc wiederangelobte. Anstatt der Sozialisten war der neue Koalitionspartner nunmehr die ungarische Minderheitenpartei, die das Umwelt-, das Kultur- und das Gesundheitsministerium übernahm, während der UDMR-Parteivorsitzende Vizepremier wurde.<sup>123</sup> Die aktuelle rumänische Politik ist weiterhin gekennzeichnet von der permanenten Diskussion über große ungelöste Aufgabenstellungen:

---

<sup>123</sup> Vgl. BBC – British Broadcasting Corporation: Emil Boc nominated as Romania PM by President Băsescu. In: <<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/8417693.stm>>, abgerufen am 5. Januar 2010.

- Ein zentrales Thema ist der Kampf gegen die Korruption. In diesem Zusammenhang mahnt die Europäische Union ihr Mitgliedsland ständig, endlich nachhaltige Maßnahmen zu deren Eindämmung zu implementieren, und droht mit der sonstigen Streichung von Fördermitteln.
- Seit der Weltwirtschaftskrise im Jahr 2008 müht sich Rumänien wieder mit dem Staatsbudget und ist auf die Hilfe des IWF angewiesen, der dem Land strenge ausgabenseitige Bedingungen diktiert.
- Das Verhältnis Rumäniens zu den USA und seine Rolle als fast zu ergebener Partner der Amerikaner führte zu Protesten in der Bevölkerung und zur Irritation bei den EU-Partnerländern.
- Das angespannte Verhältnis zu Moldawien und die rumänische Position im Transnistrienkonflikt sind nach wie vor große Spannungsfelder, die auch bei verbesserten diplomatischen Beziehungen ungelöst bleiben.
- Bisher wurde Rumänien der Wunsch verwehrt, dem „Schengen“-Abkommen beizutreten, obwohl Rumänien hier offenbar alle technischen Voraussetzungen erfüllt, da Frankreich und die Niederlande an der Integrität des Landes zweifeln.
- Der Zugang von rumänischen Bürgern zum europäischen Arbeitsmarkt ist nach wie vor schwierig und nur eingeschränkt möglich.

Damit kämpft die aktuelle Regierung nach wie vor mit der Punzierung Rumäniens als problematisches Land am Rande Zentraleuropas. Bis hin zur Einbeziehung als gleichberechtigter Partner in die Europäische Politik ist noch ein weiter, beschwerlicher Weg zu beschreiten, für den man viel Geduld, Ausdauer und politisches Feingefühl benötigen wird.

## 2.7 Die Geschichte und der Einfluss der Kirchen

### 2.7.1 Vom frühen Christentum bis zum Zweiten Weltkrieg

Archäologen und Historiker fanden eine sehr frühe Verbreitung des Christentums auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens. Die Rumänische Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und Osteuropa berichtet von frühchristlichen Strömungen weit vor der Zeit des Römischen Reiches:

*„Der Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea (330 n. Chr.) weiß von Origenes (254 n. Chr.), dass der Heilige Apostel Andreas bei den Skythen das Evangelium verkündigte. Dasselbe erfahren wir auch aus dem Sinaxarion ecclesiae Constantinopolitanae und Tertullian, ein bekannter Apologet (240 n. Christus) schrieb, dass in seiner Zeit das Christentum unter den Sarmaten, Dakern, Germanen und Skythen verbreitet wurde. Aus der Kirchengeschichte erfahren wir, dass Kirchen aus Scythia Minor (die heutige Dobrudscha) und nördlich der Donau die ganze Zeit über mit der universalen Kirche in Gemeinschaft standen.*

*Die archäologischen Funde christlichen Charakters aus dem 4. Jh. n. Chr. mit den Inschriften in lateinischer Sprache beweisen die frühe Bekehrung der dako-römischen Bevölkerung (die Vorfahren der Rumänen) zum Christentum, aber auch ihre Kontinuität auf dem Territorium Rumäniens nach dem Rückzug der römischen Verwaltung und Armee südlich der Donau (271-275 n. Chr.).“<sup>124</sup>*

Die christliche Religion bildete das Umfeld für die Entstehung des rumänischen Volkes. Um die Jahrtausendwende nahmen die benachbarten slawischen Völker das Christentum in seiner westlichen oder östlichen Form an. Für die Rumänen ist nicht ganz klar, in welchem Jahr die Entscheidung für das orthodoxe Christentum fiel. Die beiden Fürstentümer Moldau und Wa-

---

<sup>124</sup> Rumänische Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und Osteuropa – Historie - Aus der Geschichte der Mutterkirche (1) <http://www.mitropolia-ro.de/html/dt-histo.htm>, abgerufen am 13. Januar 2008

lachei wurden vom ökumenischen Patriarchat im Rang einer Metropole anerkannt – die Walachei im Jahr 1359, Moldau im Jahr 1401. Die Kirche war ein integrierender Bestandteil der Fürstentümer und verstand sich nicht als separate Struktur:

*„Aus den Dokumenten vom Ende des 14. Jahrhunderts und dem Beginn des darauffolgenden, welche sich auf die Beziehung zwischen Herrschaft und kirchlichen Institutionen beziehen, geht hervor, dass die Metropolen, Bistümer, Klöster und Kirchengemeinden einerseits und die weltliche Herrschaft andererseits nicht separate Segmente der Gesellschaft sondern ein einheitliches Gebilde darstellten. Wie in Byzanz besetzte das weltliche Oberhaupt, in unserem Falle der Fürst, dieselbe Stelle wie dort der Basileus und bekleidete somit das kirchliche und weltliche Oberamt.“<sup>125</sup>*

Das größte Land Südosteuropas bildete über Jahrhunderte die Grenze zwischen dem byzantinisch-griechisch-slawisch-orthodoxen Osten und dem lateinisch-katholischen Westen. Dabei pflegte man rege Beziehungen zu den umliegenden katholischen Ländern. Das führte zu einer positiven Beziehung zu West- und Mitteleuropa, was sowohl die Münzprägung als auch die Architektur und die Mode der Zeit stark beeinflusste. Nach der Besetzung der Balkanstaaten durch die Türken und dem Fall Konstantinopels im Jahr 1453, verlagerte sich der Schwerpunkt der östlichen Christenwelt in die Gebiete nördlich der Donau und schließlich nach Russland, das sich als Ersatz für das „alte Byzanz“ für die geistlich-orthodoxe Welt zu verstehen begann. In dieser Phase machten sich in der Moldau und in der Walachei starke antiwestliche Strömungen bemerkbar.<sup>126</sup> Die orthodoxe Kirche wurde in der Zeit der Suzeränität der Walachei und der Moldau ein wichtiger und bestimmender Faktor im Land. Zu einem Rückgang ihrer Bedeutung kam es in der Zeit der Phanarioten. Damals wurden zahlreiche Kirchen und Klöster den Patriarchaten des Orients (Antiochia, Jerusalem, Konstantinopel und

---

<sup>125</sup> Solomon, Flavius: Die Rumänen und das Europa des Mittelalters, in: Rubel, Alexander (Hrsg.): Rumänien in Europa. Geschichte, Kultur, Politik. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag, 2002, S 25.

<sup>126</sup> ebd. S. 28 f.

Alexandria) übereignet, in einigen ließen sich griechische Mönche nieder.<sup>127</sup> Die Spuren der kirchlichen Struktur in Siebenbürgen sind älter als in der Moldau und der Walachei und vom Kampf gegen die Reformierten und Katholiken geprägt. In dem zum Habsburgerreich gehörenden Siebenbürgen gab es viele Religionsströmungen. Die Orthodoxie, als Religion der Mehrheitsbevölkerung, war überhaupt nicht anerkannt, bis ein großer Teil des orthodoxen siebenbürgischen Klerus 1701 mit Rom eine Kirchenunion einging, und als nunmehr „Unierte“ oder auch „griechisch-katholische“ Kirche (neben den Katholiken, Lutheranern und Calvinisten) als „religiones acceptae“ zugelassen wurde.<sup>128</sup> Für die Vereinigung mit Rom mussten die Orthodoxen vier wesentliche Prinzipien akzeptieren, die bereits seit 1054 die beiden Kirchen trennten:

- „1) die Anerkennung des Papstes als sichtbares Haupt der ganzen christlichen Kirche;*
- 2) der Heilige Geist geht vom Vater und dem Sohn aus („Filioque“);*
- 3) Die eucharistische Genüge des ungesäuerten Brotes („Azima“);*
- 4) Die Existenz des Fegefeuers.*

*Bezüglich des Ritus, blieb das kirchliche Leben der Neubekehrten unverändert.“<sup>129</sup>*

Allerdings wurden die Rumänen in Siebenbürgen trotzdem nicht als vierte Nation anerkannt, was im 19. Jahrhundert einen großen Zulauf ihrer Mitglieder zu nationalistischen Strömungen garantierte, weil die Idee eines vereinten Rumäniens die Hoffnung auf ein Ende der Leibeigenschaft und die Erlangung vieler persönlicher Freiheiten bedeutete. Die Unierten hatten ihren Hauptsitz seit 1737 in Blaj, die verbliebenen siebenbürgischen ortho-

---

<sup>127</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 19.

<sup>128</sup> Ebd., S. 21.

<sup>129</sup> Vgl. Geschichteinstitut der rumänischen Akademie - Klausenburg Rumänien: Die zwei Jahrhunderte der Bibel von Blaj <<http://www.history-cluj.ro/Biblia/Files/LimbaGermana.pdf>>, S. 1, abgerufen am 10. Februar 2008.

doxen Rumänen in Sibiu.<sup>130</sup> In Russland gab es durchaus Sympathie für die orthodoxen Glaubensbrüder, besonders unter Zar Alexander I. (1801-1825), allerdings wurde die Glaubengemeinschaft auch häufig als politisches Druckmittel gegenüber dem Osmanischen Reich eingesetzt. Den Rumänen wurde suggeriert, die Russen würden sie vom „türkischen Joch“ befreien.<sup>131</sup> Als die Hohe Pforte das Ende der Phanarioten-Herrschaft entschied, wurde die Verwaltung der Klöster einer Kommission aus einheimischen Adeligen (Bojaren) und den Metropolitern übertragen. Diese strebten sofort danach, die Geldtransfers ins Ausland (beispielsweise zur Finanzierung der Mönche am Berg Athos) einzustellen, und Kirchen und Klöster vollständig zu rumänisieren. Die Russen erwirkten, dass die „griechischen“ Verhältnisse beibehalten oder wieder hergestellt wurden.<sup>132</sup>

Nach der Vereinigung der Walachei mit der Moldau und der Unabhängigkeitserklärung 1877 wurde die orthodoxe Kirche in Rumänien als autokephal vom ökumenischen Patriarchat anerkannt.<sup>133</sup> In Siebenbürgen bestanden weiterhin die Unierten, auch noch, als Siebenbürgen gemeinsam mit Bessarabien 1918 in die rumänische Monarchie integriert wurde, und in Bukarest ein Patriarchat entstand. Im Jahr 1923 wurden in der neuen königlichen Verfassung beide großen Kirchen, die Rumänisch-Orthodoxen und die Unierten, als Nationalkirchen anerkannt. Die orthodoxe Kirche erhielt zusätzlich das Privileg, dass ihre Mitarbeiter teilweise vom Staat bezahlt wurden. Sie spielte eine große Rolle bei der Entstehung der faschistischen „Eisernen Garde“ in den 1930er Jahren. William Totok, vom „Menschenrechtskomitee Rumänien“ der Wilhelm-Böll-Stiftung schrieb über diese Zeit:

---

<sup>130</sup> Vgl. Geschichtsinstitut der rumänischen Akademie - Klausenburg Rumänien, ebd.

<sup>131</sup> Vgl. Gieselmann, Dorothea: Russland und die Donaufürstentümer in den 1820er Jahren. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 1/2000. Köln: Böhlau Verlag, 2000, S. 100.

<sup>132</sup> Ebd., S. 101.

<sup>133</sup> Anmerkung: Als „autokephal“ werden in der östlichen Orthodoxie unabhängige und autonome Kirchen bezeichnet, die von einem eigenen Oberhaupt regiert werden. Sie sind in die orthodoxe Gesamtkirche nicht organisatorisch integriert, sondern nur über den gemeinsamen Glauben.



*„Die enge Verflechtung rumänischer Ultranationalisten mit der orthodoxen Kirche erreichte in den Dreißiger Jahren einen ersten traurigen Höhepunkt. Die klerikal-faschistische ‚Legionärsbewegung des Erzengel Michael‘ (auch unter dem Namen ‚Eiserne Garde‘ bekannt) erschöpfte sich nicht nur in antisemitischen Hasstiraden, antiungarischen und -russischen Verunglimpfungen, sondern sie schürte auch eine latente Progromstimmung, die sich in tätlichen Angriffen auf Juden und unbequeme Politiker entlud. Tausende von Priestern trugen unter - manchmal auch über - ihrer Soutane das grüne Hemd und den Schulterriemen der Faschisten. In ihren Predigten verschmolzen sie das Evangelium und ihren radikalen Nationalismus zu einem explosiven Einheitsbrei, garniert mit einem gewalttätigen Antisemitismus, antibolschewistisch getarntem Antirussismus und offenem Hass auf die parlamentarische Demokratie. Wenn die unierten Priester generell auch weniger anfällig für die Legionärsdoktrin waren, so hatten sich trotzdem viele der faschistischen Bewegung angeschlossen.“<sup>134</sup>*

### **2.7.2 Die Situation der Kirchen im Kommunismus**

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich die orthodoxe Kirche vergleichsweise gut mit dem neuen kommunistischen Staatsapparat arrangieren, und eines ihrer erklärten Ziele, die unierte Kirche zu integrieren, fast gänzlich umsetzen. Die 1.6 Millionen unierten Gläubigen und ihr Klerus wurden aufgefordert, „freiwillig“ in die orthodoxe Kirche „zurückzukehren“.<sup>135</sup> Die orthodoxe Kirche praktizierte eine bis dahin ungekannte Unterwerfung unter die neue staatliche Machtordnung, die so weit ging, dass sogar die Bischöfe vom Staat ernannt wurden, und Kommunisten in der Heiligen Synode saßen. Unierten Geistlichen wurde die Ausübung ihres Priesteramts verboten, wenn sie nicht sogar ins Gefängnis kamen. Der Kirchenbesitz der Unierten ging an die rumänische Orthodoxie, ihre Glaubensrichtung wurde

---

<sup>134</sup> Vgl. Totok, William: Rumänien: Bruderzwist in der Kirche. <<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/csbsc/ostwest/7-2-95-Totok.htm>>, abgerufen am 2. Februar 2008.

<sup>135</sup> Vgl. Kahl, Thede (et. Al.), S. 586.

am 1. Dezember 1948 verboten.<sup>136</sup> Der „unierte“ Bischof von Klausenburg, Iuliu Hossu, wurde zur Symbolfigur des Widerstands im Kirchenbereich, nachdem er 1948 verhaftet wurde, und nach vielen Jahren im Gefängnis bis zu seinem Tod 1970 unter Hausarrest stand. Im Jahr 1969 wurde er vom Papst „in pectore“ zum Kardinal ernannt, was erst im Jahr 1973, im Jahr des Vatikanbesuchs von Ceaușescu, verkündet wurde. Auch dieser Besuch änderte nichts an der Verfolgung der Priester. Insgesamt wurde die römisch-katholische Kirche besser behandelt als die – ebenfalls dem Papst unterstellte – griechisch-katholische Kirche, da die Katholiken vor allem ungarische Siebenbürger waren, und Rumänien den Eindruck gegenüber dem kommunistischen Bruderland Ungarn vermeiden wollte, man würde repressiv gegen die deren Minderheit vorgehen. Die griechisch-katholische Kirche wehrte sich die ganze Zeit über gegen die Forderung, sich vom Heiligen Stuhl loszusagen und sah sich völlig in die Defensive gedrängt, da alle ihre Besitztümer konfisziert wurden.<sup>137</sup>

### **2.7.3 Die Kirchen nach dem Kommunismus**

Eine der ersten Maßnahmen der Übergangsregierung nach der Wende im Jahr 1989 war die Wiedenzulassung der Unierten Kirche. Allerdings hatte diese eher symbolischen Charakter, da die vom orthodoxen Patriarchen Teocist gesegnete Übergangsregierung vermied, auch die Rückführung der Besitztümer gesetzlich festzuschreiben. Die Unierten hielten daher ihre Gottesdienste weiterhin zumeist unter freiem Himmel ab:

*„Von den 1948 existierenden 2498 unierten Kirchen gehören heute, laut einer inoffiziellen Statistik, 70 ihren früheren Besitzern. Von über 100 Klöstern funktionieren jetzt wieder 10. Noch dramatischer als diese Zahlen sind die Angaben, die die Priesterschaft und die Gläubigen betreffen. Waren 1948 1733 Priester - von denen 400 bis 1989 zum Teil im Untergrund aktiv waren - tätig, so belief sich die Zahl der Priester 1992 auf etwa 600. 1948 gehörten der Unierten Kirche rund zwei Millionen Gläubige an. Laut der*

---

<sup>136</sup> Vgl. Deletant, Dennis, S. 13 f.

<sup>137</sup> Vgl. Kahl, Thede, S. 587.

*nach der Wende durchgeführten offiziellen Volkszählung waren es 1992 bloß noch 238.000, wenngleich inoffizielle interne Schätzungen die Zahl 500.000 nennen.*<sup>138</sup>

Obschon die Rumänen in der Zeit des Kommunismus zu Atheisten erzogen wurden, wendeten sie sich nach 1989 sehr stark vor allem der orthodoxen Kirche zu. Politiker wie der erste postkommunistische Staatspräsident Ion Iliescu bezeichneten sich anfangs als Freidenker. Dieser Umstand hatte ihm allerdings im Jahr 1996 massive Einbußen beim Wählervertrauen beschert, als ihn der Kandidat der Opposition in einem entscheidenden Fernsehduell nach seinem Glauben fragte. Emil Constantinescu gewann die Wahl, und bis zu seinem nächsten Antreten veränderte sich daraufhin Iliescu dahin gehend, dass er begann, sich öffentlich zu bekreuzigen, wichtige Gespräche in Klöstern abzuhalten und große Kirchenprojekte zu diskutieren.<sup>139</sup>

In Rumänien kommt den Glaubensgemeinschaften eine Bedeutung zu, die weit über die in den westeuropäischen EU-Mitgliedsländern hinausgeht. In einem symbolischen Akt haben alle staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften am 16. Januar 2000 ein Protokoll unterzeichnet, in dem sie die europäische Integration des Landes befürworten. Die Unterzeichnung fand in Snagov im Beisein von Ministerpräsident Isărescu statt.<sup>140</sup> Heute gibt es zwar eine breite Diskussion über die Rolle der orthodoxen rumänischen Kirche im Kommunismus. Die starke Position der orthodoxen Kirche in Rumänien ist allerdings ähnlich wie im Nachbarland Serbien zurückzuführen auf die desaströse Situation der Innenpolitik. Trotz der zum Teil äußerst negativen Presseberichte gilt die Kirche – noch vor der Armee – als die Institution, der die Rumänen am meisten Vertrauen schenken.

---

<sup>138</sup> Ebd.

<sup>139</sup> Vgl. Boia, Lucian: Romania. Borderland of Europe. London: Reaction Books, 2006, S. 177.

<sup>140</sup> Ebd., S. 47. Zitiert wird die Erklärung: „The religious cults in Romania support the integration of Romania into the European Union“ vom 16. Januar 2000.

Seit den 1930er Jahren (72.6%) hat die rumänische Orthodoxie einen großen Zulauf erfahren, und kann fast 90% der Gläubigen vereinen.<sup>141</sup> Weniger als 0.1% der Bevölkerung sind Atheisten:

8. Tabelle: Religionszugehörigkeit in Rumänien<sup>142</sup>

|                      |       |
|----------------------|-------|
| Rumänisch-Orthodoxe  | 89.5% |
| Katholiken           | 4.7%  |
| Reformierte          | 3.2%  |
| Pfingstler           | 1.5%  |
| Griechisch-Orthodoxe | 0.9%  |
| Baptisten            | 0.6%  |
| Muslime              | 0.3%  |
| Juden                | 0.1%  |

Mit ihren fast 20 Millionen Gläubigen ist sie die zweitgrößte orthodoxe Kirche der Welt.<sup>143</sup> Die Kirchenzugehörigkeit korreliert eng mit der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung: Als Mitglieder der orthodoxen Kirche sehen sich 94% der Rumänen, 98% der Serben und 75% der Ukrainer. Zur in Siebenbürgen sehr starken katholischen Kirche gehören 41% der Ungarn, 60% der Deutschen und 77% der kleinen slowakischen Minderheit. Zur protestantischen Kirchen bekennen sich ebenfalls vor allem in Siebenbürgen 54% der Ungarn, 26% der Deutschen und 24% der Slowaken.<sup>144</sup>

<sup>141</sup> Ebd., S. 176.

<sup>142</sup> vgl. Rumänien in: Der Fischer Weltalmanach 2008, ebd.

<sup>143</sup> Rumänische Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und Osteuropa – Historie - Aus der Geschichte der Mutterkirche (1) <http://www.mitropolia-ro.de/html/dt-histo.htm>, abgerufen am 13. Januar 2008.

<sup>144</sup> Vgl. Jordan, Peter; Kahl, Thede: Ethnische Struktur. In: Kahl, Thede; Metzeltin, Michael; Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hrsg.): Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen. Wien, Berlin: Lit-Verlag, 2006. S. 65.





### **3 Theorien über die gesellschaftliche Entwicklung**

Der Autor hat in der Diplomarbeit „Von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft. Rahmenbedingungen und Schlussfolgerungen der ersten UNO-Konferenz ‚World Summit on the Information Society‘“ eine Beschreibung der wesentlichen Theorien über den gesellschaftlichen Wandel verfasst.<sup>145</sup> Nachfolgend findet sich eine Zusammenfassung dieser Abhandlung, ergänzt um eine differenzierte Betrachtung der Globalisierungseffekte.

#### **3.1 Die Wissensgesellschaft**

Peter Drucker publizierte bereits vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs das Konzept einer neuen Gesellschaft, in der weniger die Effizienzsteigerung im industriellen Produktionsprozess als vielmehr der optimale Einsatz von Wissen und die Förderung von dessen beständiger Aktualität und Weiterentwicklung zu wesentlichen Differenzierungsmerkmalen wurden.

Die Veränderung in der Bedeutung des Wissens für die Gesellschaft und in seinem Charakter hat in den Augen Druckers die Basis für die industrielle Revolution geschaffen. Während in früheren Jahrhunderten Wissen nur in Form des Geheimwissen weniger Menschen existierte, wurde Ende des 19. Jahrhunderts Wissen besser verfügbar und konnte insbesondere auf die zum damaligen Zeitpunkt wichtigste Ressource Arbeit Einfluss nehmen. Daraus resultierten die fordistischen Erfolge, die eine effizientere und bessere Organisation der Arbeitsprozesse und der eingesetzten Materialien voraussetzten.

In der nunmehrigen Wissensgesellschaft sei es wesentlich, Wissen nicht mehr im Hinblick auf Arbeit und ihre Prozesse einzusetzen, sondern Wis-

---

<sup>145</sup> Vgl. Granig, Cornelius: Von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft.

Rahmenbedingungen und Schlussfolgerungen der ersten UNO-Konferenz 2World Summit on the Information Society“. Wien: Universität Wien, 2003, S. 11-46.

Anmerkung: Weiters findet sich in der angeführten Diplomarbeit auf den Seiten 46-53 eine Abhandlung über die Entwicklung der „Neuen Technologien“.

sen auf Wissen anzuwenden, um die neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Hauptressource besser einzusetzen.<sup>146</sup> Für diese Art der Wirtschaft sah Drucker die Notwendigkeit, eine neue Generation von Mitarbeitern und Führungskräften heranzubilden. Diese sollten Denkarbeiter sein, die ihr eigenes Wissen im unternehmerischen Sinne einsetzten:

*„Die Zahl der Denkarbeiter nimmt ständig zu. Tatsächlich findet sich in der modernen Geschäftswelt die größte Zahl von Stellen, die es dem Menschen ermöglichen, Wissen produktiv anzuwenden. Der Denkarbeiter, in den eine so umfangreiche und kostspielige Erziehung investiert wurde, sollte hohen Anforderungen hinsichtlich Anstrengung und Leistung gewachsen sein. Er soll aber auch hohe Anforderungen an den ihm zugedachten Aufgabenbereich stellen, der ihm Anregung und Befriedigung zu schenken vermag.“<sup>147</sup>*

Die von ihm skizzierte Wissensgesellschaft basierte auf einer neuen Betrachtung von Wissen als wesentlichster Produktionskraft. In einer Gesellschaft dieses neuen Typs nehmen die Denkarbeiter eine zentrale Position ein, die sie aber nur ausleben können, wenn sie in eine gute und im Sinne der notwendigen Veränderungen optimale, Organisationsstruktur eingebettet sind, die permanent Innovationen fördert:

*„Das versetzt Firmen in die Lage, einen Beitrag zum Wohle der Gesellschaft zu leisten, indem sie zu einer Anhäufung von Individuen werden, die über eine ausgeprägte Neigung zur Steigerung der eigenen Leistungsfähigkeit verfügen.“<sup>148</sup>*

Peter Drucker erläuterte die Veränderungen in drei zentralen Bereichen:

---

<sup>146</sup> Vgl. Drucker, Peter: The Post-Capitalist Society. Oxford: Butterworth-Heinemann, 1993, S. 29 ff.

<sup>147</sup> Drucker, Peter: Sinnvoll wirtschaften: Notwendigkeit und Kunst, die Zukunft zu meistern. Unveränderter Nachdruck der englischen Ausgabe von 1965. Düsseldorf, München: Econ, 1997. S. 351.

<sup>148</sup> Drucker, Peter; Nakauchi, Isao: Die globale Herausforderung. Düsseldorf: ECON Verlag, 1996, S. 77.



- Die neuen Möglichkeiten, hohe Bildung zu erlangen, ohne dabei innerhalb der eigenen sozialen Schicht aufgehalten zu werden, erzeugten eine neue soziale Mobilität.
- Wissen erhält einen höheren Stellenwert als handwerkliche Fähigkeiten, allerdings ginge damit auch eine besondere Abhängigkeit zu kontinuierlichen Lernprozessen einher:

*„Wissen und handwerkliches Können jedoch unterscheiden sich in einem grundlegendem Wesensmerkmal: Handwerk verändert sich sehr, sehr langsam. (...) Wissen dagegen verändert sich selbst. Und es macht sich selbst sehr schnell überflüssig (...) (So) wird ein Mensch, der wissensbasierte Arbeit leistet, überflüssig, wenn er sich nicht in regelmäßigen Abständen von drei oder vier Jahren weiterbildet.“<sup>149</sup>*

- Mit dem längeren Verweilen von Menschen im Arbeitsprozess und der Notwendigkeit, Wissen aufzufrischen, neu zu erwerben und immer wieder an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen, sah Drucker die Notwendigkeit der kreativen Erneuerung jedes einzelnen Individuums, um die wissensbasierte Arbeit über einen langen Zeithorizont effektiv leisten zu können.

Zu Beginn der 1990er Jahre publizierte Drucker einen leicht modifizierten Entwurf der Wissensgesellschaft, in dem er von dieser als einer „postkapitalistischen“ Gesellschaft sprach. In der neuen Gesellschaftsordnung gäbe es keinen ausgeprägten Klassenkampf zwischen Arbeitern und Kapitalisten mehr, da beide zu Randgruppen geworden sind:

- Die Industriearbeiter als angelernte Arbeitskräfte hätten keine besonderen Entfaltungsmöglichkeiten und ihre Organisationen (z. B. die Gewerkschaften) an Einfluss verloren.
- Die Kapitalisten würden in ihrer Rolle als Eigentümer großer Unternehmen und Organisationen von ganzen Managementteams und Pensions-

---

<sup>149</sup> Ebd. S. 136 f.

fonds abgelöst. Damit sei ein „Angestelltenkapitalismus“ entstanden, der nicht mehr so große Klassengegensätze schürte. Drucker sprach von einem „Kapitalismus ohne Kapitalisten“<sup>150</sup>.

- Neben den Wissensarbeitern, die rund ein Drittel der neuen Gesellschaft ausmachten, nahm Drucker zusätzlich die „Dienstleistungsarbeiter“ in sein Konzept auf<sup>151</sup>.
- Er sah anstatt der historischen Konfliktlinien zwischen Arbeitern und Kapitalisten zukünftig neue, zwischen diesen neuen Klassen der Wissens- und Dienstleistungsarbeiter.

Neben den mächtigen multi- oder transnationalen Konzernen beschrieb Drucker für den Staat eine stabilisierende Rolle, als „Dirigent“ im Hintergrund<sup>152</sup>. Die Politik müsse sich darauf konzentrieren, die notwendigen Rahmenbedingungen für das positive Nebeneinander der großen unternehmerischen Organisationen zu schaffen, und die Volkswirtschaft in das richtige globale Interessensgefüge einbetten.

---

<sup>150</sup> Drucker, Peter (1993), S. 67 f.

<sup>151</sup> Anmerkung: Die von Drucker gemeinten Dienstleistungen inkludieren nicht den gesamten Dienstleistungssektor. Höherwertige Dienstleistungen wie etwa eine Tätigkeit im Banken- oder Versicherungsbereich werden von ihm dem Bereich der „Wissensarbeiter“ zugerechnet. Die Dienstleistungsarbeiter sind ein gering qualifiziertes Segment, das sich im dargestellten sozialen Ranking unmittelbar vor den angelernten Industriearbeitern befindet.

<sup>152</sup> Ebd., S. 298 f.

### 3.2 Die postindustrielle Gesellschaft

Daniel Bell war ein 1919 geborener amerikanischer Soziologe, der sich mehrere Jahrzehnte der Erforschung der Modernisierung von Industriegesellschaften widmete. Bell teilte die gesellschaftlichen Entwicklungsbereiche in drei wesentliche Segmente: Politik, Kultur und Sozialstruktur. Für ihn zeichnete sich seit den 1970er Jahren in den westlichen, kapitalistischen, aber und auch in den östlichen, planwirtschaftlichen Staaten eine neue, „postindustrielle Gesellschaft“ ab:

*„Kennzeichnend für eine nachindustrielle Gesellschaft (...) sind vor allem zwei Merkmale: die zentrale Stellung des theoretischen Wissens und das zunehmende Übergewicht der Dienstleistungswirtschaft über die produzierende Wirtschaft“<sup>153</sup>.*

Er illustrierte die sektoralen Veränderungen am Beispiel der Vereinigten Staaten mit Hilfe der folgenden Tabelle:

9. Tabelle: Sektoriale Verteilung der Beschäftigten im Produktions- und Dienstleistungsbereich, Projektion bis 1980 (in Prozenten) <sup>154</sup>

|                                                     | 1947 | 1968 | 1980 |
|-----------------------------------------------------|------|------|------|
| Gesamtzahl der in der Güterproduktion Beschäftigten | 51   | 35,9 | 31,7 |
| - Land- und Forstwirtschaft, Fischerei              | 15,0 | 5,1  | 3,2  |
| - Bergbau                                           | 2,1  | 0,8  | 0,6  |
| - Baugewerbe                                        | 3,9  | 5,0  | 5,5  |
| - Industrie                                         | 30,0 | 24,9 | 22,4 |
| - Gebrauchsgüter                                    | 16,0 | 14,7 | 13,3 |
| - sonstige Güter                                    | 14,0 | 10,2 | 9,1  |
|                                                     |      |      |      |

<sup>153</sup> Bell, Daniel: Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1985, S. 13.

<sup>154</sup> Vgl. ebd., S. 141.

|                                                                 |      |      |      |
|-----------------------------------------------------------------|------|------|------|
| Gesamtzahl der im Dienstleistungssektor Beschäftigten           | 49   | 64,1 | 68,4 |
| - Transport und öffentliche Dienste                             | 8,0  | 5,5  | 5,0  |
| - Handel (Groß- und Einzelhandel)                               | 17,0 | 20,5 | 20,6 |
| - Finanzen, Versicherungswesen, Immobilien                      | 3,0  | 4,6  | 4,7  |
| - Dienstleistungen (persönliche, freiberufliche, geschäftliche) | 10,0 | 18,6 | 21,2 |
| - Staatsdienst                                                  | 11,0 | 14,6 | 16,9 |
| - Bund                                                          | 3,5  | 3,3  | 3,0  |
| - Bundesstaaten und Kommunen                                    | 7,5  | 11,2 | 13,9 |

Wissen hat in dieser Gesellschaft einen neuen Stellenwert: Im Zentrum steht nicht mehr sein Einsatz zur Optimierung der Industrieproduktion, vielmehr ist es selbst der „Rohstoff“ für eine neue Wissensgesellschaft.

Bell vergleicht die gesellschaftlichen Entwicklungen in den verschiedenen Phasen wie folgt:

10. Abbildung: Vergleich der gesellschaftlichen Entwicklungsphasen nach Daniel Bell <sup>155</sup>

|                    | vorindustriell                                  | industriell      | nachindustriell         |
|--------------------|-------------------------------------------------|------------------|-------------------------|
| Umwandlungsprozess | Natürliche Kraft<br>(Wind, Wasser, Muskelkraft) | Erzeugte Energie | Information             |
| Umwandelnde Kraft  | Handwerkliches Können                           | Kapital          | Theoretisches Wissen    |
| Umwandlungsmodus   | Gewinnung von Naturprodukten                    | Fabrikation      | Verarbeitung, Recycling |

Als Beispiele für vorindustrielle Gesellschaften sah Bell die Staaten von Asien, Afrika und Lateinamerika. Typische Industriegesellschaften bestanden in seinen Augen in der Sowjetunion und in Japan, während die Vereinigten Staaten den Prototyp einer nachindustriellen Gesellschaft darstellten <sup>156</sup>.

Für Bell manifestierten sich die Veränderungen in der Nachfolge der Industriegesellschaft in den folgenden Bereichen: <sup>157</sup>

- Der Wirtschaftsfokus verlagert sich von der Güterproduktion zur Erbringung von Dienstleistungen.
- Die Klassenunterschiede kommen über die unterschiedliche Bildung der Menschen zustande. Gegenüber dem Rückgang der Industriearbeiter kommt es zu einer starken Zunahme der gut ausgebildeten Menschen, die vor allem in administrativen und technischen Berufen tätig sind.
- Das „Axialprinzip“ der neuen Gesellschaft ist die Kodifizierung des theoretischen Wissens.
- Zukunftsorientierung muss die wesentliche Denkrichtung für die Planung der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung sein.

---

<sup>155</sup> Ebd., S. 12.

<sup>156</sup> Ebd., S. 117.

<sup>157</sup> Vgl. Bell, Daniel: The Coming of Post Industrial Society: A Venture in Social Forecasting. Second edition. New York: Basic Books, 1976, S. 14 f. bzw. Bell (1985), S. 32.

- In der postindustriellen Gesellschaft hilft den Menschen neben der „Maschinenteknologie“ eine neue, „intellektuelle Technologie“, die als Grundlage von Computersystemen dient.

Bell erläuterte die Struktur und Probleme der postindustriellen Gesellschaft anhand der folgenden Aufstellung:

11. Schaubild: Struktur und Probleme der nachindustriellen Gesellschaft<sup>158</sup>

|                          |                                                                      |
|--------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| Axiales Prinzip          | Die zentrale Stellung und Systematisierung des theoretischen Wissens |
| Wichtigste Einrichtungen | Universität<br>Akademische Institute<br>Forschungsgesellschaften     |
| Wirtschaftliche Basis    | Auf wissenschaftlicher Forschung aufbauende Industrien               |
| Hauptressource           | Ausgebildetes Personal (human capital)                               |
| Politisches Problem      | Wissenschaftspolitik<br>Bildungspolitik                              |
| Strukturproblem          | Ausgleich zwischen dem privaten und dem öffentlichen Sektor          |
| Schichtung               | Grundlage: Können und Befähigung<br>Schlüssel: Ausbildung            |
| Theoretisches Problem    | Zusammenhalt der „neuen Klasse“                                      |
| Soziale Reaktionen       | Widerstand gegen die Bürokratisierung der Gesellschaft.              |

Er sah die neue Gesellschaft als Meritokratie, in der jeder die Möglichkeit habe, unabhängig von seiner Herkunft und seinem sozialen Status, bei Vorliegen einer geeigneten Ausbildung in die höchsten gesellschaftlichen

<sup>158</sup> Ebd., S. 119.

Sphären vorzustößen. Wichtig erschien ihm dabei ein möglichst gerechter Zugang zu den Ausbildungsinstitutionen, insbesondere den Universitäten:

*„In der nachindustriellen Gesellschaft kommt allerdings noch etwas dazu, was eine Schulbildung unumgänglicher macht als je zuvor. Man braucht dabei gar nicht einmal in erster Linie an die technokratischen Dimensionen der Bildung – ihre Bedeutung für die berufliche und fachliche Spezialisierung – zu denken, sondern sich lediglich vor Augen zu halten, wie viele verschiedene Möglichkeiten, Informationen einzuholen und Erfahrungen zu sammeln, sich dem heutigen Menschen bieten. Um jedoch die gewonnenen Informationen so zu ordnen, dass sich aus der eigenen Erfahrung tragfähige Ansichten ableiten lassen, bedarf es der bewussten Einsicht in die Bildung von Konzepten. (...) Der Universität fällt dabei die Funktion zu, die verschiedenen Arten bewusster Erfahrung, bzw. bewusstes Forschen zueinander in Beziehung zu setzen: das historische Bewusstsein (...), das methodologische Bewusstsein (...) und das individuelle Selbstbewusstsein“.*<sup>159</sup>

Die Rolle des Staates sah Bell als Schiedsrichter, Vermittler und Wegbereiter für notwendige strukturelle Veränderungen und Regelungen. Der Politik kam in seinen Augen eine zentrale Rolle zu:

*„Politik ist in der heutigen Gesellschaft gleichbedeutend mit Management der Gesellschaftsstruktur, d. h. sie wird zum Mechanismus, der den Wandel regelt.“*<sup>160</sup>

In den letzten beiden Jahrzehnten publizierte Bell einen erweiterten Entwurf seiner Theorien, in dem er eine neue „Informationsgesellschaft“ ausmachte, die sich nach dem Aufkommen der Kommunikations- und Informationstechnologien breit machte.

### **3.3 Die Netzwerkgesellschaft**

---

<sup>159</sup> Ebd., S. 311 f.

<sup>160</sup> Ebd., S. 367.

Manuel Castells ist ein 1962 im Baskenland gebürtiger Soziologe, der vor der Verfolgung in der Franco-Diktatur nach Frankreich floh. Dort unterrichtete er an der Sorbonne und ab 1979 an verschiedenen amerikanischen Universitäten. In seiner Trilogie „The Information Age“ (1996)<sup>161</sup> konzedierte Castells entscheidende Veränderungen in der Gesellschaft, die mit der Durchsetzung derselben durch die Neuen Technologien zusammenhingen:

*„Die informationstechnologische Revolution und die Neustrukturierung des Kapitalismus haben die Entstehung einer neuen Gesellschaftsform bewirkt, der Netzwerkgesellschaft.*

*Sie ist durch die Globalisierung der strategisch entscheidenden Wirtschaftsaktivitäten gekennzeichnet.*

*Durch die Netzwerkform der Organisation.*

*Durch Flexibilität und Instabilität der Arbeitsprozesse und die Individualisierung der Arbeitsverhältnisse.*

*Durch eine Kultur der realen Virtualität, die durch ein allgegenwärtiges, miteinander gekoppeltes und diversifiziertes Mediensystem geschaffen wird.*

*Und durch die Transformation der materiellen Grundlagen des Lebens, des Raumes und der Zeit, durch die Entstehung des Raumes der Ströme und der zeitlosen Zeit als Ausdrucksformen der herrschenden Tätigkeiten und der Führungseliten.*

*(...) Es ist, ob schön oder nicht, wirklich eine neue Welt.“<sup>162</sup>*

---

<sup>161</sup> Anmerkung: Für diese Arbeit stand die zweite Auflage der deutschsprachigen Übersetzung mit dem Titel „Das Informationszeitalter“ zur Verfügung.

<sup>162</sup> Castells, Manuel: Die Macht der Identität. Teil 2 der Trilogie „Das Informationszeitalter“. Unveränderte Studienausgabe der ersten Auflage 2002. Opladen: Leske + Budrich, 2003, S. 1.



Castells bezeichnet die Neustrukturierung der kapitalistischen Wirtschaft bei gleichzeitiger Durchsetzung der Gesellschaft durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien als globalen, informationellen Kapitalismus. Er beschreibt das „Paradigma der Informationstechnologie“:

*„Das erste Merkmal des neuen Paradigmas besteht in der Tatsache, dass Information sein Rohstoff ist. Es geht um Technologien, die Informationen bearbeiten, und nicht um Informationen, mit denen Technologie bearbeitet wird, wie bei den früheren technologischen Revolutionen.*

*Das zweite Merkmal besteht in der universellen Wirkung der neuen Technologien. Weil Information integraler Bestandteil jeder menschlicher Tätigkeit ist, werden alle Prozesse unserer individuellen und kollektiven Existenz direkt durch das neue technische Medium geprägt, wenn auch sicherlich nicht determiniert.*

*Das dritte Merkmal leitet sich ab aus der Netzwerklogik eines jeden Systems und jedes Beziehungskomplexes, die diese neuen Informationstechnologien nutzen. (...) Diese Netzwerklogik ist notwendig, um das Unstrukturierte zu strukturieren und zugleich Flexibilität zu bewahren, weil das Unstrukturierte die treibende Kraft der Innovation menschlichen Tuns ist. (...)*

*Viertens basiert das Paradigma der Informationstechnologie auf Flexibilität. (...)*

*Sodann besteht ein fünftes Merkmal dieser technologischen Revolution in der zunehmenden Konvergenz spezifischer Technologien zu einem hochgradig integrierten System.“<sup>163</sup>*

---

<sup>163</sup> Castells, Manuel: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie „Das Informationszeitalter“. Unveränderte Studienausgabe der ersten Auflage 2001. Opladen: Leske + Budrich, 2004, S. 76.

Die Anwendung der neuen Technologien führt gleichzeitig zu einer stärkeren Ausprägung der individuellen Identitäten als in den vorangegangenen Gesellschaftsformen:

*„Die neuen Informationstechnologien integrieren die Welt in globale Netzwerke der Instrumentalität. (...) Nach den ersten historischen Schritten der informationellen Gesellschaften zu urteilen, zeichnen sie sich durch die überragende Bedeutung von Identität als ihrem Leitprinzip aus.“<sup>164</sup>*

Castells ist der Meinung, dass der „Informationalismus“ in alle Lebensbereiche und alle Wirtschaftssektoren dringt, dass also nicht ein Sektor zugunsten eines anderen verschwindet, sondern eine Transformation stattfindet. Überdies sieht er keine einheitliche Entwicklung im Hinblick auf die Veränderung der Wirtschaftssektoren<sup>165</sup>:

- Einerseits kommt es im angelsächsischen Bereich zu einem starken Zuwachs von Dienstleistungen im Bereich der Produktion und sozialer Tätigkeiten. Castells spricht hier von der „angelsächsischen Dienstleistungsgesellschaft“.
- In anderen westlichen Staaten wie Japan und Deutschland bleibt die Industrieproduktion auf einem sehr produktionsintensiven, hohen Niveau, während informationsbezogene Tätigkeiten „internalisiert“ werden. Castells spricht hier vom „industriellen Produktionsmodell“, das in seinen Augen effektiver als die angelsächsische Dienstleistungsgesellschaft ist.

Ein augenscheinlicher Indikator für die veränderten Strukturen sind Netzwerke, die in allen Bereichen entstehen, und national, transnational und global existieren. Neben erweiterten Familiennetzwerken, sind das Wirtschaftsnetzwerke, die als Kernstruktur so genannte Netzwerkunternehmen enthalten und innerhalb einer „Netzwerkgesellschaft“ operieren. Die Netz-

---

<sup>164</sup> Ebd., S. 23 f.

<sup>165</sup> Vgl. 237 ff.

werke der Finanzmärkte agieren über diese Strukturen als eine Art Metastruktur, die weitgehend selbständig neben den weiterhin existierenden Nationalstaaten besteht.

Die in diesen Netzwerken Beschäftigten teilt Castells – nach der von ihnen generierten Wertschöpfung – in sechs Kategorien, wobei er die vormaligen Arbeiter der Industriegesellschaft als „Gesteuerte“ oder „menschliche Roboter“ bezeichnet:

*„- Strategische Entscheidungsfindung und Planung durch Kommandeure;*

*- Innovation von Produkten und Prozessen durch Forscher;*

*- Anpassung, Zusammenfassung und Zielbestimmung der Innovationen durch Gestalter;*

*- Koordination der Beziehung zwischen Entscheidung, Innovation, Entwurf und Ausführung (...) durch Integratoren;*

*- Ausführung der Aufgaben aufgrund eigener Initiative und eigenem Verständnis durch das Bedienungspersonal;*

*- Ausführung von Hilfsfunktionen und vorprogrammierten Arbeitshandlungen, die noch nicht automatisiert worden sind oder nicht automatisiert werden konnten, durch diejenigen, die ich wage, die ‚Gesteuerten‘ (oder menschlichen Roboter) zu nennen.“<sup>166</sup>*

Die Rolle des Staates sieht Castells stark verändert, aber in ihrem Stellenwert im Hinblick auf die Entwicklung der lokalen Wirtschaft als entscheidend. Wichtige Weichenstellungen finden weniger in der Wirtschaftspolitik als in der Bildungs- und Forschungspolitik statt.

---

<sup>166</sup> Ebd. S. 274.

Die Bereitstellung einer modernen und zukunftsweisenden technischen Infrastruktur führt zum Aufbau von Forschungsnetzwerken (so genannten Clustern), von denen entscheidende und langfristige Impulse für die von den Ergebnissen profitierende Wirtschaft ausgehen.

### 3.4 Die Informationsgesellschaft

*„Information society represents a new stage of human civilisation, a superior life mode that implies the intensive use of information in all activities and human existence, with a major economic and social impact. Information society permits a large access to information for its members, a new working mode and knowledge; it implies the possibility of the economic globalisation and of the increasing of the social cohesion.“<sup>167</sup>*

Diese Definition der rumänischen Regierung reflektiert die großen Hoffnungen, die man in die neue Gesellschaft setzt. Erste Überlegungen zum Entstehen der Informationsgesellschaft stammen aus den 1960er Jahren. In dieser Zeit zeigten in den USA und in Japan vorgenommene volkswirtschaftliche Studien das stetige Anwachsen des Dienstleistungssektors, da der Agrar- und der Industriesektor immer mehr Dienstleistungen benötigten. Der in Österreich gebürtige Ökonom Fritz Machlup, skizzierte erstmals 1962 das Modell einer „Information Economy“, in dem er das bekannte Sektormodell um einen weiteren Sektor erweiterte, der sich aus den folgenden Komponenten zusammensetzte:

*„Firms, institutions, organizations and departments, or teams within them, but also in some instances, individuals and households – that produce knowledge, information services or information goods, either for their own use or for use by others.“<sup>168</sup>*

Ein Zeitgenosse Machlups, der japanische Anthropologe und Biologe Tadeo Umesao, publizierte 1963 in Japan den Essay „Über Informationsindustrien“, in dem er den Begriff „Joho Shakai“ (japanische Bezeichnung für „Informationsgesellschaft“ verwendete. Umesao beschrieb damit

---

<sup>167</sup> Government of Romania – Ministry of Communications and Information Technology: National Strategy for the new economy and the implementation of the information society. Abridged version. Bucharest: 2002, S. 3.

<sup>168</sup> Machlup, Fritz: The Production and Distribution of Knowledge in the United States. Princeton: University Press, 1962, S. 228 f.

*„eine Gesellschaft, die aus der Industriegesellschaft entsteht, aber durch eine Informationsrevolution gekennzeichnet ist.“<sup>169</sup>*

Der Amerikaner Marc Uri Porat publizierte im Jahr 1977 eine Dissertation, die auf der Theorie von Machlup basierte, und eine Kategorisierung von Ökonomien vornahm. Er definierte zwei neue Wirtschaftssektoren<sup>170</sup>:

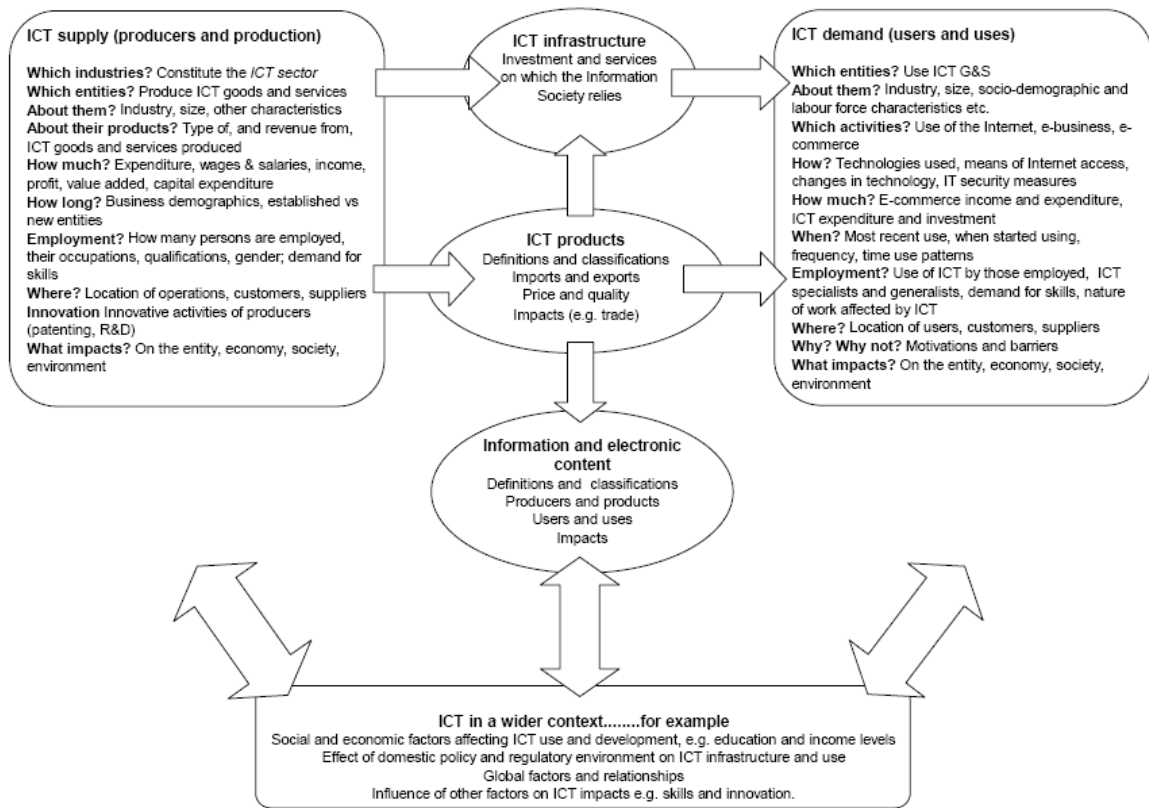
- einen primären Sektor der Informationswirtschaft, in den er alle Informationsgüter kategorisierte, die direkt für die Produktion, den Vertrieb oder die Verarbeitung von Informationen verwendet würden (u. a. private Forschung und Entwicklung, Ausbildung, Telekommunikation, Werbewirtschaft, Makler, Computerindustrie, Postdienste, Druckereien);
- einen sekundären Informationssektor, in dem der interne Konsum von Informationsgütern und –dienstleistungen durch öffentliche Einrichtungen und nicht dem ersten Sektor angehörige Firmen residiert (u. a. Planung, Koordinations-, Überwachungs-, Regulierungsaktivitäten des öffentlichen Sektors, interne Datenverarbeitung, Archiv- und Bibliotheksdienste).

Die OECD hat für ihre Staatenbewertung die Definition von Marc Porat übernommen, nach der man von einer Informationsgesellschaft spricht, wenn mehr als die Hälfte des Bruttonettoproduktes in diesen beiden Sektoren erarbeitet wird, und mehr als die Hälfte der Beschäftigten dort tätig sind. Inzwischen hat die OECD ihr Bewertungsmodell stark verfeinert, wie das nachfolgende Schaubild illustriert:

---

<sup>169</sup> Hensel, Matthias: Die Informationsgesellschaft. Neuere Ansätze zur Analyse eines Schlagwortes. München: Fischer, 1990, S. 48.

<sup>170</sup> Vgl. Porat, Marc: The Information Economy. Washington, DC: US Department of Commerce, 1977.

12. Schaubild: OECD Information society statistics conceptual model<sup>171</sup>

<sup>171</sup> Organisation for Economic Cooperation and Development – Directorate for Science, Technology and Industry – Committee for Information, Computer and Communications Policy: Measuring the Information Society. Paris, 2005, S. 9.

### 3.4.1 Digitale Kluft

Unter der digitalen Kluft versteht man Unterschiede zwischen einzelnen Menschen, Familien, Haushalten, Unternehmen und geographischen Zonen im Hinblick auf die Benutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Kluft besteht vor allem zwischen Nord- und Südländern, ist aber auch in jedem Land der Welt zwischen den Bürgern zu beobachten: Zwischen Armen und Reichen, zwischen Jungen und Alten, zwischen Männern und Frauen. Eine grundlegend positive Entwicklung vollzog sich nur in den modernen westlichen Demokratien und ist auch dort nicht durchgängig.<sup>172</sup> In den ärmeren Ländern wurde die große Masse der Bevölkerung bis jetzt nur schlecht in die neue Welt der Kommunikationsnetzwerke integriert – die digitale Kluft hat die materielle Kluft vergrößert. Derzeit nutzt erst ein Fünftel der Menschheit dieses weltumspannende Netz. Dabei haben die neuen Technologien unsere Kommunikationsgewohnheiten stark verändert: Im 19. Jahrhundert beruhte die britische Weltherrschaft auf der Kontrolle der Verkehrsverbindungen. Damals wurden eigene Schiffsflotten betrieben, um den Informationsaustausch zwischen der Alten und der Neuen Welt zu ermöglichen. Teilnehmer dieses speziellen Informationsnetzwerks waren privilegierte Geschäftsleute, die damit einen Wissensvorsprung etwa für Börsenspekulationen hatten. Im Jahr 1840 benötigte das schnellste Kurierschiff, die „RMS Britannia“ für die Atlantiküberquerung neun Tage und 21 Stunden. Heute werden Informationen über Kurse und Rohstoffpreise von der anderen Seite der Welt in wenigen Sekunden mit Lichtgeschwindigkeit über Glasfaserkabel und Satellitenverbindungen übertragen. Der Informationsempfänger kann sofort reagieren und sieht die unmittelbare Auswirkung seiner Transaktionen sowohl am Handelsplatz als auch auf seinem Bankkonto. In der nunmehr zunehmend globalisierten Welt ist Kommunikation zum strategischen Rohstoff avanciert. Auf mehr als einer halben Milliarde Webseiten werden Informationen aller Art angeboten, die in den meisten Fällen von jedem Benutzer immer und überall abrufbar sind. In Österreich

---

<sup>172</sup> Anmerkung: In der Informationsgesellschaft der USA sind beispielsweise die indianischen Minderheiten noch immer stark benachteiligt.



hatten nach einer Untersuchung der Statistik Austria im Jahr 2007 neunzig Prozent der Haushalte ein Mobiltelefon, zwei Drittel verfügten auch über einen Zugang zum Internet. Österreich ist damit im guten europäischen Mittelfeld. Gerade in diesem Bereich besteht ein starkes Nord-Süd- und Ost-West-Gefälle innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten. In den Niederlanden nutzen 85 Prozent der Einwohner das Internet, das Schlusslicht Rumänien kommt auf nur 23 Prozent.

Die UNO-Teilorganisation UNCTAD veröffentlicht jährlich einen Bericht über die Entwicklung der digitalen Kluft. In einer jüngeren Ausgabe wies Generalsekretär Supachai Panitchpakdi auf die alarmierenden Unterschiede hin:<sup>173</sup>

- Für Einwohner von reichen Ländern ist die Chance 22 Mal größer, Internet-Benutzer zu sein, als für die Einwohner von armen Ländern.
- Mobiltelefone sind in reichen Ländern 29 Mal mehr verbreitet, und die Durchdringung mit Festnetztelephonie ist 21 Mal höher als in armen Ländern.
- Im Vergleich zum Einkommen ist der Internet-Zugang in armen Ländern sehr teuer. Die Kosten betragen etwa 150 Mal mehr als in den reichen Ländern.
- Es gibt diese Unterschiede auch innerhalb einzelner Länder.
- In armen und ländlichen Gebieten der Welt gibt es häufig noch keinerlei Informations- und Kommunikationsinfrastruktur.

Die UNCTAD publiziert seit 1997 Indizes, die einen Eindruck über die weltweite Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologie vermitteln. Dazu wird der IKT-„Verbreitungs-Index“ („ICT Diffusion Index“) ermittelt, der sich als Mittelwert von zwei Indizes versteht:

---

<sup>173</sup> Vgl. United Nations Conference on Trade and Development: The Digital Divide Report. ICT Diffusion Index 2005. New York and Geneva, UNCTAD, 2006, S. III (Preface)..

- Der Verbindungs-Index (ICT Connectivity-Index) gibt Auskunft über die physische Verbindung zu modernen Technologien<sup>174</sup>.
- Der Zugangs-Index (ICT Access-Index) gibt Auskunft darüber, wie viele Menschen die neuen Technologien nutzen<sup>175</sup>.

Die nachfolgende Tabelle vermittelt einen Eindruck über die derzeitige Situation:

13. Tabelle: Index of ICT Diffusion 2006 (UNCTAD)<sup>176</sup>

| Rang | Land               | Zugangs-Index | Verbindungs-index | Verbreitungsindex |
|------|--------------------|---------------|-------------------|-------------------|
| 1    | Luxemburg          | 0.928         | 0.703             | 0.815             |
| 2    | Vereinigte Staaten | 0.833         | 0.754             | 0.794             |
| 3    | Island             | 0.854         | 0.706             | 0.780             |
| 4    | Schweden           | 0.836         | 0.700             | 0.768             |
| 5    | Dänemark           | 0.828         | 0.667             | 0.748             |
| 6    | Niederlande        | 0.803         | 0.642             | 0.723             |
| 7    | Schweiz            | 0.764         | 0.645             | 0.705             |
| 8    | Bermudas           | 0.777         | 0.625             | 0.701             |
| 9    | Australien         | 0.807         | 0.589             | 0.698             |
| 10   | Großbritannien     | 0.804         | 0.557             | 0.680             |
| 18   | Deutschland        | 0.753         | 0.538             | 0.646             |
| 20   | Estland            | 0.704         | 0.567             | 0.635             |

<sup>174</sup> Vgl. ebd., S. 44-45. Anmerkung: Dieser Index errechnet sich aus der Anzahl der Internet-Provider, der Anzahl der Personal-Computer, der Anzahl der Telefon-Festnetzanschlüsse und der Anzahl der Mobiltelefon-Nutzer - pro Kopf..

<sup>175</sup> Vgl. ebd., S. 45-48. Anmerkung: Dieser Index errechnet sich aus der Anzahl der Internet-Benutzer, dem Alphabetisierungsgrad, den Telefongebühren, und dem Bruttozöialprodukt pro Kopf.

<sup>176</sup> Vgl. ebd., S. 49 ff. (Länderauswahl).

|           |                            |              |              |              |
|-----------|----------------------------|--------------|--------------|--------------|
| 21        | Österreich                 | 0.760        | 0.510        | 0.635        |
| 29        | Slowenien                  | 0.719        | 0.406        | 0.562        |
| 30        | Tschechien                 | 0.712        | 0.397        | 0.555        |
| 37        | Slowakei                   | 0.678        | 0.321        | 0.499        |
| 39        | Ungarn                     | 0.640        | 0.349        | 0.494        |
| 43        | Litauen                    | 0.630        | 0.329        | 0.479        |
| 44        | Lettland                   | 0.649        | 0.289        | 0.469        |
| 45        | Kroatien                   | 0.627        | 0.299        | 0.463        |
| 49        | Polen                      | 0.616        | 0.272        | 0.444        |
| 52        | Bulgarien                  | 0.607        | 0.248        | 0.428        |
| 60        | Serbien und<br>Montenegro  | 0.699        | 0.182        | 0.403        |
| 63        | Russische<br>Föderation    | 0.566        | 0.219        | 0.392        |
| 64        | Belarus                    | 0.571        | 0.152        | 0.391        |
| <b>66</b> | <b>Rumänien</b>            | <b>0.582</b> | <b>0.184</b> | <b>0.383</b> |
| 70        | Bosnien und<br>Herzegowina | 0.525        | 0.172        | 0.373        |
| 73        | Türkei                     | 0.535        | 0.193        | 0.364        |
| 76        | Brasilien                  | 0.532        | 0.180        | 0.356        |
| 78        | Kasachstan                 | 0.531        | 0.113        | 0.352        |
| 79        | Mazedonien                 | 0.534        | 0.169        | 0.352        |
| 81        | Ukraine                    | 0.543        | 0.141        | 0.342        |
| 90        | China                      | 0.513        | 0.133        | 0.323        |
| 92        | Moldawien                  | 0.522        | 0.105        | 0.314        |
| 95        | Albanien                   | 0.519        | 0.101        | 0.310        |
| 98        | Armenien                   | 0.526        | 0.087        | 0.306        |
| 99        | Usbekistan                 | 0.512        | 0.031        | 0.306        |
| 100       | Aserbai-<br>dschan         | 0.524        | 0.082        | 0.303        |
| 101       | Georgien                   | 0.516        | 0.085        | 0.301        |
| 113       | Samoa                      | 0.525        | 0.056        | 0.290        |
| 118       | Kirgisien                  | 0.516        | 0.039        | 0.278        |

|     |        |       |       |       |
|-----|--------|-------|-------|-------|
| 142 | Indien | 0.407 | 0.023 | 0.215 |
| 180 | Niger  | 0.255 | 0.002 | 0.129 |

In der nachfolgenden Tabelle wird die Entwicklung im letzten Jahrzehnt beleuchtet:

14. Tabelle: ICT Diffusion Rankings 1997-2004 (UNCTAD)<sup>177</sup>

| Ländername             | 1997      | 1998      | 1999      | 2000      | 2001      | 2002      | 2003      | 2004      |
|------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
|                        |           |           |           |           |           |           |           |           |
| Albanien               | 105       | 106       | 106       | 108       | 102       | 95        | 92        | 95        |
| Bulgarien              | 55        | 59        | 60        | 60        | 58        | 57        | 56        | 52        |
| China                  | 111       | 108       | 103       | 98        | 99        | 94        | 90        | 90        |
| Indien                 | 136       | 135       | 136       | 136       | 148       | 146       | 146       | 142       |
| Mazedonien             | 67        | 68        | 67        | 68        | 80        | 78        | 74        | 79        |
| Moldawien              | 92        | 90        | 93        | 90        | 100       | 98        | 91        | 92        |
| Österreich             | 20        | 18        | 17        | 17        | 14        | 17        | 18        | 21        |
| Polen                  | 57        | 53        | 51        | 52        | 53        | 48        | 48        | 49        |
| <b>Rumänien</b>        | <b>77</b> | <b>84</b> | <b>87</b> | <b>89</b> | <b>77</b> | <b>70</b> | <b>68</b> | <b>66</b> |
| Russische Föderation   | 66        | 70        | 69        | 69        | 79        | 76        | 71        | 63        |
| Serbien und Montenegro | 56        | 58        | 54        | 50        | 57        | 58        | 61        | 60        |
| Slowakei               | 47        | 47        | 47        | 47        | 45        | 45        | 45        | 37        |
| Slowenien              | 28        | 30        | 29        | 27        | 27        | 27        | 27        | 29        |
| Ukraine                | 82        | 83        | 81        | 79        | 90        | 90        | 85        | 81        |
| Ungarn                 | 45        | 43        | 44        | 42        | 39        | 39        | 37        | 39        |

<sup>177</sup> Ebd., S. 53. (Länderauswahl).

### 3.5 Die globale Gesellschaft

In der Diskussion um die weltweiten gesellschaftlichen Veränderungen wird immer wieder der Begriff der „Globalisierung“ gebraucht, um damit die weltumspannende Dimension der Transformationsprozesse zu illustrieren. Der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Peter E. Fäßler definiert Globalisierung als Prozess,

*„in dessen Verlauf*

*a) soziale Interaktionen immer weitere Räume erschließen  
(Expansion)*

*b) zunehmend dichtere Interaktionsnetzwerke diese Räume  
durchziehen (Netzwerkverdichtung) aus denen*

*c) globale Wechselwirkungen (Reziprozität) erwachsen, welche*

*d) den strukturellen Umbau (Transformation) einbezogener Gesellschaften befördern.“<sup>178</sup>*

#### 3.5.1 Triebkräfte und Phasen der Globalisierung

Die Triebkräfte für die Globalisierung sieht Fäßler in

- dem Streben von Individuen, Gruppen und ganzen Gesellschaften, ihre Handlungsräume auszudehnen (etwa aus religiösen Gründen),
- in der wissenschaftlichen Neugierde und wirtschaftlichen Interessen an fernen Ländern,
- und in sozialen und wirtschaftlichen Wettbewerbssituationen.<sup>179</sup>

Das Erschließen des Globus verlief in mehreren Phasen, die nach Fäßler ihren Anfang in der „Protoglobalisierung“ im 15. Jahrhundert nahmen, als portugiesische Seefahrer begannen, den Seeweg nach Indien zu erkunden. In dieser Phase entstanden mit der katholischen Kirche, kirchlichen Orden und weltweit agierenden Handelsgesellschaften die ersten „Global Player“,

---

<sup>178</sup> Fäßler, Peter E.: Globalisierung. Ein historisches Kompendium. Köln, Weimar, Wien: Böhlau-Verlag, 2007, S. 30.

<sup>179</sup> Vgl. ebd., S. 35 f.

die in einer neuen, weltweiten Raumordnung operierten, in der sich ein globaler Edelmetallhandel etablierte.<sup>180</sup>

Die erste Globalisierungsphase macht er zwischen 1840 und dem Beginn des Ersten Weltkriegs aus. In dieser Zeit

- kam es zu Innovationen in den Bereichen Produktion (Maschinen, Rationalisierung, Fabriken), Transport (Eisenbahn, Dampfschiff) und Kommunikation (Telefon, Telegraph, Funk)
- zur Einführung internationaler Rechts-, Währungs- und Technologiestandards,
- und zum Auftreten einer neuen Art globaler, multinationaler Unternehmen und internationaler Organisationen.

Großbritannien war die klare, führende Weltmacht dieser Zeit und war auch die führende Industrienation und das Zentrum des weltweiten Handels- und Finanzsystems.<sup>181</sup>

Die zweite Globalisierungsphase sieht Fäßler (nach einer gegenläufigen Periode von 1914-1945, in der zwei Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise tobten) nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende der kommunistischen Systeme in Europa 1989/90. Diese Zeit war geprägt von

- der Steigerung der Produktivität (Automatisierung, Computerisierung und Massenproduktion),
- Innovationen im Transport (elektrische Eisenbahn, Kraftfahrzeuge, Flugzeuge, Raketen),
- einer Revolution im Bereich Kommunikation und Information (Telefon, Fernsehen, Satellitenübertragungen, Computernetzwerke),
- dem Ausbau der Weltmarktintegration,
- dem Wachstum der globalen Unternehmen,
- dem institutionellen Arrangement der Weltordnung innerhalb der UNO, des IWF, der Weltbank und innerhalb des GATT-Abkommens.

---

<sup>180</sup> Vgl. ebd., S. 62 f.

<sup>181</sup> Vgl. ebd., S. 74-97.

Die USA wurden zur klaren ökonomischen Weltmacht innerhalb einer bipolaren Weltordnung, in der auf der anderen Seite die Sowjetunion stand.<sup>182</sup>

Die Zeit seit 1990 beschreibt Fäßler als dritte Globalisierungsphase, die vor allem durch folgende Veränderungen geprägt ist:

- eine neue multi-polare Weltordnung löst die bipolare Weltordnung ab
- der Welthandel wird im Rahmen des Washington Consensus (1990) und der WTO (1995) neu geordnet,
- im Bereich der Kommunikationsnetzwerke kommt es zu einem explosionsartigen Wachstum der Netzwerke sowohl im Bereich der Festnetze (Telefon, Internet, E-Mail) als auch der Mobilnetze (Handy, Satellitenfernsehen),
- große Unternehmen werden immer mehr zu „Welt-AGs“,
- das freie Spiel der Kräfte führt ganze Volkswirtschaften und Kontinente an den Rande des Abgrunds (z. B. Mexiko 1994, Russland 1996, Asien 1998, und weltweit die Krise der „New Economy“ 2001-2003),
- die internationale Kriminalität und der internationale Terrorismus nehmen ungeahnte Dimensionen an.<sup>183</sup>

### **3.5.2 Die Dimension der Globalisierung**

Zur Quantifizierung der Globalisierung wird versucht, relevante Messgrößen zu finden, die in einem Sammelindex ganze Regionen und Volkswirtschaften im Hinblick auf ihre Integration in die globale Gesellschaft bewerten.

Der Ökonom und Wirtschaftsforscher Almas Heshmaty stellte 2006 im „Global Economy Journal“ einen neuartigen Globalisierungsindex vor.

Dieser basiert auf dem Globalisierungsindex der Unternehmensberatung AT Kearney dar, der folgende Bereiche bewertet<sup>184</sup>:

---

<sup>182</sup> Vgl. ebd., S. 120-152.

<sup>183</sup> Vgl. ebd., S. 153-175.

<sup>184</sup> Vgl. Heshmati, Almas: Measurement of a multidimensional index of globalization. In: Global Economy Journal. Berkeley: Berkeley Electronic Press, Band 6/2006, S. 6 f.

1. Wirtschaftliche Integration

Im Index wird eine Bewertung der Größen Außenhandel, Investitionen aus dem Ausland, Kapitalflüsse und Einkommensströme vorgenommen.

2. Persönlicher Kontakt

Dieser Wert gibt einen Eindruck über die Anzahl der Telefongespräche, die von den Einwohnern des jeweiligen Landes geführt werden, weiters über die Größenordnung des Tourismus und der Transferzahlungen aus dem oder in das Ausland.

3. Technische Infrastruktur

In diesem Wert kommt die Anbindung des jeweiligen Landes an das Internet zum Ausdruck. Bewertet wird die von der ITU erfasste Anzahl der Internet-Benutzer, der Internet-Hosts und der sicheren Internet-Server.

4. Politische Vernetzung

In diesem letzten Wert wird das internationale politische Engagement des Landes und seine Einbindung in internationale Vorhaben „quantifiziert“. Die Einflussfaktoren sind die Anzahl der Botschaften anderer Länder, die Anzahl der Missionen, an denen sich der Staat im Auftrag des UNO-Sicherheitsrats im laufenden Jahr beteiligt hat, und die Zahl der Mitgliedschaften in internationalen Organisationen.



15. Tabelle: Gewichteter Globalisierungsindex nach Heshmaty (2006)<sup>185</sup>

| Rang | Land           | Wirtschaft gewichtet | Persönlich gewichtet | Technik gewichtet | Politik | Index-Wert |
|------|----------------|----------------------|----------------------|-------------------|---------|------------|
| 1    | Irland         | 3.615                | 2.738                | 0.779             | 1.510   | 8.643      |
| 2    | Singapur       | 3.947                | 2.530                | 1.365             | 0.734   | 8.575      |
| 3    | Schweiz        | 2.432                | 2.677                | 1.339             | 1.689   | 8.137      |
| 4    | Schweden       | 2.394                | 1.310                | 2.059             | 2.178   | 7.941      |
| 5    | Kanada         | 1.348                | 1.361                | 2.027             | 2.434   | 7.170      |
| 6    | Niederlande    | 3.098                | 1.323                | 1.127             | 1.577   | 7.125      |
| 7    | Norwegen       | 1.410                | 1.205                | 2.581             | 1.685   | 6.881      |
| 8    | USA            | 0.750                | 0.486                | 2.973             | 2.531   | 6.739      |
| 9    | Finnland       | 1.253                | 0.991                | 2.524             | 1.818   | 6.586      |
| 10   | Dänemark       | 1.825                | 1.421                | 1.359             | 1.925   | 6.529      |
| 11   | Österreich     | 1.372                | 1.733                | 1.126             | 2.081   | 6.313      |
| 12   | Großbritannien | 1.924                | 0.875                | 1.050             | 2.181   | 6.030      |
| 13   | Neuseeland     | 0.907                | 1.133                | 1.729             | 1.144   | 4.913      |
| 14   | Frankreich     | 1.131                | 0.708                | 0.473             | 2.564   | 4.875      |
| 15   | Portugal       | 1.435                | 1.203                | 0.598             | 1.404   | 4.641      |
| 16   | Deutschland    | 1.162                | 0.716                | 0.793             | 1.960   | 4.631      |
| 17   | Australien     | 0.883                | 0.535                | 1.712             | 1.396   | 4.526      |
| 18   | Tschechien     | 1.189                | 1.400                | 0.347             | 1.410   | 4.346      |
| 19   | Italien        | 1.048                | 0.694                | 0.333             | 2.096   | 4.171      |
| 20   | Spanien        | 1.051                | 0.825                | 0.444             | 1.530   | 3.850      |
| 21   | Malaysia       | 1.500                | 0.751                | 0.261             | 1.244   | 3.756      |
| 22   | Panama         | 2.607                | 0.415                | 0.061             | 0.642   | 3.725      |
| 23   | Ungarn         | 1.320                | 0.794                | 0.253             | 1.283   | 3.650      |
| 24   | Israel         | 0.757                | 1.306                | 0.739             | 0.764   | 3.566      |
| 25   | Polen          | 0.639                | 0.632                | 0.214             | 1.891   | 3.376      |
| 26   | Argentinien    | 0.829                | 0.124                | 0.090             | 1.981   | 3.024      |

<sup>185</sup> Vgl. ebd., S. 23.

Legende: „Wirtschaft gewichtet“ entspricht den oben beschriebenen Einflussfaktoren für die wirtschaftliche Integration; „Persönlich gewichtet“ entspricht den oben beschriebenen Einflussfaktoren für persönliche Kontakte; „Technik gewichtet“ entspricht den oben beschriebenen Einflussfaktoren für die technische Infrastruktur; „Politik“ entspricht den oben beschriebenen Einflussfaktoren für politische Vernetzung.

|           |                         |              |              |              |              |              |
|-----------|-------------------------|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|
| 27        | Japan                   | 0.419        | 0.119        | 0.906        | 1.496        | 2.940        |
| 28        | Griechen-<br>land       | 0.310        | 1.075        | 0.256        | 1.278        | 2.919        |
| 29        | Chile                   | 1.326        | 0.251        | 0.178        | 1.124        | 2.879        |
| 30        | Russische<br>Föderation | 0.461        | 0.115        | 0.056        | 2.168        | 2.801        |
| 31        | Saudi Ara-<br>bien      | 0.737        | 1.065        | 0.018        | 0.979        | 2.799        |
| 32        | Nigeria                 | 0.819        | 0.307        | 0.001        | 1.653        | 2.781        |
| 33        | Egypt                   | 0.321        | 0.511        | 0.010        | 1.904        | 2.747        |
| 34        | Kroatien                | 0.788        | 1.164        | 0.180        | 0.594        | 2.727        |
| 35        | Südkorea                | 0.730        | 0.313        | 0.597        | 1.058        | 2.698        |
| 36        | Botswana                | 0.930        | 1.224        | 0.029        | 0.477        | 2.659        |
| 37        | Slowenien               | 0.634        | 0.717        | 0.767        | 0.500        | 2.618        |
| 38        | Slowakei                | 0.820        | 0.512        | 0.370        | 0.875        | 2.576        |
| 39        | Tunesien                | 0.554        | 0.556        | 0.010        | 1.288        | 2.407        |
| 40        | Mexiko                  | 0.835        | 0.314        | 0.068        | 1.122        | 2.340        |
| 41        | Pakistan                | 0.247        | 0.385        | 0.001        | 1.674        | 2.307        |
| 42        | China                   | 0.647        | 0.047        | 0.017        | 1.577        | 2.289        |
| 43        | Senegal                 | 0.456        | 0.555        | 0.006        | 1.263        | 2.279        |
| 44        | Venezuela               | 0.713        | 0.133        | 0.067        | 1.312        | 2.226        |
| 45        | Südafrika               | 0.844        | 0.155        | 0.230        | 0.985        | 2.215        |
| 46        | India                   | 0.286        | 0.216        | 0.008        | 1.697        | 2.208        |
| 47        | Indonesien              | 0.619        | 0.072        | 0.012        | 1.492        | 2.195        |
| 48        | Kenia                   | 0.209        | 0.500        | 0.005        | 1.459        | 2.173        |
| 49        | Philippinen             | 1.086        | 0.185        | 0.025        | 0.876        | 2.172        |
| <b>50</b> | <b>Rumänien</b>         | <b>0.503</b> | <b>0.339</b> | <b>0.079</b> | <b>1.207</b> | <b>2.128</b> |
| 51        | Thailand                | 0.898        | 0.149        | 0.036        | 1.034        | 2.117        |
| 52        | Bangladesh              | 0.092        | 0.414        | 0.000        | 1.609        | 2.116        |
| 53        | Brasilien               | 0.467        | 0.056        | 0.091        | 1.464        | 2.078        |
| 54        | Türkei                  | 0.345        | 0.318        | 0.062        | 1.301        | 2.026        |
| 55        | Taiwan                  | 0.740        | 0.502        | 0.725        | 0.010        | 1.977        |
| 56        | Sri Lanka               | 0.528        | 0.612        | 0.011        | 0.721        | 1.872        |
| 57        | Marokko                 | 0.249        | 0.634        | 0.005        | 0.953        | 1.841        |
| 58        | Uganda                  | 0.354        | 0.824        | 0.002        | 0.619        | 1.799        |
| 59        | Kolumbien               | 0.590        | 0.163        | 0.056        | 0.962        | 1.770        |
| 60        | Ukraine                 | 0.444        | 0.273        | 0.017        | 1.033        | 1.766        |
| 61        | Peru                    | 0.547        | 0.182        | 0.039        | 0.899        | 1.668        |
| 62        | Iran                    | 0.087        | 0.057        | 0.005        | 1.055        | 1.203        |

Einen Eindruck über die regionale Dimension der Globalisierung gibt die nachfolgende Tabelle:

16. Tabelle: Globalisierungsindex nach Weltregionen<sup>186</sup>

| Region                         | Wirtschaft gewichtet | Persönlich gewichtet | Technik gewichtet | Politik | Index-Wert |
|--------------------------------|----------------------|----------------------|-------------------|---------|------------|
| Westeuropa                     | 1.697                | 1.300                | 1.123             | 1.832   | 5.952      |
| Nordamerika                    | 0.972                | 0.879                | 2.110             | 1.876   | 5.838      |
| Südostasien                    | 1.610                | 0.737                | 0.340             | 1.076   | 3.763      |
| Osteuropa                      | 0.755                | 0.661                | 0.253             | 1.218   | 2.887      |
| Mittlerer Osten und Nordafrika | 0.494                | 0.732                | 0.141             | 1.198   | 2.564      |
| Lateinamerika                  | 0.989                | 0.205                | 0.081             | 1.188   | 2.464      |
| Ostasien                       | 0.634                | 0.245                | 0.561             | 1.035   | 2.464      |
| Afrika südlich der Sahara      | 0.602                | 0.594                | 0.045             | 1.076   | 2.318      |
| Südasien                       | 0.248                | 0.337                | 0.005             | 1.351   | 1.941      |

### 3.5.3 Globalisierungskritik

Der deutsche Sozialwissenschaftler Heinz Dieterich publizierte im Jahr 1995 in seinem Buch „Globalisierung im Cyberspace“ eine Skizzierung der Architektur einer neuen globalen Gesellschaft. Seinen Ausführungen stellte er einen Essay des amerikanischen Sprachwissenschaftlers und Globalisierungskritikers Noam Chomsky voran, der eine große globale Krise beschreibt:

*„Die Hauptfaktoren, die in die gegenwärtige globale, ökonomische Krise führten, sind verhältnismäßig gut zu verstehen. Der eine ist die Globalisierung der Produktion, die der Wirtschaft die*

<sup>186</sup> Vgl. ebd., S. 25, „Globalization index by region, ranked by weighted globalization index“

*aufreizende Möglichkeit bietet, die Errungenschaften der arbeitenden Menschen wieder zurückzudrehen. (...)*

*Ein zweiter Faktor in der derzeitigen Katastrophe des Staatskapitalismus, die ungefähr ein Drittel der Weltbevölkerung praktisch ohne Existenzmittel gelassen hat, ist die enorme Explosion des unregulierbaren Finanzkapitals seit der Demontierung des Bretton Woods-Systems vor 20 Jahren, das ungefähr eine Billion Dollar täglich bewegt. (...)*

*Generell wird die Welt mittels einer kalkulierten, staatlich großunternehmerischen Politik zu einer Art Dritte Welt-Modell hingelenkt, mit Sektoren großen Wohlstands, einer großen Masse Elends und einer enormen überflüssigen Bevölkerung, der es an jeglichen Rechten fehlt, weil sie nichts zum Profitmachen beiträgt, dem einzigen menschlichen Wert.“<sup>187</sup>*

Die neue, globalisierte Welt hat zu einer neuen Verteilung von Macht und Wohlstand, und von Ohnmacht und Armut, zwischen und innerhalb von Ländern geführt. In dem von der UNCTAD veröffentlichten Report „Globalization and Development: Facts and Figures 2008“ werden von den 229 Staaten der Welt

- 168 als Entwicklungsländer gesehen (davon 48 in Afrika, 42 in Amerika, 40 in Asien und 28 in Ozeanien),
- 19 als Länder, die sich in einem Umwandlungsprozess befinden („transition economies“) – davon acht in Asien und zwölf in Europa (allesamt osteuropäische Staaten, darunter befinden sich Bulgarien, Moldawien, Rumänien, die Ukraine und Russland) ,
- und nur 42 als „entwickelte“ Staaten, darunter fast alle Staaten Europas.<sup>188</sup>

---

<sup>187</sup> Chomsky, Noam; Dieterich, Heinz: Globalisierung im Cyberspace. Globale Gesellschaft. Märkte, Demokratie und Erziehung. 2. durchgesehene und verbesserte Auflage. Bad Honnef: Horlemann-Verlag, 1999, S. 34 ff.

<sup>188</sup> United Nations Conference on Trade and Development: Globalization and Development: Facts and Figures 2008. New York and Geneva, UNCTAD: 2008, S. 66.

Globalisierungskritiker sehen eine Konzentration der positiven Aspekte der Globalisierung in wenigen Staaten der Welt, während der Großteil der Menschen mit den weniger positiven Aspekten konfrontiert ist. Im von „Le Monde Diplomatique“ publizierten „Atlas der Globalisierung“ wird diese Ungleichheit anschaulich beschrieben:<sup>189</sup>

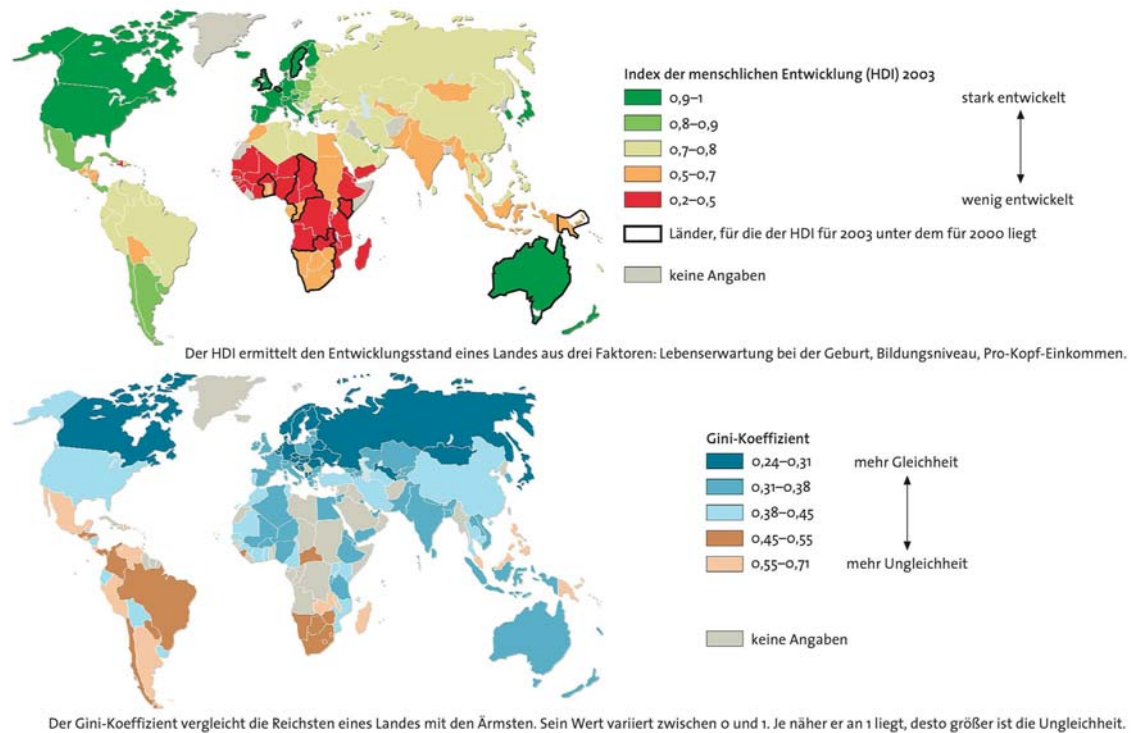
- mehr als 1.1 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und 2.4 Milliarden keine akzeptablen sanitären Einrichtungen. Während ein paar wenige Länder über 60 Prozent der Süßwasservorräte verfügen, müssen die 60% der Weltbevölkerung, die in Asien leben, mit nur 30% der Wasservorräte der Welt auskommen.
- Hoch entwickelte Länder wie die USA haben die Konvention über den grenzüberschreitenden Verkehr mit Abfällen nicht unterzeichnet oder halten diese nur mangelhaft ein. Afrikanische und asiatische Länder werden so zu Zentren der Entsorgung und beispielsweise Verwertung von gesundheitsgefährdendem Elektronikschrott.
- Der Preis für Rohstoffe ist weltweit gestiegen, ohne dass diese Entwicklung an die meisten Erzeugerländer weitergegeben wurde. Speziell im Bereich der Agrarrohstoffe (z. B. Baumwolle, Kaffee) werden die Erntearbeiter in den armen Ländern mehr ausgebeutet als je zuvor.
- Der Kampf gegen den Hunger hat sich trotz der insgesamt weltweit gestiegenen Lebensmittelproduktion pro Kopf verschärft. Durch die neoliberale Politik des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank werden Entwicklungsländer aufgefordert, Finanzmittel zu verlagern. Anstatt in die überlebensnotwendige Ernährungssicherheit zu investieren, werden Auslandsschulden bedient.

---

<sup>189</sup> Vgl. Le Monde diplomatique: Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. Berlin: „Le Monde diplomatique“/taz Verlags- und Vertriebs GmbH, 2006. S. 14, S. 26, S. 28, S. 33.

Die Vereinten Nationen publizieren jährlich den Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index) und den Gini-Koeffizienten. Beide Indizes vermitteln einen Eindruck über die ungleiche Entwicklung der Welt:

17. Abbildung: HDI und Gini-Koeffizient<sup>190</sup>



<sup>190</sup> Vgl. Le Monde diplomatique: Atlas der Globalisierung. Berlin: "Le Monde diplomatique"/taz-Verlag, 2007, S. 53.

### 3.6 Vergleich der Positionen

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs haben große gesellschaftliche Veränderungen in den entwickelten Gemeinschaften der westlichen Welt stattgefunden. Nach dem Transformationsprozess der agrarischen Gesellschaften in industrielle Gesellschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts, erlebten die Industriegesellschaften eine schrittweise Weiterentwicklung in neue Formen, die von maßgeblichen Forschern als „Wissensgesellschaft“ (Peter Drucker), „Dienstleistungsgesellschaft“ (Jean Fourastie), „post-industrielle Gesellschaft“ (Daniel Bell), „Netzwerkgesellschaft“ (Manuel Castells), „Informationsgesellschaft“ (Daniel Bell, Fritz Machlup, Tadeo Umesao, Marc Uri Porat) und „Globale Gesellschaft“ (Heinz Dieterich, Noam Chomsky) bezeichnet wurden.

Gemeinsam sind diesen Ansätzen Überlegungen über

- die Entstehung eines neuen dominanten Sektors außerhalb der Bereiche Landwirtschaft, Bergbau und Industrie,
- die Zusammenarbeit und Vernetzung der Sektoren,
- die Veränderung der Arbeit und insbesondere die Veränderung des Stellenwerts der Industriearbeit,
- die Zunahme der Bedeutung von Ausbildung und Freizeitgestaltung, die zunehmende weltweite Vernetzung der Wirtschaft und Gesellschaft
- die Auflösung der Klassengegensätze zwischen Kapitalisten und Arbeitern und die Entstehung neuer Trennlinien zwischen Menschen mit guter und weniger guter Bildung bzw. Menschen mit oder ohne Zugang zu Wissen.

Peter Druckers Arbeiten über die Wissensgesellschaft stellen eine Management-Theorie dar, während bei Daniel Bell und Manuel Castells soziale Analysen im Vordergrund stehen. Die drei Autoren betonen den neuen Stellenwert von Wissen, das zur wichtigsten Ressource in der neuen Gesellschaft wurde. Peter Drucker machte als neue zentrale Institutionen global agierende Konzerne aus, ähnlich wie Manuel Castells, der von multinational

agierenden Netzwerkunternehmen spricht. Daniel Bell sah die Universitäten als Dreh- und Angelpunkt der neuen Gesellschaft, und Bildung als Hauptdifferenzierungsmerkmal ihrer Individuen. Für alle drei Autoren kam es zu einer Veränderung der Rolle des Staates: Bei Drucker nahm dieser eine koordinierende und ausgleichende Rolle ein, bei Bell hat er die Rolle der Kontrolle und Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur. Castells sah die wichtige Rolle des Staates und der Politik in der Vernetzung der lokalen Wirtschaft und deren Einbindung in die richtigen lokalen, regionalen und globalen Kooperation und Netzwerke.

Die Theorien über die Informationsgesellschaft beschäftigen sich mit der Entstehung eines neuen Wirtschaftssektors, der aus der schnellen Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien und deren großer Durchdringung der gesamten Gesellschaft resultieren. Die ersten Konzepte dazu stammen von Fritz Machlup und Tadeo Umesao und beleuchten die Entwicklung des Informationssektors, der von Marc Uri Porat detailliert beschrieben wurde. Die OECD hat Porats Definition übernommen und klassifiziert Staaten als Informationsgesellschaften, in denen dieser Sektor mehr als die Hälfte des Bruttosozialprodukts ausmacht und mehr als die Hälfte der Bevölkerung darin Beschäftigung finden. Die Entwicklung ist weltweit und innerhalb der Staaten nicht einheitlich, daher kommt es zum Auftreten der so genannten „digitalen Kluft“. Damit sind Unterschiede im Zugang zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gemeint, die technische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder persönliche Gründe haben.

Neben den Theorien über die gesellschaftliche Entwicklung wurde in den vorangegangenen Kapiteln auch die Entwicklung der Globalisierung beleuchtet, die seit 1492 in fünf wesentlichen Phasen ablief:

- Zu Beginn entstanden die ersten weltweiten Handelsbeziehungen im Kolonialreich der Portugiesen.



- Unterstützt durch bahnbrechende neue Entwicklungen wie die Eisenbahn oder das Telefon dominierten die Briten die weltweite Entwicklung bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs.
- Vom Ersten bis an das Ende des Zweiten Weltkriegs litt die Welt unter großen Krisen und Kriegen. In dieser Zeit wurde auch die weltweite Vernetzung und Zusammenarbeit hintangestellt.
- Von 1945 bis zum Ende des Ostblocks 1989/1990 war die Welt bipolar geordnet. Auf der einen Seite befand sich die wirtschaftliche Supermacht USA, auf der anderen Seite die Sowjetunion mit ihren Satellitenstaaten. Die Welt erlebte eine Revolution im Bereich der Produktivitätssteigerung und der Informations- und Kommunikationstechnologien.
- Seit 1990 ist die vorerst letzte Globalisierungsphase angebrochen, die weltweit von der Vorherrschaft der USA und amerikanischer Firmen geprägt wird. Die Welt steht unter dem Eindruck der weiteren Verbreitung der Informations- und Kommunikationstechnologien und der fast vollständigen Durchdringung ganzer Regionen und Gesellschaften durch diese. Neben der international agierenden Wirtschaft nützen in der Zwischenzeit auch kriminelle Netzwerke und Terrororganisationen diese neuen Errungenschaften.

Die Globalisierung der Welt hat dazu geführt, dass die Unterschiede zwischen privilegierten und weniger privilegierten Menschen, zwischen Arm und Reich und zwischen Nord und Süd zugenommen haben, wie die vorgestellten Indizes (vor allem der Human-Development-Index und der Gini-Koeffizient) illustrieren.



## **4 Die rumänische Gesellschaft seit dem Zweiten Weltkrieg**

### **4.1 Die kommunistische Gesellschaft**

#### **4.1.1 Die große Landreform und das „Experiment Pitești“**

Zu Beginn der kommunistischen Herrschaft stand eine großangelegte Landreform. Mit einer der ersten Aktivitäten des Kabinetts von Ministerpräsident Petru Groza wurden die Besitzer von 1.5 Millionen Hektar Land enteignet, und davon ca. 1.1 Millionen Hektar auf 920.000 Bauernfamilien aufgeteilt. Den Rest behielt sich der Staat.<sup>191</sup> Diese Agrarreform war nach einem ersten Anlauf unter Fürst Alexandru Ioan Cuza Mitte des 19. Jahrhunderts und später 1920 unter König Ferdinand I. bereits der dritte Versuch, das Land gerecht zu verteilen. Enteignet wurden vor allem Kriegsverbrecher und Kollaborateure. Weiters wurde eine Obergrenze für den Landbesitz eingeführt, und alle darüber hinausgehenden Flächen enteignet.<sup>192</sup>

Die gesellschaftlichen Umbauarbeiten wurden wesentlich von der Geheimpolizei unterstützt, die den Kommunisten half, ein für damalige Verhältnisse in Osteuropa einzigartiges Folterprogramm für vorgebliche Volksfeinde und Saboteure einzuführen. Die Folterungen wurden in einem Gefängnis in der etwa 100 Kilometer nördlich von Bukarest liegenden Stadt Pitești durchgeführt und sind seither als „Experiment Pitești“ bekannt. Die „Rumänische Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands“, die sich im Norden Rumäniens in der Stadt Sighetu Marmăției befindet, schreibt dazu:

*„In den Jahren 1949-1951 war die Zerstörung der Eliten der Gesellschaft auf dem Weg, erfüllt zu werden. Intellektuelle, Diploma-*

---

<sup>191</sup> Vgl. Hlihor, Constantin; Scurtu, Ioan, S. 57.

<sup>192</sup> Vgl. Völkl, Ekkehard, S. 166 ff.

*ten, Priester, Militärs, Magistraten, Polizisten, Politiker des alten ‚bürgerlich-großgrundbesitzerischen Regimes‘ waren im Gefängnis, die wohlhabenderen Bauern in Zwangsarbeitskolonien deportiert worden. Allen gemeinsam und jedem einzelnen wurde die Bezeichnung "Volksfeind" angeheftet. Zurückgeblieben waren die Jugendlichen, eine nicht einordenbare soziale Kraft, die vernichtet werden musste. Für sie wurde das "Experiment von Pitești" (von der Securitate "Umerziehung" genannt) erfunden. Die barbarischsten psychischen Foltermethoden wurden bei den jugendlichen ‚querstehenden‘ Häftlingen, die verschiedenste politische und religiöse Ansichten vertraten, angewandt, um bei ihnen Scham und Ekel vor sich selber zu erzeugen, indem sie sich gegenseitig foltern, physisch malträtieren und ihre Herkunft verhöhnen mussten. Diese diabolische Operation der Entpersonalisierung, der "Zerstörung von Vertrauensverhältnissen" und des moralischen Anschlags wurde mit Beginn des Sommers 1948 in Suțeava angewandt, erreichte im Gefängnis von Pitești den Höhepunkt an Grausamkeit und Bestialität, und wurde dann in abgeschwächter Form in den Gefängnissen Gherlas und Târgu Ocna weitergeführt. (...)*

*Das Experiment von Pitești wird als einzigartig im Arsenal der Mittel zur massenhaften Zerstörung der menschlichen Persönlichkeit angesehen.*<sup>193</sup>

Nachdem die grauenhaften Vorgänge in anderen osteuropäischen Staaten bekannt wurden, wurde das „Experiment“ eingestellt, ohne dass die wirklichen Verantwortlichen jemals dafür bestraft wurden. Die in den Augen der Kommunisten notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen bezogen sich insbesondere auch auf die Jugend. Junge Männer, die von „ungesunder sozialer Herkunft waren“ durften nicht in der normalen Armee dienen, weil für sie der Waffengebrauch verboten war.<sup>194</sup> Stattdessen wurden sie in die „graue Armee“ integriert. Bis 1960 waren mehr als 500.000 junge Männer

---

<sup>193</sup> Memoriul Victimelor Comunismului Și Al Rezistenței (Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands)

<<http://www.memorialsighet.ro/de/sala.asp?id=35>>, abgerufen am 3. März 2008.

<sup>194</sup> Anmerkung: Darunter fielen die Söhne wohlhabender Bauern, gutbürgerlicher Familien, verhafteten Politiker oder von Familien, die Verwandte im Ausland hatten.

gezwungen worden, „im öffentlichen Interesse“ Zwangsarbeit unter unmenschlichen Bedingungen zu leisten<sup>195</sup> - zum Beispiel für den Bau des Schwarzmeer-Donau-Kanals.

#### **4.1.2 Der rumänische Nationalkommunismus**

Nach den ersten beiden Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft entstand eine nationale Ausprägung des Kommunismus, ein rumänischer Nationalkommunismus, der mit Rückgriffen in die Zeit der Daker ein neues Geschichtsbild produzierte. Den Rumänen wurde suggeriert, dass ihr Land schon weit vor dem römischen Reich entstanden war, und seit der Herrschaft der Daker unterschiedlichste Konzepte die Einheit und Kontinuität der rumänischen Nation beinhalteten. So wurde die 1600 von Michael dem Tapferen umgesetzte Vereinigung von Siebenbürgen mit der Walachei und der Moldau als bewusste und vorsätzliche Handlung dargestellt:

*„Man entdeckte ebenso ein dakisches Konzept – das heißt eine bereits im 16. Jahrhundert gehegte Wunschvorstellung von einem einzigen rumänischen Staat auf dem Territorium des ehemaligen Dakien, was bedeutete, dass die Vereinigung von 1600 bewusst vorbereitet worden war, 200 Jahre bevor im restlichen Europa der Begriff Nationalstaat überhaupt erdacht wurde: Die Rumänien waren wieder einmal die ersten gewesen! (...) Von Michael dem Tapferen hüpfte die Nationalidee leichtfüßig und gewinnbringend die Stufen der Geschichte bis ins 15., ja ins 14. Jahrhundert. Stefan der Große wird zum Herrscher aller Rumänen erklärt. (...) Was mit Stefan geklappt hatte, warum sollte es nicht auch mit Mircea dem Alten klappen?! Der Anschluss der Dobrudscha an die Walachei unter seiner Herrschaft konnte genauso gut als die erste Vereinigung gedeutet werden in einer Reihe von Vereinigungen aus denen Rumänien schließlich hervorgegangen war.“<sup>196</sup>*

---

<sup>195</sup> Vgl. Rusan, Romulus: The Chronology and the Geography of the Repression in Communist Romania. Census of the Concentration Camp Population (1945-1989). Bucuresti: Editura Fundatiei Academia Civica, 2007, S. 27 f.

<sup>196</sup> Boia (2003), S. 164 f.

Unter Ceaușescu wurde in Rumänien die Vision eines Landes aufgebaut, das sich als „vierte Weltmacht“ etabliert hatte:<sup>197</sup>

- als Puffer und Vermittler zwischen den Fronten im Kalten Krieg, zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt,
- durch die gesteigerte Effizienz der Produktion sollte eine Industriemacht entstehen, deren Erzeugnisse Weltniveau erreichten,
- das Militär sollte mit bis zu 6.3 Millionen Soldaten eines der größten Heere der Welt bereitstellen.<sup>198</sup>

Der Historiker Dan Zamfirescu schrieb dazu später:

*„Rumänien war unzweifelhaft zwischen der Erklärung vom April 1964 und bis zum Dezember 1989 die vierte politische Macht der Welt, nach Israel (dem Staat und dem Volk mit der weltgrößten Verbreitung), den USA und der UdSSR.“<sup>199</sup>*

#### **4.1.3 Die „Systematisierung“ des Landes**

Eine entscheidende Veränderung erfuhren das Land und seine Gesellschaft durch die spezifische Wirtschaftspolitik. Diese war anfangs stark an die Sowjetunion angelehnt, und strebte danach, das Land zu industrialisieren. In den ersten Jahren wurden alle wesentlichen Unternehmen des Landes verstaatlicht und danach zu Großkombinaten zusammengelegt. Rumänien war in der Vergangenheit schon ein bedeutender Erdöllieferant gewesen. Diese Exporte sollten gesteigert werden, indem die inländische Stromerzeugung aus Wasser- und Kohlekraftwerken erhöht und der Strom- und Treibstoffkonsum gleichzeitig gesenkt wurde.

Nach der anfänglichen Verteilung von landwirtschaftlichen Flächen an die Bauern wurden diese ab 1949 wieder zusammengelegt, indem große Kol-

---

<sup>197</sup> Vgl. ebd., S. 212 f.

<sup>198</sup> Anmerkung: Hier war wiederum der Dakerkönig Burebista das große Vorbild, der mit geschätzten 200.000 Soldaten in seinem Herrschaftsgebiet fast die gleiche Truppenstärke wie später das gesamte Römische Reich erreicht hatte.

<sup>199</sup> Zamfirescu, Dan: Războiul împotriva poporului român. București, 1993, S. 145

lektivbetriebe geschaffen wurden. Die Bauern leisteten allerdings erheblichen Widerstand, so dass erst zehn Jahre später Kolchosen sowjetischer Größenordnung entstanden. Damit sollte auch eine idealtypische Industrialisierung der Landwirtschaft vorgenommen werden, die zentral steuerbar war, und nur geringe individuelle Erträge für einzelne Bauern und deren Familien zuließ. Einer der Hauptproponenten der Industrialisierung der Landwirtschaft war der stellvertretende Landwirtschaftsminister Nicolae Ceaușescu, ein Protegé von Regierungschef Gheorgiu-Dej, der sich mit seinem beinharten Engagement für dieses Projekt ein positives Hardliner-image in der Kommunistischen Partei aufbaute.

Schon Mitte der 1950er Jahre begann eine Absetzbewegung Rumäniens gegenüber der wirtschaftlichen Gesamtintegration in den Warschauer Pakt. Chruschtschow hatte 1962 eine neue Arbeitsteilung zwischen den Unterzeichnerstaaten festgelegt. Diese sah vor, dass weniger entwickelte Staaten vor allem als Rohstofflieferant für höher entwickelte Staaten arbeiten sollten. Das Gesamtziel der sowjetischen Initiative war die Schaffung eines weltweiten sozialistischen Wirtschaftssystems, das unabhängig von den kapitalistischen Ländern Bestand haben sollte. Rumänien leistete großen Widerstand gegen die vorgeschlagene Aufgabenteilung, da diese

- den Wunsch der rumänischen Regierung nach einer raschen Industrialisierung des Landes torpedierte,
- das geplante supranationale Steuerungsgremium von den Rumänen als neuer Versuch Russlands gesehen wurde, ihr Land nach dem Abzug der russischen Truppen weiterhin zu kontrollieren,
- und sich Rumänien weitgehend selbst mit Energie versorgen konnte und daher gegenüber den Russen auf seine nationale Souveränität in Wirtschaftsentscheidungen pochte.<sup>200</sup>

Zu Beginn seiner Herrschaft setzte Ceaușescu starke Akzente gegenüber Russland und forcierte die Industrialisierung, was im Laufe der nächsten

---

<sup>200</sup> Vgl. Retegan, Mihai: In the Shadow of the Prague Spring. Iasi, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2000, S. 31.

beiden Jahrzehnte weitreichende Konsequenzen hatte.<sup>201</sup> Das rumänische Politbüro verordnete dem Land das Programm der „dörflichen Systematisierung.“<sup>202</sup> Dabei sollten die traditionellen Dorfstrukturen verschwinden, und die Landbevölkerung in neuartigen, größeren Agrarstädte umgesiedelt werden, um die notwendige Basis für die geplanten Veränderungen in der Wirtschaft zu schaffen:

*„Ceașescu provided the economic rationale for the rural resettlement program that only within the framework of strong rural units would it be possible to develop a corresponding material basis to extend the economic activities for turning out and processing farm produce, the handicrafts and the output of artisan articles, all of which would help to diversify material production and raise the degree of employment of the labour force in villages.“*<sup>203</sup>

Die Dörfer wurden teilweise ohne lange Vorwarnung der Bevölkerung zerstört. Manchmal wurde ein Teil der Einwohner selbst dazu aufgestachelt, gegen Bezahlung oder auch gegen die Androhung von Strafen ihre eigenen Wohnhäuser zu zerstören.<sup>204</sup> In manchen Regionen reichte es einfach, die gesamte Infrastruktur abzusiedeln, so dass die Bewohner nach dem Sperren des letzten Lebensmittelgeschäfts jedes Mal in eine weiter entfernte Stadt zum Einkaufen fahren mussten, ohne dass sie dafür ausreichend Treibstoffvorräte für ihre Kraftfahrzeuge besaßen. Lebten 1948 noch 22 Prozent der Bevölkerung Rumäniens in Städten, waren es 1965 schon 30 Prozent und 1983 49 Prozent. Die kommunistische Regierung erwartete für das Jahr 2000, dass drei Viertel der rumänischen Bevölkerung urbanisiert seien. Noch ein Jahr vor seinem Tod verkündete der rumänische Diktator am Nationalkongress der Präsidenten der Bürgerversammlungen, dass er die Zahl der Dörfer von 13.000 auf 5.000 bis maximal 6.000 reduzieren wol-

---

<sup>201</sup> Vgl. Deletant, Dennis: Ceașescu and the Securitate. Coercion and Dissent in Romania, 1965-89. London: C. Hurst & Co. (Publishers) Ltd., Second impression, 2006, S. 296.

<sup>202</sup> Vgl. Turnock, David: An Economic Geography of Romania. London: G. Bell & Sons, 1974, S. 94.

<sup>203</sup> Vgl. Deletant, Dennis, S. 300 f.

<sup>204</sup> Vgl. ebd., S. 318.



le.<sup>205</sup> Diese Ankündigung provozierte eine der größten westlichen Widerstandsaktivitäten vor dem Ende des Kommunismus. Ausgehend von Belgien startete die „Opération Villages Romains“ am 3. Februar 1989 mit dem Ziel, für jedes rumänische Dorf ein Partnerdorf oder eine Partnerstadt in Europa zu finden, die dem Präsidenten Rumäniens schriftlich ihre Besorgnis über die bevorstehende Zerstörung übersenden sollte. Dem gigantomanischen Tatendrang Ceaușescus taten diese sehr stark in der westlichen Öffentlichkeit präsenten Aktivitäten keinen Abbruch. Er ließ die Bulldozer weiter werken. In der Hauptstadt Bukarest fiel zwischen 1981 und 1989 fast die gesamte Altstadt dem größten Bauvorhaben des Diktators, dem Bau des „Hauses der Republik“ (auf Rumänisch: „Casa Republicii“) zum Opfer.<sup>206</sup>

Die Rumänen mutierten innerhalb von zwei Generationen kommunistischer Herrschaft zu weitgehend ohnmächtigen Befehlsempfängern. Dem maßlosen, vulgären Diktatorenehepaar, das Zuflucht bei historischen Vorbildern und Persönlichkeiten suchte, die das Schicksal des Landes in ihren Augen vorherbestimmt hätten, wurde in allen möglichen Ausdrucksformen gehuldigt. Die Bevölkerung wurde einem Programm der Gehirnwäsche unterzogen, die auch durch die vorsätzliche Veränderung historischer und anderer wissenschaftlicher Erkenntnisse (z. B. im Hinblick auf die rumänische Sprache) durch eine eigens dafür engagierte Generation von Wissenschaftlern ermöglicht wurde. Während die gesellschaftlichen Systeme Westeuropas sich schrittweise positiv veränderten, machte Rumänien einen großen Schritt zurück. Seit 1980 litt die Bevölkerung zunehmend unter dem Abbau der wirtschaftlichen Verbindlichkeiten des Landes, der auf dem Rücken der Einwohner ausgetragen wurde.

---

<sup>205</sup> Vgl. ebd., S. 311 f.

<sup>206</sup> Anmerkung: Dieses Gebäude erstreckt sich über eine Fläche von 6.5 Hektar, ist 86 Meter hoch und 276 Meter lang. Heute beherbergt es die zweite Kammer des rumänischen Parlaments.

## **4.2 Die postkommunistische Gesellschaft**

Nach den Wirren der Revolution, deren genauer Ablauf bis heute nicht ganz geklärt werden konnte, begann sich Rumänien mit großer Verspätung zu einem modernen europäischen Staat zu entwickeln. Die Basis dafür bildete die Verabschiedung eines neuen Staatsgrundgesetzes, das 1991 im Rahmen einer Volksabstimmung demokratisch legitimiert wurde.

### **4.2.1 Die neue liberale Verfassung**

In der neuen rumänischen Verfassung wurden wichtige Rechte festgeschrieben, die eine diametrale Abkehr von den Positionen der Kommunisten vorsahen.<sup>207</sup>

- Das Recht auf die physische und psychische Unversehrtheit (Artikel 22.1),
- das Verbot der Todesstrafe (Artikel 22.3),
- das Recht auf die individuelle Freiheit und Sicherheit der Person (Artikel 23.1),
- die Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit (Artikel 25.1)
- das Recht auf Verteidigung vor dem Gericht (Artikel 24.1),
- der Schutz des Familien- und Privatlebens (Artikel 26.1),
- die Unverletzlichkeit des Wohnsitzes (Artikel 25.2),
- das Briefgeheimnis (Artikel 28),
- die Gewissens-, Meinungs- und Glaubensfreiheit (Artikel 29.1, 29.2 und 30.1),
- das Zensurverbot (Artikel 30.2),
- das Recht auf Information (Artikel 31.1),
- die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit (Artikel 36.1, 37.1),
- das Streikrecht (Artikel 40.1),
- das aktive Wahlrecht ab dem 18. Lebensjahr (Artikel 34),

---

<sup>207</sup> Vgl. Gabanyi, Anneli Ute: Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation. München: Südost-Institut – Oldenbourg Verlag, 1998, S. 217.

- das passive Wahlrecht ab dem 23. Lebensjahr für das Abgeordnetenhaus und den Kommunalbereich bzw. ab dem 35. Lebensjahr für den Senat und das Amt des Staatspräsidenten (Artikel 35.1, 35.2).

Überdies wurden soziale Rechte festgeschrieben:

- Der Schutz gegen die Einschränkung des Rechts auf Arbeit (Artikel 38.1),
- das Recht auf Arbeitslosenunterstützung, auf einen Mindestlohn in der Wirtschaft, auf bezahlten Jahresurlaub und auf gleiche Entlohnung bei gleicher Arbeit (Artikel 38.2 und 4),
- das Recht auf Gesundheitsfürsorge (Artikel 33.1),
- das Recht auf Altersversorgung, bezahlten Schwangerschaftsurlaub, ärztlichen Beistand in der staatlichen Gesundheitsfürsorge, Arbeitslosenunterstützung und auf andere Formen der sozialen Unterstützung (Artikel 43.2),
- der Schutz von Kindern, Jugendlichen und Behinderten (Artikel 45.1 und 46.2),
- die Einrichtung eines Ombudsmannes zur Verteidigung der Rechte der Bürger (Artikel 55, 56, 57).<sup>208</sup>

Neben den politischen und sozialen Rechten wurden auch grundlegende wirtschaftliche Rechte festgeschrieben, die eine neue kapitalistische Wirtschaftsordnung untermauerten:

- Der Schutz der Handelsfreiheit, des lautereren Wettbewerbs und der Schutz der Umwelt (Artikel 134.2),
- das Recht auf Eigentum und insbesondere Privateigentum (Artikel 41.1 und 135.6),
- der Schutz des Eigentums durch den Staat (Artikel 135.1),
- Güter des öffentlichen Eigentums sind unveräußerlich, können aber vermietet oder konzessioniert werden (Artikel 135.5),
- der Schutz vor der Enteignung (Artikel 41.3) und die Garantie des Erbrechts (Artikel 42).<sup>209</sup>

---

<sup>208</sup> Ebd., S. 218.

### 4.2.2 Die wirtschaftlichen und demografischen Probleme

Nach dem Ende des Kommunismus befand sich Rumänien in einer tiefen Rezession. Das Land sah sich in einer Abhängigkeit von der Sowjetunion als Lieferant von Rohstoffen und minderwertigen Industriegütern, und als Abnehmer von niederwertigen Konsumgütern. In den ersten drei Jahren schrumpfte die Wirtschaft um fast 25 Prozent:

18. Tabelle: Wirtschaftsindikatoren 1990-1992<sup>210</sup>

|      | BIP-<br>Entwick-<br>lung % | Indust-<br>riesektor<br>Entwick-<br>lung in % | Infla-<br>tion<br>in% | Arbeits-<br>losen-<br>rate in% | Bud-<br>getsal-<br>do<br>in %<br>des BIP | Leis-<br>tungsbi-<br>lanzsaldo<br>in % des<br>BIP | Auslands-<br>verschul-<br>dung in %<br>des BIP | Ver-<br>hältnis<br>ROL/<br>Euro |
|------|----------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------|--------------------------------|------------------------------------------|---------------------------------------------------|------------------------------------------------|---------------------------------|
| 1990 | <b>-5.6</b>                | -23.7                                         | 5.1                   | -                              | 0.3                                      | -4.3                                              | 2.9                                            | 30                              |
| 1991 | <b>-12.9</b>               | -22.8                                         | 170.2                 | 3.0                            | -1.9                                     | -4.1                                              | 8.0                                            | 88                              |
| 1992 | <b>-8.8</b>                | -21.9                                         | 210.4                 | 8.4                            | -4.4                                     | -8.0                                              | 17.6                                           | 400                             |

Nach einer Rekordinflation von 255% im Jahr 1993 konnte eine erste Stabilisierung der Situation erreicht werden, die allerdings nur drei Jahre andauerte, bis die Amtszeit von Präsident Iliescu zu Ende ging.

19. Tabelle: Wirtschaftsindikatoren 1993-1996<sup>211</sup>

|      | BIP-<br>Entwick-<br>lung % | Indust-<br>riesektor<br>Entwick-<br>lung in % | Infla-<br>tion<br>in% | Arbeits-<br>losen-<br>rate in% | Budget-<br>saldo<br>in %<br>des BIP | Leis-<br>tungsbi-<br>lanzsaldo<br>in % des<br>BIP | Auslands-<br>verschul-<br>dung in %<br>des BIP | Ver-<br>hältnis<br>ROL/<br>Euro |
|------|----------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------|--------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------------------------|------------------------------------------------|---------------------------------|
| 1993 | 1.5                        | 1.3                                           | 256.1                 | 10.4                           | -2.6                                | -4.5                                              | 15.3                                           | 885                             |
| 1994 | 3.9                        | 3.3                                           | 136.7                 | 10.9                           | -4.2                                | -1.4                                              | 20.7                                           | 1.967                           |
| 1995 | 7.1                        | 9.4                                           | 32.3                  | 9.5                            | -2.6                                | -5.0                                              | 19.8                                           | 2.630                           |
| 1996 | 3.9                        | 6.3                                           | 38.8                  | 6.6                            | -3.9                                | -7.3                                              | 25.4                                           | 3.863                           |

Am Ende des Jahres 1995 veröffentlichte die OECD eine Studie, in der die Privatisierungsbemühungen der ehemals sozialistischen Regierungen und

<sup>209</sup> Ebd., S. 219.

<sup>210</sup> Vgl. Kahl, Thede, S. 657.

<sup>211</sup> Vgl. Kahl, Thede, S. ebd.

die Einführung der freien Marktwirtschaft bewertet wurden. Die beiden nachfolgenden Tabellen illustrieren die Ergebnisse, die Rumänien als eines der Schlusslichter unter den osteuropäischen Staaten darstellen.<sup>212</sup>

20. Tabelle: Eingeleitete Privatisierungsschritte in Osteuropa (OECD 1995)

|                       |            |
|-----------------------|------------|
| DDR                   | 100%       |
| Tschechische Republik | 81%        |
| Ungarn                | 75%        |
| Estland               | 74%        |
| Russland              | 55%        |
| Lettland              | 46%        |
| Slowakei              | 44%        |
| Polen                 | 32%        |
| <b>Rumänien</b>       | <b>13%</b> |
| Bulgarien             | 10%        |

Rumänien befand sich auch lange Zeit auf den letzten Rängen was ausländische Investitionen betraf. Die Zurückhaltung der Wirtschaft lässt sich vor allem mit der lange Zeit schwer absehbaren Zukunft des Landes und der volatilen Entwicklung erklären, die immerzu die Gefahr in sich barg, dass das gesamte Land einen schweren Rückschlag in sowohl wirtschaftlicher als auch politischer Hinsicht erleidet.

---

<sup>212</sup> Stoica, Stan: S. 63.

21. Tabelle: Investitionen pro Kopf in Osteuropa (in US-Dollar, OECD 1995)

|                       |               |
|-----------------------|---------------|
| Ungarn                | 971 USD       |
| Estland               | 667 USD       |
| Tschechische Republik | 543 USD       |
| Slowenien             | 500 USD       |
| Polen                 | 155 USD       |
| Slowakei              | 132 USD       |
| Bulgarien             | 94 USD        |
| <b>Rumänien</b>       | <b>79 USD</b> |
| Russland              | 23 USD        |

Von 1997 an erlebte Rumänien eine weitere tiefe Rezession mit einem starken Rückgang des Bruttoinlandsprodukts und dem teilweisen Zusammenbruch des Bankensektors.

22. Tabelle: Wirtschaftsindikatoren 1997-1999<sup>213</sup>

|      | BIP-<br>Entwick-<br>lung % | Indust-<br>riesektor<br>Entwick-<br>lung in % | Infla-<br>tion<br>in% | Arbeits-<br>losen-<br>rate in% | Budget-<br>saldo<br>in %<br>des BIP | Leis-<br>tungsbi-<br>lanzsaldo<br>in % des<br>BIP | Auslands-<br>verschul-<br>dung in %<br>des BIP | Ver-<br>hältnis<br>ROL/<br>Euro |
|------|----------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------|--------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------------------------|------------------------------------------------|---------------------------------|
| 1997 | -6.1                       | -7.2                                          | 154.8                 | 8.9                            | -3.5                                | -6.1                                              | 30.0                                           | 8.091                           |
| 1998 | -4.8                       | -13.8                                         | 59.1                  | 10.4                           | -3.6                                | -7.0                                              | 27.3                                           | 9.989                           |
| 1999 | -1.2                       | -2.4                                          | 45.8                  | 11.8                           | -1.8                                | -4.0                                              | 28.4                                           | 16.296                          |

<sup>213</sup> Vgl. Kahl, Thede, S. ebd.

Das Jahr 2000 markierte den Beginn einer ständigen Aufwärtsentwicklung bis zur Wirtschaftskrise 2008. So konnte Rumänien zu Beginn des Jahres 2007 als eines der am schnellsten wachsenden Länder Osteuropas Mitglied der Europäischen Union werden.

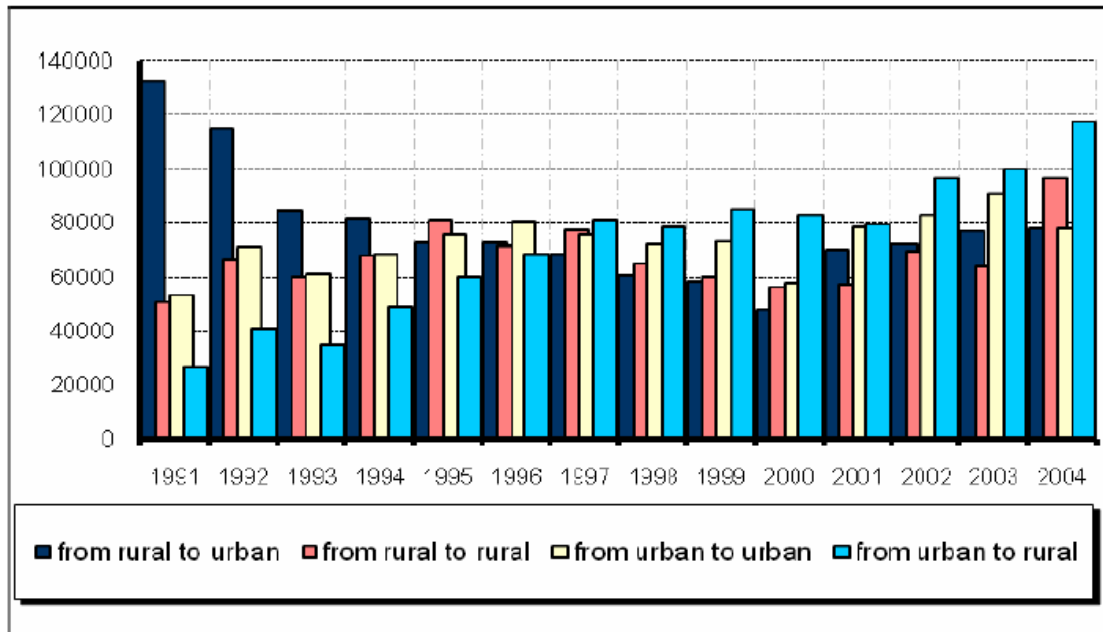
23. Tabelle: Wirtschaftsindikatoren 2000-2005<sup>214</sup>

|      | BIP-<br>Entwick-<br>lung % | Indust-<br>riesektor<br>Entwick-<br>lung in % | Infla-<br>tion in<br>% | Arbeits-<br>losen-<br>rate in% | Budget-<br>saldo<br>in %<br>des BIP | Leis-<br>tungsbi-<br>lanzsaldo<br>in % des<br>BIP | Auslands-<br>verschul-<br>dung in %<br>des BIP | Ver-<br>hältnis<br>ROL/<br>Euro |
|------|----------------------------|-----------------------------------------------|------------------------|--------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------------------------|------------------------------------------------|---------------------------------|
| 2000 | 2.1                        | 7.1                                           | 45.7                   | 10.5                           | -4.0                                | -3.7                                              | 29.7                                           | 19.956                          |
| 2001 | 5.7                        | 8.3                                           | 34.5                   | 8.8                            | -3.2                                | -5.5                                              | 32.7                                           | 26.027                          |
| 2002 | 5.1                        | 4.3                                           | 22.5                   | 8.4                            | -2.5                                | -3.4                                              | 33.4                                           | 31.255                          |
| 2003 | 5.2                        | 3.1                                           | 15.3                   | 7.4                            | -2.2                                | -5.8                                              | 33.9                                           | 37.556                          |
| 2004 | 8.4                        | 5.3                                           | 11.9                   | 6.2                            | -1.2                                | -8.4                                              | 35.8                                           | 40.532                          |
| 2005 | 4.1                        | 2.0                                           | 9.0                    | 5.9                            | -0.8                                | -8.7                                              | 38.6                                           | 36.235                          |

Der Niedergang der Industrie führte allerdings zu einer massiven Stadtflucht, die sich auch in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs fortsetzte. Begünstigt durch die Privatisierung von Agrarbetrieben kehrten viele Rumänen, die einst unter Ceaușescus Systematisierungsprogramm in die Städte getrieben wurden, diesen wieder den Rücken, und bauten kleine Subsistenzlandwirtschaften auf.

<sup>214</sup> Vgl. Kahl, Thede, S. ebd.

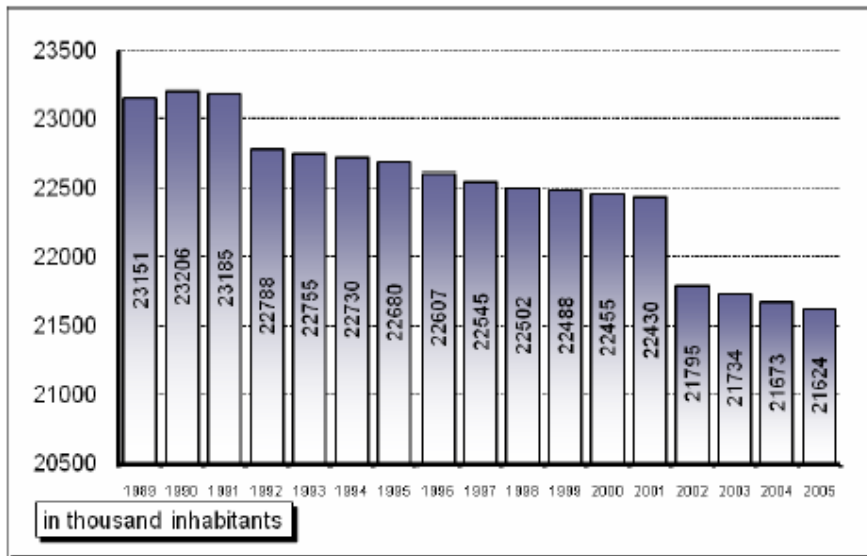
24. Graphik: Binnenmigration in Rumänien 1991-2004<sup>215</sup>



Überdies ist der Prozess der Abwanderung aus Rumänien nach wie vor im Gange, wenn er auch in zwischen etwas eingedämmt werden konnte. Zwischen 1992 und 2002 hatten fast eine Million Menschen das Land verlassen, darunter die besonders gut ausgebildeten Facharbeiter, die fehlten, um die neue nationale Wirtschaft aufzubauen.

<sup>215</sup> Curaj, Adrian: Report on the National Research System in Romania. Bucharest: UNESCO Forum for Higher Education, Research and Knowledge, 2006, S. 10.



25. Graphik: Bevölkerungsabnahme 1989-2005 in Tausend<sup>216</sup>

Die Auswanderung hat seit der Aufnahme in die Europäische Union weiteren Auftrieb erhalten, da jetzt noch viel mehr Rumänien in Spanien, Frankreich und Italien als Gastarbeiter am Bau oder im Gastgewerbe tätig sind.

<sup>216</sup> Ebd., S. 9.

### 4.2.3 Der Kampf gegen die Korruption

Die Eindämmung der Korruption ist eines der Hauptanliegen der rumänischen Regierenden. Eine erste große Antikorruptionsinitiative wurde von Präsident Emil Constantinescu initiiert. Der Präsident erlitt allerdings schwere Rückschläge, weil die Bürokratie nur sehr träge arbeitete und Politiker die Hauptbetroffenen der Korruptionsvorwürfe waren. Constantinescu musste 1998 zugeben, dass nicht einmal eine kleine Offensive gegen die Korruption realisiert worden war. Die Krise gipfelte in der Affäre „Tigareta II“, die darin bestand, dass der Kommandant der Präsidentengarde Millionen geschmuggelte Zigaretten im Amtssitz des Präsidenten, dem Schloss Cotrojeni, deponieren wollte, was nur durch offensive Presseberichte unterbunden wurde.<sup>217</sup>

Der vormalige sozialistische Premierminister Adrian Nastase musste 2006 von seinem Amt als Parlamentspräsident und als Chef der PSD zurücktreten, weil er die Herkunft von mehr als einer Million Euro nicht erklären konnte. Seine Rechtfertigung, er hätte eine Erbschaft von seiner „Tante Tamara“, einer 91-jährigen Verwandten seiner Frau, erhalten, erschien höchste zweifelhaft. Die Vorwürfe gegen ihn waren mannigfaltig. So soll er beispielsweise den Präsidenten des Amts zur Bekämpfung für Geldwäsche bestochen haben, nachdem ihn Beamte vor Aktivitäten dieser Behörde in seiner eigenen Angelegenheit gewarnt hatten.<sup>218</sup>

Ein Jahr später wurde Monica Macovei von Präsident Băsescu als Justizministerin installiert. Sie galt als liberale Hoffnung im Kabinett von Ministerpräsident Călin Popescu Tăriceanu, trat allerdings schon nach weniger als einem Jahr entnervt vom mangelnden Fortschritt ihrer Bemühungen für eine

---

<sup>217</sup> Vgl. Gallagher, Tom: S. 173 f.

<sup>218</sup> Der Standard: Nastase, Tante Tamara und die Justiz

<<http://derstandard.at/1234509228061/Nastase-Tante-Tamara-und-die-Justiz>>, abgerufen am 4. Dezember 2010

Justizreform und Antikorruptionsinitiativen von ihrem Amt zurück und fand deutliche Worte:

*„Ich schäme mich heute für das Vorgehen von Regierung und Parlament, die sogenannte Klientel-Gesetze stützen, welche nach Indikatoren der Weltbank Korruption institutionalisieren. (...) Ich habe "zu stark" auf den Antikorruptionsmaßnahmen bestanden. (...) Mein Ausschluss aus der Regierung ist der Preis, den ich für meinen Kampf gegen die Korruption in Rumänien zahlen musste.“<sup>219</sup>*

Der danach im Februar 2008 als Justizminister vereidigte unabhängige Anwalt Catalin Predoiu goutierte in einer seiner ersten Amtshandlungen ein Gesetz, das vom Senat zur Einführung einer Agentur zur Vermögenskontrolle politischer Würdenträger ausgearbeitet wurde, und von vielen Seiten als Rückschritt hinter die ursprünglich sehr strikten Maßnahmen von Monica Macovei gesehen wird. Kritiker sehen einen Rückfall Rumäniens in die Zeit vor dem EU-Beitritt.<sup>220</sup>

Im Zuge der Einrichtung der Antikorruptionsbehörde DNA kamen Korruptionspraktiken ans Tageslicht, die eine ungeahnte, teils groteske Dimension haben. So filmte im Jahr 2007 einer der rumänischen Geheimdienste den amtierenden Landwirtschaftsminister Decebal Traian Remeș bei einer Geldübergabe durch seinen Vorgänger an ihn in einem öffentlichen Kaffeehaus. Der Minister hatte das Geld für einen illegalen Vergabezuschlag an ein im Eigentum seines Vorgängers stehendes Unternehmen erhalten. Die Berichterstattung dominierte wochenlang das Hauptabendprogramm der rumänischen Fernsehsender und führte der Bevölkerung anschaulich vor

---

<sup>219</sup> Bolzen, Stefanie: Ich schäme mich für meine Regierung. Interview mit Monica Macovei in: „Die Welt“, Ausgabe vom 15. Mai 2007  
<[http://www.welt.de/politik/ausland/article874868/Ich\\_schaeme\\_mich\\_fuer\\_meine\\_Regierung.html?page=2#article\\_readcomments](http://www.welt.de/politik/ausland/article874868/Ich_schaeme_mich_fuer_meine_Regierung.html?page=2#article_readcomments)>, abgerufen am 10. März 2008.

<sup>220</sup> Vgl. Schwartz, Robert: Justizreform in Rumänien droht zu versanden. In: <Deutsche Welle <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,3191720,00.html>>, abgerufen am 15. März 2008.

Augen, wie korrupt selbst ihre Spitzenrepräsentanten sind.<sup>221</sup> Gerade in diesem Ressort standen zu diesem Zeitpunkt Verhandlungen über EU-Förderungen im Bereich der Landwirtschaft an, die durch den Ministerwechsel eine starke Verzögerung erfuhren.<sup>222</sup>

Im „Corruption Perception Index 2010“ von Transparency International rangiert Rumänien auf dem 69. Platz, und ist innerhalb der EU nur noch vor Bulgarien und Griechenland gereiht.<sup>223</sup> Damit hat das Land zwar einige Plätze seit der Zeit vor dem EU-Beitritt wettgemacht (im Jahr 2004 war Rumänien gemeinsam mit dem Iran und der Dominikanischen Republik auf Platz 87)<sup>224</sup>, allerdings mangelt es in der Bevölkerung und in der EU am Vertrauen in eine durchgängige Veränderung, wie sie mit dem Beitritt zur Europäischen Union allgemein erwartet wurde.

Während die Korruption in der Politik ein großes Thema in den rumänischen Medien ist, leben viele rumänische Bürger mit einer allorts vorhandenen Alltagskorruption. Diese ist vor allem im Gesundheitswesen so weit vorangeschritten, dass auch lebenswichtige Operationen ohne Bestechungszahlungen an die Ärzte nicht durchgeführt werden. Das rumänische

---

<sup>221</sup> Anmerkung: Der Vorwurf gegen den Landwirtschaftsminister bestand in der Annahme von 15.000 € und zusätzlich einiger Kisten Wurst und Alkohol. Vgl. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Landwirtschaftsminister Decebal Traian Remeș hat demissioniert. 15. Jahrgang, Nr. 3747. Bukarest: 12. Oktober 2007.

<sup>222</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Minister Nimmersatt oder das entwürdigende TVR-Schauspiel. 15. Jahrgang, Nr. 3748. Bukarest: 12. Oktober 2007. S. 3.

Anmerkung: Erst fünf Jahre später schaffte es Rumänien, in der EU wieder eine starke Position zu diesem Thema zu erringen – und stellt seit dem Wechsel in der Europäischen Kommission 2009 den neuen Landwirtschaftskommissär.

<sup>223</sup> Vgl. Transparency International: Corruption Perception Index 2010. <  
[http://www.transparency.org/content/download/55725/890310/CPI\\_report\\_ForWeb.pdf](http://www.transparency.org/content/download/55725/890310/CPI_report_ForWeb.pdf)>  
, abgerufen am 10. Januar 2010.

<sup>224</sup> Vgl. Transparency International: Corruption Perception Index 2004. <  
[http://www.transparency.org/policy\\_research/surveys\\_indices/cpi/2004](http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2004)>, abgerufen am 10. Januar 2010.

Fernsehen berichtet häufig über Fälle von verstorbenen Patienten, bei denen die Ärzte jede Hilfeleistung mangels finanziellen Ansporns unterlassen haben. Das im Jahr 2006 erschienene satirisch-sarkastische Korruptionshandbuch „Manual de Spaga“ berichtet über die Ausmaße der Korruption in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft, und die Höhe der erwarteten Bestechungsgelder:

*„42 Prozent der Rumänen haben einem Bericht der Weltbank im Jahr 2000 zufolge Staatsangestellte bestochen. (...) Jeder Zweite, so der Weltbank-Bericht, zahlt in Rumänien extra. Und jeder dritte Offizielle gibt zu, korrupt zu sein. (...) Jeder zweite Rumäne zahlt beim Zahnarzt Schmiergeld, für eine bessere, schnellere, überhaupt eine Behandlung. Und sei es nur, um sich schwarze Zähne ziehen zu lassen. Auch in den Krankenhäusern fault die Korruption. Für Operationen muss man mehrere hundert Euro zusätzlich aus der Privatkasse investieren. Die schlecht bezahlten Schwestern sind den Patienten täglich zwei, drei Euro „Trinkgeld“ wert. Und das kürzlich erschienene satirische „Korruptionshandbuch“ Manual de Spaga bemerkt sarkastisch : „Schwangerschaft ist jener Zustand des weiblichen Körpers, der zumindest in der Phase vor der Entbindung hohe Schmiergeldzahlungen erforderlich macht.“<sup>225</sup>*

Die neuen Technologien der Informationsgesellschaft, vor allem im Hinblick auf das Internet und die Massenmedien, ermöglichen den Rumänen, das Ausmaß der Korruption besser zu erahnen, ohne dass sie ihr ein Ende setzen können.

#### **4.2.4 Der Umgang mit der Vergangenheit**

Die Zeit vor 1989 und insbesondere die Mitarbeit im rumänischen Geheimdienst Securitate sind seit dem Ende des Kommunismus ein ständiges Thema in der öffentlichen Diskussion. So musste Ende 2010 die erst 45-jährige Wirtschaftsberaterin des Präsidenten, Alexandra Gatej, zurücktre-

---

<sup>225</sup> Cafebabel.com: Rumänien: Es läuft wie geschmiert <  
<http://www.cafebabel.de/article/2057/rumanien-es-laufft-wie-geschmiert.html>>, abgerufen am 25. Oktober 2010.

ten, weil sie ihre Mitarbeit im Geheimdienst verschwiegen hatte. Gatej, die vorher eine hohe Position bei einem amerikanischen Unternehmen bekleidete, und auch für längere Zeit Vorsitzende der Amerikanischen Handelskammer in Bukarest war, galt als wirtschaftsliberales Aushängeschild der Präsidentenadministration.<sup>226</sup>

Die Öffnung der Archive der Securitate wird seit jeher von der Bevölkerung gefordert, bis dato sind allerdings erst 8.000 streng geheime Dokumente nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Februar 2010 freigegeben worden. Die „Hermannstädter Zeitung“ zitiert den Chef des Nationalen Rats zur Aufarbeitung des Securitate-Archivs, der auf einer Fachtagung zu diesem Thema wenig Fortschritt konzidiert:

*„Noch heute ist Aufklärung und Vergangenheitsbewältigung in Rumänien unerwünscht. Dragos Petrescu, seit Januar 2010 der neue Leiter der CNSAS, (Rumänische Behörde zur Aufarbeitung des Securitate-Archivs) unterstrich, dass zwar der Literaturnobelpreis an Herta Müller eine tiefgreifende Debatte angestoßen habe, jedoch habe die Behörde ein schwieriges Erbe angetreten: Nachdem sich die Securitate 1989/1990 formal auflöste und zunächst die Armee die Akten übernahm, wo dann sehr viele verschwanden oder vernichtet wurden, bevor man sie auf die verschiedenen Ministerien verteilte, schlüpfte ein Großteil der Mitarbeiter in die neu strukturierten neun (!) Geheimdienste, vor allem in den SRI, dem im März 1990 Akten übergeben wurden. Aber noch heute werde die Übergabe der Akten an den CNSAS verzögert oder gar behindert.(...)“*

*Seitdem die Rumäniendeutschen Schriftsteller Akteneinsicht bei dem CNSAS haben, mussten sie feststellen, dass sich, bis auf Werner Söllner, keiner der Informanten bisher aus der Deckung wagte. Mag es daran liegen, dass die Bevölkerung Rumäniens auch 20 Jahre nach der Wende kein Bewusstsein für den „Un-*

---

<sup>226</sup> Oberösterreichische Nachrichten: Geheimdienstaffäre: Präsidentenberaterin zurückgetreten <<http://www.nachrichten.at/nachrichten/politik/aussenpolitik/art391,529633>>, abgerufen am 2. Januar 2011

*rechtsstaat“ entwickelt hat? Lähmt ein obrigkeitsstaatliches, autoritätsgläubiges Denken die Aufarbeitung und schützen diese vor allem die Täter bis heute? Seit Generationen haben sich die Menschen in den ehemaligen kommunistischen Staaten an die fehlende Kommunikation und Transparenz gewöhnt. Es mag wohl ein Grund dafür sein, dass letztendlich der Widerstand zur Aufklärung bei einem Großteil der Bevölkerung so groß ist.“<sup>227</sup>*

Die Aufarbeitungsbehörde wurde in der Amtszeit von Präsident Constantinescu in Rumänien als letztem Land des vormaligen Ostblocks 1999 gegründet, kam aber bis heute nie richtig in Fahrt. Der Inlandsgeheimdienst SRI durfte 16 Jahre lang die Akten verwalten, die erst unter dem Druck des EU-Beitritts an die CNSAS übergeben wurden. Überdies waren die führenden Organe der Behörde ständig Denunziationen ausgesetzt, und mussten Gerichtsurteile in Kauf nehmen, die ihre Aktivitäten einschränkten. Der Widerstand hat viele Väter: Spitzenpolitiker wie Adrian Nastase, die orthodoxe Kirche, neureiche Oligarchen wie der Chef der Volkspartei Dan Voiculescu – sie alle haben kein großes Interesse, dass die üble Vergangenheit ans Tageslicht kommt..

Im Oktober 2007 gab die Behörde bekannt, dass die amtierenden Erzbischöfe Pimen (verantwortlich für Nordostrumänien) und Andrei Andreicuț (verantwortlich für Siebenbürgen) als Spitzel der Geheimpolizei gearbeitet hätten. Abgesehen von einigen wenigen Geistlichen (wie dem Metropoliten von Timișoara, Nicolae Corneanu), wurden solche Verstrickungen von der Kirche stets dementiert, oder mit dem Hinweis auf falsche Aktennotizen oder auf den Handlungsnotstand der Geistlichen in der Zeit des Kommunismus relativiert.<sup>228</sup> Die Heilige Synode in Bukarest wendete sich entschieden gegen die Darstellung und stellte die Glaubwürdigkeit der CNSAS in Frage, deren Agieren „tendenziös und übereilt“ sei. Der Bischofsvikar der Patriar-

---

<sup>227</sup> Hermannstädter Zeitung: „... kein Blick zurück im Zorn?“

<<http://www.hermannstaedter.ro/stire.php?id=1214&dom=&ed=1479>, abgerufen am 20. November 2010.

<sup>228</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Zwei orthodoxe Erzbischöfe als Securitate-Spitzel entlarvt. 15. Jahrgang, Nr. 3746. Bukarest: 11. Oktober 2007, S. 1.

chie, Vincentiu Ploieștanul kündigte die Einsetzung einer kircheninternen Kommission zur Aufarbeitung dieser Thematik an, und widersetzte sich entschieden der Darstellung der CNSAS: „Weitere moralische Morde an den Würdenträgern der Kirche sowie weitere Verleumdungskampagnen, die bloß die Verminderung der Rolle der Orthodoxen Kirche in der rumänischen Gemeinschaft bezwecken“, würden von Seiten der Kirche nicht mehr geduldet.<sup>229</sup>

Ein jüngeres Beispiel ist der Umgang mit der Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller: Für viele Rumänen war die Verleihung dieser hohen Auszeichnung an die als Banater Schwäbin geborene Schriftstellerin eine große Überraschung und Genugtuung. Allerdings begann damit eine Diskussion über ihre Überwachung durch den Geheimdienst und das Versagen der Securitate-Aufarbeitungsbehörde, ihre Akten auszuheben. Im Juli 2009 schrieb Müller in der „Zeit“, dass die Securitate offenbar unter einem anderen Mantel weiterbestehe:

*„Der Geheimdienst Ceaușescus, die Securitate, hat sich nicht aufgelöst, sondern nur umbenannt in SRI (Rumänischer Informationsdienst). Und dieser hat nach eigenen Angaben 40 Prozent des Personals der Securitate übernommen. Der wirkliche Prozentsatz ist wahrscheinlich noch größer. Und die restlichen 60 Prozent sind heute Rentner (mit dreimal höheren Renten als alle anderen) oder die neuen Macher der Marktwirtschaft. Außer Diplomat kann ein Exspitzel in Rumänien heute alles sein. (...)“*

*In diesem Frühjahr stieß eine Forschergruppe auf die Akten rumäniendeutscher Autoren der »Aktionsgruppe Banat«. Die Securitate hatte für jede Minderheit eine spezialisierte Abteilung. Für die Deutschen hieß sie »Deutsche Nationalisten und Faschisten«, die ungarische Sektion hieß »Ungarische Irredentisten«, die jüdische »Jüdische Nationalisten«. Allein rumänische Schriftstel-*

---

<sup>229</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Heilige Synode: CNSAS ähnelt einem Zirkus. Keine „moralischen Morde an Geistlichen“ geduldet. 15. Jahrgang, Nr. 3756. Bukarest: 25. Oktober 2007, S. 1.



*ler hatten die Ehre, von der Abteilung »Kunst und Kultur« beobachtet zu werden.*

*Plötzlich fand sich auch meine Akte unter dem Namen »Cristina«. Drei Bände, 914 Seiten. Am 8. März 1983 soll sie angelegt worden sein – sie enthält jedoch Dokumente aus Jahren davor. Grund für die Eröffnung der Akte: »Tendenziöse Verzerrungen der Realitäten im Land, insbesondere im dörflichen Milieu«, in meinem Buch *Niederungen. Textanalysen von Spitzeln untermauern dies. Und dass ich zu einem »Zirkel deutschsprachiger Dichter« gehöre, der »bekannt ist für seine feindseligen Arbeiten«.**

*Die Akte ist ein Machwerk des SRI im Namen der alten Securitate. Zehn Jahre lang hatte er alle Zeit, um daran zu »arbeiten«. Frisieren kann man es nicht nennen, die Akte ist regelrecht entkernt.<sup>230</sup>*

Heute gilt die Mitarbeit im ehemaligen Geheimdienst in vielen Großunternehmen als Schlüsselkriterium für den Erfolg im Geschäftsleben. In den Vorständen der Konzerne ist zumeist bekannt, welche Führungskräfte eine Verbindung zum Geheimdienst hatten. Sie werden in kritischen Situationen dafür eingesetzt, über ihre Kontakte zur Polizei und zum Militär rechtliche Probleme oder geschäftliche Hindernisse aus der Welt zu schaffen. Immer wieder erschüttern Abhörskandale die Medien. Die breite Bevölkerung ist der Meinung, dass alle Telefongespräche wie im ehemaligen kommunistischen Rumänien ausgewertet werden. Ausländische Geschäftsleute, die sich nicht mit den rumänischen Wirtschaftspraktiken abfinden möchten, laufen Gefahr, bedroht und denunziert zu werden.

So ist das Netz des Geheimdiensts mit seinen Hunderttausenden freiwilligen Mitarbeitern zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden, der fairen Wettbewerb behindert, und das Land in einem Zustand der Ohnmacht vor

---

<sup>230</sup> Die Zeit: Die Securitate ist noch im Dienst. <<http://www.zeit.de/2009/31/Securitate>>, abgerufen am 17. August 2010.

diesen undemokratischen und gefährlichen Kräften verharren lässt. Der Intendant des Bukarester Nationaltheaters Ion Caramitru, der ein Mitglied der Revolutionäre im Jahr 1989 war, fand klare Worte:

*„Eigentlich wird das heutige Rumänien immer noch von den Kommunisten und Securitateleuten geführt. Die Hälfte der Parlamentsmitglieder sind ehemalige Parteimitglieder. Ich habe dafür einen Ausdruck: Die korrektesten Kommunisten von gestern sind die härtesten Kapitalisten von heute.“<sup>231</sup>*

#### **4.2.5 Armut und Vorurteile**

Rumänien war und ist das ärmste Land in der Europäischen Union. Im Jahr 1989 hinterließ Ceaușescu zwar fast keine Staatsschulden, allerdings eine Bevölkerung, der es an allem mangelte. Bis heute wird darüber diskutiert, weshalb diese Situation entstanden ist. Eine beliebte These ist die, dass einflussreiche Juden (allen voran Ana Pauker, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg Vize-Chefin der Kommunistischen Partei war, und später hingerichtet wurde) den Erfolg der Kommunisten behindert und schließlich verhindert hätten. Auch innerhalb der jungen Generation kursieren derartige Vermutungen. Als Indiz werden häufig Verschwörungstheorien entwickelt, die ihren Ursprung in der kommunistischen Propaganda der 70er Jahre haben. Auch der Tod des Diktatorenehepaars wird nach wie vor kontroversiell diskutiert. Die Unklarheiten führen im Jahr 2010 sogar zu einer Exhumierung der Leichen, um deren Existenz sicherzustellen.

Generell gibt es im Land starke Ressentiments gegenüber der großen Bevölkerungsgruppe der Roma, die überall anzutreffen sind. Viele Rumänen schämen sich, dass sie mit dieser ethnischen Minderheiten international in Verbindung gebracht werden. Der amtierende Staatspräsident Băsescu hat im letzten Wahlkampf beispielsweise eine Journalistin vor laufenden Kameras als „stinkende Zigeunerin“ beschimpft, und ihr Mobiltelefon zerstört, weil

---

<sup>231</sup> Erzählung des Revolutionärs Ion Caramitru. In: Rau, Milo: Die letzten Tage der Ceaușescus. Berlin: Verbrecher Verlag, 2010. S. 105 f.

er sich von ihren Fragen belästigt fühlte. Die Roma werden allerdings regelmäßig vor anstehenden Wahlen von Politikern entdeckt und mit kleinen, teilweise am Rande der Legalität angesiedelten finanziellen Zuwendungen zur Stimmabgabe für bestimmte politische Parteien gedrängt. Der König und der Kaiser der Roma leben in der nordrumänischen Stadt Sibiu.

Während die urbane Bevölkerung in der Zwischenzeit sehr moderne Städte mit großen Einkaufsstraßen vorfindet, hat sich am Land wenig verändert. Die Bauern fahren mit Pferden auf die Felder, in vielen Häusern gibt es weder Strom noch warmes Wasser. Die Zerstörung der Dörfer und Kleinstädte veränderte nachhaltig den Zusammenhalt der Menschen, und insbesondere die gute Traditionen der nachbarschaftlichen Hilfe. Heute ist Rumänien das einzige Land Europas, in dem es eine regelrechte Stadtflucht gibt. Dafür gibt es maßgebliche Gründe:

- Das Leben in den Städten ist vielerorts trostlos, da die Menschen in riesigen Wohnsilos an der Stadtgrenze hausen, und dort sehr schlechte Lebensbedingungen haben,
- in Bukarest sind die Einwohner mit großem Elend konfrontiert: Tausende Obdachlose leben auf den Strassen, darunter viele Kinder, die sich als Prostituierte verdingen,
- seit die Altstadt von Bukarest auf Anordnung von Ceaușescu zerstört wurde, leben in der Stadt Zehntausende Straßenhunde, die eine Gefahr für die Bevölkerung darstellen, da sie Krankheiten übertragen. Der Versuch des jetzigen Präsidenten Băsescu in seiner früheren Aufgabe als

Bürgermeister von Bukarest, Herr dieser Plage zu werden, scheiterte an der organisierten Kriminalität und Korruption.<sup>232</sup>

- die Gesetze erlauben inzwischen, dass Rumänen kleine Landwirtschaften selbst besitzen - diese werden häufig durch ältere Menschen betrieben, die so fast alle für sie notwendigen Lebensmittel selbst erwirtschaften. Durch den Verkauf kleiner Mengen ihrer Produkte auf den Märkten der größeren Städte können sie ihre kargen Pensionen aufbessern.

#### **4.2.6 Der neue Reichtum**

Seit dem Ende des Kommunismus hat sich die Einkommenssituation für viele Menschen nicht wesentlich verändert. Insbesondere Pensionisten finden heute eine schlechtere soziale Situation vor, da ihnen der Staat mit der äußerst geringen Rente nicht mehr das Überleben garantiert. In dieser Bevölkerungsgruppe herrscht daher auch eine gewisse Sozialnostalgie hinsichtlich der kommunistischen Ära. Ohne die Zuwendung der im Ausland lebenden Rumänen könnten viele rumänische Familien kein Auslangen finden. Ihre Landsleute arbeiten häufig als schlecht bezahlte Hilfsarbeiter in Spanien, Portugal und Italien, und verbringen ein entbehrungsreiches Leben, in dem sie nur wenige Tage im Jahr zu Hause sind, um der Familie Geld zu bringen.

Wie in anderen ehemaligen Staaten des Ostblocks ist es wenigen Hunderten bis Tausenden Rumänen gelungen, sehr reich zu werden. Sie profitierten

- von der Privatisierung von Staatsbetrieben,

---

<sup>232</sup> Anmerkung: Băsescu entwickelte eine „Rückholaktion“ für die Tiere, die darin bestand, dass Bukarester Bürger Straßenhunde zu staatlichen Stellen bringen konnten, die diese Hunde danach einschläfern sollten. Dafür erhielten die Bürger eine ansehnliche Prämie pro Tier. Allerdings entwickelten die Mitarbeiter der Stadt ein florierendes Geschäft, indem sie das Geld auszahlten, aber gegen einen Teil des Betrags die Hunde wieder an die Überbringer zurückgaben, die diese dann wiederholt einbringen konnten. Heute ist die Situation auf den Straßen Bukarests ähnlich schlecht wie vor der Amtsübernahme von Bürgermeister Băsescu.

- der Hinterziehung von Steuern,
- der Überlassung von Grundstücken und Vermögenswerten von Staatsbetrieben oder Kommunen an und durch korrupte Politiker,
- durch andere betrügerische Umtriebe wie dem Betrieb von Pyramidenspielen.

Die reichsten Rumänen, unter ihnen ist etwa der ehemalige Tennistrainer Ion Tiriac, sind Euro-Milliardäre und besitzen Banken, Versicherungen, Fußballclubs und riesige Ländereien. Sie entziehen sich in den meisten Fällen komplett jeder staatlichen Kontrolle und verfügen über die Finanzierung der politischen Parteien und über ihre Verbindungen in das System der rumänischen Geheimdienste über ungeheure Macht und Einfluss.

Für viele Rumänen sind diese Oligarchen zu neuen Vorbildern geworden. Großer Reichtum, der in kurzer Zeit erworben werden kann, die Nichtbeachtung der rechtsstaatlichen Ordnung und die Demütigung, der Spott und zumindest die Nichtbeachtung der am Rande der Gesellschaft Stehenden sind vielen vor allem jungen, erfolgreich im Geschäftsleben stehenden Rumänen gemein. Kulturelle und soziale Werte haben in diesem gesellschaftlichen Wettbewerb keinen großen Stellenwert.

### 4.3 Die rumänische Informationsgesellschaft

Der EU-Beitritt Rumäniens hat große Erwartungen geweckt, dass das Land rasch modernisiert würde und ein gesellschaftlicher Wandel hin zu einer Informationsgesellschaft stattfindet. Die Integration Rumäniens in die Informationsgesellschaft und die Etablierung einer breiten Schicht rumänischer Bürger, die daran teilhaben können, ist ein erklärtes und lang gehegtes Ziel der rumänischen Politik. Die rumänische Botschaft in Österreich betont dies auf ihrer Internet-Seite:

*„Die Informationsgesellschaft bedeutet ein Entwicklungsziel und nicht einen Selbstzweck; sie stellt eine wesentliche Komponente des politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsprogramms der Regierung dar, es ist eine erstrangige Voraussetzung für die Integration Rumäniens in die euroatlantischen Strukturen.“<sup>233</sup>*

Mit der Einräumung von wichtigen Bürgerrechten in der Verfassung 1991, der Verbesserung der Kommunikationsinfrastruktur, nachhaltigen Ausbildungsmaßnahmen und der Bereitstellung von e-Government-Diensten, wurden dafür bereits wesentliche Grundlagen geschaffen. Die ersten Regierungen Rumäniens gingen sehr ambitioniert an das Projekt heran und bauten vor allem eine starke Informationswirtschaft auf. In dem zitierten Artikel führt die rumänische Botschaft Erfolge in diesem Bereich aus:

*„Die technologische Unterlage der Informationsgesellschaft wird durch das Zusammenwirken von drei Sektoren gesichert: Informationstechnologie, Kommunikationstechnologie und die Produktion mit elektronischem Inhalt (E-Content).“*

*Die rumänische ICT-Industrie (Information and Communications Technology – Technologie der Information und Kommunikation) stellt Ausstattungen für Rechner, Datenübermittlung und Telekommunikation, Software und Dienstleistungen her, sie wies eine positive Wachstumsrate auf. Die Produzenten von Hardware, die*

---

<sup>233</sup> Botschaft von Rumänien, Wien: Rumänien - IT und Telekommunikation

< <http://viena.mae.ro/index.php?lang=de&id=260>>, abgerufen am 4. November 2010.

*eine ernste Einbuße nach 1989 erlitten hatten, wurden wieder zu einer gewinnbringenden Branche, indem sie Ausstattungen montierten, insbesondere mit Bestandteilen letzter Generation.*<sup>234</sup>

Allerdings scheinen sich die Regierenden seit einiger Zeit zurückzulehnen, und sich in dem Erfolg der Informationswirtschaft zu sonnen, während die nachhaltige gesellschaftliche Veränderung damit nicht einhergegangen ist. Der Großteil der Bürger kann an den modernen Errungenschaften nicht teilhaben. Rumänien versuchte sich in seiner Technologiepolitik weitgehend an der Entwicklung in anderen Transformationsstaaten zu orientieren:

- Breitbandnetzwerke wurden als wesentlicher Beschleunigungsfaktor für die Entwicklung der Industrie angesehen, allerdings stand dafür nur ein sehr eingeschränktes Budget zur Verfügung.
- Die Regierungen versuchten, ein investorenfreundliches Klima mit einer Flat-Tax von 18% einzurichten.
- Im Bereich der Immaterialgüter- und Patentrechte wurden bereits früh durchgängige rechtliche Regelungen verordnet.
- Die bevorzugte Unterstützung „nationaler Champions“ wurde verworfen, weil dieser Protektionismus eher als hinderlich für die globale Integration angesehen wurde.
- Die Ausbildung der Jugend und die nachhaltige Entwicklung universitärer Programme für die Bereitstellung der richtigen Ressourcen wurden im Bereich der Wissenschaftspolitik als größte Herausforderung gesehen.

---

<sup>234</sup> Ebd.



#### **4.3.1 Technische Grundlagen und Konnektivität**

Wesentliche Ziele für die technologischen Grundlagen der Informationsgesellschaft wurden von der Nationalen Kommission für Informatik (NCI) schon im Jahr 1992 beschreiben, nämlich:

- Rumänien voll in die wirtschaftliche, kulturelle und demokratische Umgebung der europäischen Marktwirtschaften zu integrieren,
- die Entscheidungen über IT-Entwicklungen weg von großen staatlichen Instituten hin zu kleinen lokalen Kollektiven oder auf die Ebene von Individuen zu verlagern,
- im Kommunikationsbereich an den weltweiten Breitbandkommunikationsnetzwerken teilzuhaben,
- gesetzliche Kernmaterien der Informationsgesellschaft zu regeln,
- die Investitionen im Bereich von Forschung und Entwicklung der Informationstechnologie zu erhöhen.

Über die Entwicklung von Standards sollte es vereinfacht werden, Informationen zwischen privaten und öffentlichen Einrichtungen auszutauschen. Gleichmaßen sollten die nationalen IT-Entwicklungen über Schnittstellen verfügen, die sie kompatibler machten und das Training einfacher gestalten sollten. In dieser Strategie wurde der Staat aufgefordert, in die exportorientierten Schlüsselbereiche mehr zu investieren und Partnerschaften zwischen dem privaten und dem öffentlichen Sektor bzw. mit Institutionen der

Europäischen Union zu fördern.<sup>235</sup> Nach dem Wirtschaftsaufschwung ab dem Jahr 1998 wurde in dem Papier „Horizon 2000“ die nationale Strategie für Forschung und Entwicklung präzisiert, dies insbesondere mit nachhaltigen gesetzlichen Regelungen.

Da im Rahmen der EU-Beitrittsverhandlungen Fragen der Informations- und Kommunikationstechnologie große Bedeutung beigemessen wurde, konnten einige wesentliche Gesetzesregelungen zwischen den Jahren 2000 und 2004 abgeschlossen werden – so u. a. die Regelung über die elektronische Signatur, e-Commerce, e-Procurement und die Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes

Einer der großen Vorteile der neuen Technologien ist die vergleichsweise einfache Intensivierung der Kommunikation sowohl zwischen einzelnen Individuen, als auch zwischen Unternehmen, national und international. Rumänien hat hier allerdings noch einen weiten Weg vor sich, da eine große „digitale Kluft“ schon im Zugang zu guten Netzwerkverbindungen besteht.<sup>236</sup>

- Nur 30% der Haushalte haben eine Breitbandanbindung (EU-27+-Durchschnitt ist 60%),
- auch im Bereich der Wirtschaft ist der Unterschied eklatant: Nur 44% der Unternehmen haben einen Breitbandanschluss (EU-27+: 81%).

---

<sup>235</sup> Vgl. Grundey, Mihaiela; Heeks, Richard: Romania's Hardware and Software Industry: Building IT Policy and Capabilities in a Transitional Economy. Manchester: Institute for Development Policy and Management, 1998, S. 25 f.

<sup>236</sup> Vgl. Romanian IT&C Legislation and Articles, Legile Internetului <<http://www.legi-internet.ro/index.php?id=4&L=2>>, abgerufen am 25. Oktober 2009.

#### 4.3.2 Kommunikation, Zusammenarbeit und Partizipation

Die neuen Technologien wie das Internet oder Mobiltelefone vereinfachen die Kommunikation. Dies gilt insbesondere für die in der Diaspora lebenden Menschen, deren Verbindung zum Heimatland über die neuen sozialen Netzwerke viel besser strukturiert werden kann, billiger ist, und unabhängig von Zeit- und Sprachunterschieden besteht.

Die Politikwissenschaftler Uwe Hunger und Kathrin Kissau von der Universität Münster beschreiben die länderübergreifende Nutzung des Internets:<sup>237</sup>

*“While ICT alone don’t create a community, they enable the communication essential between its members. (...) The internet has in the meantime also taken up a central function in many migrants’ day to day lives (Forum, E-Mail, Chat, Weblog, private Homepages and Ethno-Portal etc.). This implicitness of ICT in migrants’ lives is equivalent to the use of this technology by non-migrant citizens. Generally, it can be stated that most migrants use the internet as often as everyone else and for the same reasons (information, communication, and recreation). (...) Apart from this, the internet as a meeting point of private and public, personal or communal shows and reflects different levels of migrant interaction. Such online platforms are used for the organization of activities and for the publication of (alternative) information about the home country’s or the Diaspora’s situation. Through this information of the general public as well as other migrant community members “dispersed Diasporas gain political and community visibility”*

Neben der Kommunikation mit den Landsleuten zu Hause nutzt die rumänische Diaspora das Internet für die Vernetzung im Ausland – so gibt es In-

---

<sup>237</sup> Hunger, Uwe (Hrsg.), Kissau, Kathrin.: The Internet as a means of studying transnationalism and diaspora? In: [http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5307/2008\\_7\\_ppi\\_working\\_paper.pdf](http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5307/2008_7_ppi_working_paper.pdf), abgerufen am 4. Oktober 2010, S. 3.

ternetseiten der rumänischen Gemeinschaften in Neuseeland, Deutschland, den USA, Irland, Australien, Frankreich, den Niederlanden, Großbritannien, Finnland und Portugal.

In der Zwischenzeit ist nicht nur der Zugriff für die Rumänen im Ausland auf rumänische Inhalte verbessert worden. Die rumänische Politik hat auch den Zugriff auf diese Diaspora-Landsleute neu entdeckt. Präsident Traian Băsescu gelang es bei der letzten Wahl, fast 79% der Stimmen der Auslandsrumänen zu erhalten. Auch wenn von den über 10 Millionen nur knapp 150.000 zur Wahl gingen, gab diese hohe Zustimmung angesichts des äußerst knappen Wahlausgangs den Ausschlag für den umstrittenen Amtsinhaber.<sup>238</sup> Băsescu benützte für die Werbung um diese Wähler klassische Anzeigen, allerdings auch eine stark gesteigerte Präsenz im Internet über E-Mails und elektronische Anzeigen.

Ein erklärtes Ziel der gesellschaftlichen Modernisierung stellt die Möglichkeit dar, eine bessere Interaktion zwischen der Regierung und der Bevölkerung bzw. der Geschäftswelt zu erreichen. Viele moderne Staaten offerieren über das Internet Informationen über das gesamte staatliche Handeln. Rumänien rangiert in diesem Zusammenhang als Schlusslicht der EU-Staaten, aber noch vor anderen osteuropäischen Staaten:

- Von der Bevölkerung nützen nur 9% der Bevölkerung das e-Government-Angebot (EU-27+: 28%).
- Auch im kommerziellen Bereich sieht die Situation nicht viel besser aus: Hier nützen 29% der Unternehmer e-Government-Dienste, während es innerhalb der EU-27+ - Staaten 68% sind.

---

<sup>238</sup> Vgl. MOLDOVA.ORG: Băsescu wins the election in diaspora: 78.86%  
<<http://politicom.moldova.org/news/Băsescu-wins-the-election-in-diaspora-7886-204769-eng.html>>, abgerufen am 10. August 2010.

- Gemäß dem UNO-E-Government-Index macht Rumänien zwar Fortschritte, ist allerdings noch immer das Schlusslicht in der Europäischen Union.

Dieser Index versucht die verschiedenen Bereiche zu bewerten, in denen die Partizipation in der Informationsgesellschaft einigermaßen messbar ist.<sup>239</sup>

- Im Online-Service-Index rangiert Rumänien auf Platz 42, da viele Websites geschaffen wurden, in denen Bürger mit dem Staat kommunizieren können.
- Der Telekommunikations-Infrastruktur-Index, in dem Rumänien auf Platz 58 gereiht wird, bewertet das Angebot und die Kosten der Kommunikation.
- Im Human-Capital-Index ist Rumänien auf Platz 46 gereiht, hier wird die Bildung der Bevölkerung quantifiziert.
- Schließlich wird im E-Participation-Index, in dem Rumänien auf Platz 64 rangiert, die aktive Benutzung interaktiver Angebote der Behörden gemessen, in denen Benutzer nicht nur Informationen beziehen, sondern in eine Interaktion mit den verschiedenen Einrichtungen treten.

---

<sup>239</sup> United Nations: United Nations e-Government Survey 2010: UN Publishing Section, New York, 2010, S. 116 ff.

26. Tabelle: UNO E-Government Indices 2008-2010<sup>240</sup>

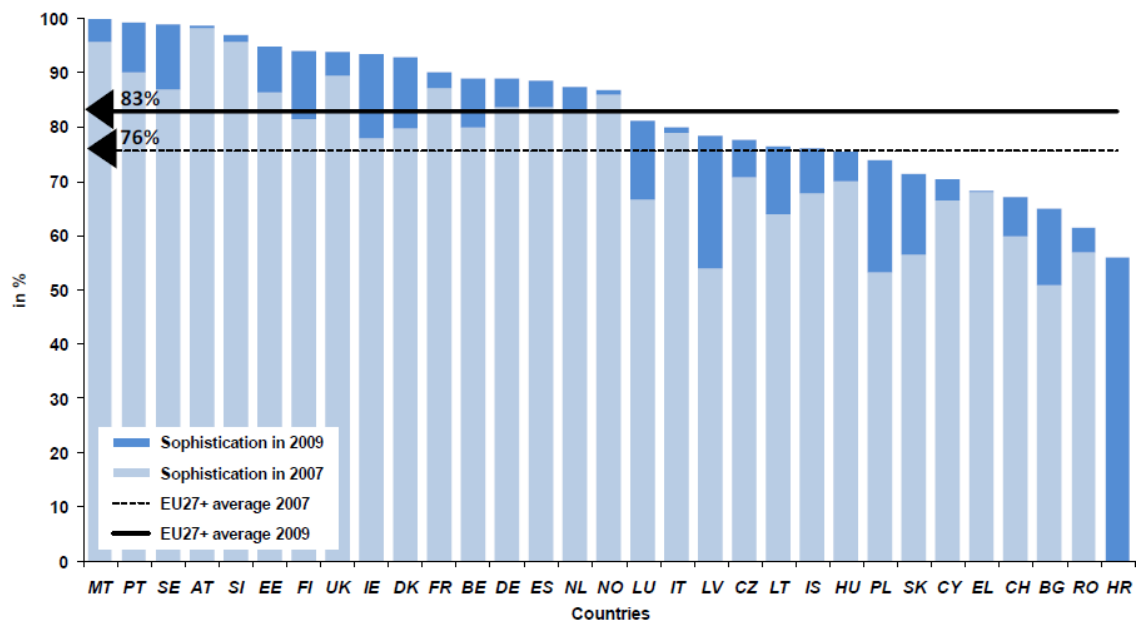
| Country            | Ranking 2010 | Ranking 2008 |
|--------------------|--------------|--------------|
|                    |              |              |
| Hungary            | 27           | 30           |
| Czech Republic     | 33           | 25           |
| Slovakia           | 43           | 38           |
| Bulgaria           | 44           | 43           |
| Poland             | 45           | 33           |
| <b>Romania</b>     | <b>47</b>    | <b>51</b>    |
| Ukraine            | 54           | 41           |
| Russian Federation | 59           | 60           |
| Belarus            | 64           | 56           |
| Moldova            | 80           | 93           |

---

<sup>240</sup> Ebd., S. 71.

In einem aktuellen Bericht der EU-Generaldirektion für die Informationsgesellschaft, in den auch die Nicht-EU-Länder Schweiz, Kroatien, Island und Norwegen einbezogen sind, wird Rumänien hinsichtlich des Angebots an e-Government-Diensten einen Platz vor dem Tabellenletzten, Kroatien, gereiht.

27. Tabelle: Angebot der 20 wichtigsten e-Government-Services in den EU-27+<sup>241</sup>



<sup>241</sup> Vgl. European Commission Directorate General for Information Society and Media: Smarter, Faster, Better e-Government. 8th eGovernment Benchmark Measurement. Brüssel, 2009, S. 5.

### 4.3.3 Digitale Kompetenzen und Kultur

Die Teilnahme an der neuen Gesellschaft ist eng mit Kompetenzen und individuellen Fähigkeiten verbunden. Investitionen in die Ausbildung der Bevölkerung sind daher sehr wesentlich. Dazu wurden von der öffentlichen Hand viele Projekte initiiert:

- Eines der wichtigsten Projekte der letzten Jahre war das „Romanian Education Network“, dessen Ziel die Verbesserung der Verbindung zwischen Bildungseinrichtungen in den wichtigsten Städten Bukarest, Iasi, Tirgu Mures, Cluj, Temesvar und Craiova durch die staatliche Bereitstellung von Kommunikationskanälen mit hohen Bandbreiten war.
- Das rumänische Unterrichtsministerium stellte seit dem Jahr 2005 gemeinsam mit der Firma Siveco für fast 5000 Schulen elektronische Lernmöglichkeiten („advanced e-Learning“) zur Verfügung. Dazu gehörten 500 Unterrichtseinheiten in Literatur, Mathematik, Computerwissenschaften, Physik, Chemie, Biologie, Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Technologie und Psychologie.<sup>242</sup>
- Alle wesentlichen rumänischen Universitäten haben Lehrgänge aus dem Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie eingerichtet. Vasile Baltac, der Präsident der ATIC, führte aus, dass Rumänien mit der hohen Zahl der IT-Absolventen pro Einwohner weltweit noch vor den USA und Indien gereiht werden kann:<sup>243</sup>

*„First graduates in computer engineering were in the Polytechnica University of Timisoara in 1966, followed by Polytechnica University of Bucharest, University of Bucharest, and Academy of Economic Studies in Bucharest in 1967. Before 1989 the list was*

---

<sup>242</sup> Vgl. Advanced e-Learning, <<http://advancedelearning.com>>, abgerufen am 31. 10. 2010.

<sup>243</sup> Baltac, Vasile: Universities and the Information Society. Europe and the Information Society Conference, University Lucian Blaga of Sibiu, Sibiu, 2. Juni 2007, S. 3.



*completed by universities or technical universities in Cluj-Napoca, Iasi and Craiova. There are now 46 specializations in four categories:*

- Computer, telecommunications and electronic engineering (graduation in engineering) – 9*
- Informatics (graduation in economics) – 14*
- Accounting informatics (graduation in economics) – 11*
- Informatics (graduation in mathematics) – 12*

*The 46 ICT specializations are spread in 36 universities, 20 of them have one or two faculties of ICT profile. All these universities are located in cities with tradition in the field and good educators. Every year the ICT workforce is fed with more than 5,000 graduates with good theoretical and practical skills. Romania occupies the 13th place in the world as number of IT graduates and on per capita base Romania has more IT graduates than the United States, Russia, India or China. They have excellent language skills as 80% of the IT workforce speak English, 25% speak French and 11-12% speak German including some native speakers. Brainbench, the IT vendor certifier places Romania the fifth in the world after India, the United States, Russia and Ukraine as total number of IT certified individuals with the same place as percentage of the population.“*

Rumänien hat damit im Vergleich zu den Nachbarländern eine nachhaltige Grundlage für den Aufbau von äußerst gut ausgebildeten Arbeitskräften geschaffen. Leider wandern nach wie vor viele der jungen Hoffnungsträger ins Ausland ab. Die Mehrzahl der verbleibenden Universitätsabsolventen arbeitet in vergleichsweise schlecht bezahlten Jobs für die Exportwirtschaft.

Während die Informationsgesellschaft häufig im Hinblick auf wirtschaftliche und technische Veränderungen diskutiert wird, hat sie auch einen großen Einfluss auf die Kultur und die kulturelle Vielfalt. Hier wird häufig die Sorge geäußert, dass es weltweit zu einer Homogenisierung der Kultur kommen könne, da eine „gleichförmige“ Internetgesellschaft entsteht. Bedroht die Informationsgesellschaft und die Globalisierung die kulturelle Vielfalt, oder

befördert sie diese? In einem Forschungspapier des Europäischen Parlaments wurde diese Frage analysiert. Den Politikern wurden Vorschläge ans Herz gelegt, um die kulturelle Chance der neuen Gesellschaft zu erkennen und zu nutzen:<sup>244</sup>

*“Recommendation 1.1: Cultural and information society policies need to shift from an industrial approach to one of social innovation.*

*Recommendation 1.2: Public debate related to cultural diversity needs to shift from a defensive to a proactive stance, where there are alternatives to globalization based on cultural homogenization.*

*Recommendation 1.3: Multi-discipline research defining alternative options to build consensus on how Europe should move to an information society should be encouraged.”*

Ein von der Europäischen Union in Italien, der Türkei und Rumänien finanziertes Gemeinschaftsprojekt namens „COMENIUS“ illustrierte die Möglichkeiten, die erst durch die neuen Technologien entstanden sind:

Schüler aus allen drei Ländern bewerteten die Auswirkung von im Fernsehen gezeigter Gewalt auf den Schulbetrieb und diskutieren diese in ihren Arbeitspapieren und Foren.<sup>245</sup> Als Folge dieses Projekts schrieben die rumänischen Schüler einen Brief an ihren Präsidenten, in dem sie die weit verbreitete Zurschaustellung von Gewalt in den großen rumänischen Fernsehkanälen anprangerten, und ihn um Abhilfe ersuchten. Im Zuge des Projekts wurden wechselseitig die Begriffe Toleranz und kulturelle Vielfalt diskutiert und verglichen. Das Internet diente als Transportmedium kulturübergreifender Diskussionen.

---

<sup>244</sup> Vgl. European Parliament, Directorate General for Research, Directorate A, The STOA Program: Cultural Diversity and the Information Society: Brussels, 2001, S. 8.

<sup>245</sup> Vgl. Cultural Diversity and Tolerance, <<http://www.cultdiverstolerant.ro/newsletter>>, abgerufen am 2. Februar 2009.

#### 4.3.4 Informationswirtschaft

Die Zeitschrift „The Economist“ veröffentlicht jährlich in Zusammenarbeit mit der Business Software Alliance einen Index, indem die Wettbewerbsfähigkeit von Staaten im IT-Sektor gemessen wird. Dieser ist folgendermaßen aufgebaut: <sup>246</sup>

28. Tabelle: Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit

| Kategorie                                  | Gewichtung |
|--------------------------------------------|------------|
|                                            |            |
| Allgemeine geschäftliche Rahmenbedingungen | 10%        |
| IT Infrastruktur                           | 20%        |
| Arbeitsmarkt                               | 20%        |
| Rechtliche Rahmenbedingungen               | 10%        |
| Forschung / Entwicklung                    | 25%        |
| Unterstützung für IT Entwicklungen         | 15%        |

---

<sup>246</sup> Vgl. The Economist – Economist Intelligence Unit: Resilience amid turmoil. Benchmarking IT industry competitiveness 2009, September 2009, S. 5.

## 29. Tabelle: IT Industry Competitiveness Index 2009

| Country        | Score | 2009 rank | 2008 rank | Country      | Score | 2009 rank | 2008 rank |
|----------------|-------|-----------|-----------|--------------|-------|-----------|-----------|
| United States  | 78.9  | 1         | 1         | Slovakia     | 41.4  | 34        | 31        |
| Finland        | 73.6  | 2         | 13        | Poland       | 40.8  | 35        | 32        |
| Sweden         | 71.5  | 3         | 4         | Romania      | 39.6  | 36        | 39        |
| Canada         | 71.3  | 4         | 6         | Croatia      | 38.3  | 37        | 41        |
| Netherlands    | 70.7  | 5         | 10        | Russia       | 36.8  | 38        | 49        |
| United Kingdom | 70.2  | 6         | 3         | China        | 36.7  | 39        | 50        |
| Australia      | 68.7  | 7         | 7         | Brazil       | 36.6  | 40        | 43        |
| Denmark        | 68.6  | 8         | 5         | Argentina    | 36.5  | 41        | 46        |
| Singapore      | 68.2  | 9         | 9         | Malaysia     | 35.6  | 42        | 36        |
| Norway         | 67.1  | 10        | 14        | South Africa | 35.3  | 43        | 37        |
| Ireland        | 66.9  | 11        | 15        | India        | 34.1  | 44        | 48        |
| Japan          | 65.1  | 12        | 12        | Saudi Arabia | 33.9  | 45        | 40        |
| Israel         | 64.3  | 13        | 16        | Turkey       | 33.8  | 46        | 38        |
| Switzerland    | 63.5  | 14        | 11        | Bulgaria     | 33.6  | 47        | 45        |
| Taiwan         | 63.4  | 15        | 2         | Mexico       | 32.0  | 48        | 44        |
| South Korea    | 62.7  | 16        | 8         | Thailand     | 31.8  | 49        | 42        |
| France         | 59.2  | 17        | 20        | Ukraine      | 31.4  | 50        | 57        |
| Belgium        | 59.2  | 18        | 22        | Philippines  | 28.5  | 51        | 47        |
| New Zealand    | 58.8  | 19        | 17        | Colombia     | 28.4  | 52        | 52        |
| Germany        | 58.1  | 20        | 19        | Egypt        | 26.8  | 53        | 53        |
| Hong Kong      | 57.5  | 21        | 21        | Kazakhstan   | 26.4  | 54        | 59        |
| Austria        | 57.0  | 22        | 18        | Peru         | 26.0  | 55        | 55        |
| Estonia        | 55.6  | 23        | 24        | Vietnam      | 25.0  | 56        | 61        |
| Italy          | 48.5  | 24        | 25        | Venezuela    | 24.4  | 57        | 51        |
| Spain          | 47.4  | 25        | 23        | Sri Lanka    | 23.9  | 58        | 54        |
| Czech Republic | 47.0  | 26        | 29        | Indonesia    | 22.8  | 59        | 58        |
| Chile          | 46.1  | 27        | 30        | Ecuador      | 22.7  | 60        | 56        |
| Hungary        | 46.1  | 28        | 28        | Azerbaijan   | 21.3  | 61        | 63        |
| Slovenia       | 45.3  | 29        | 26        | Bangladesh   | 21.1  | 62        | 60        |
| Portugal       | 45.3  | 30        | 27        | Pakistan     | 20.0  | 63        | 62        |
| Lithuania      | 43.3  | 31        | 35        | Algeria      | 19.8  | 64        | 65        |
| Greece         | 43.0  | 32        | 33        | Nigeria      | 18.8  | 65        | 64        |
| Latvia         | 42.6  | 33        | 34        | Iran         | 17.1  | 66        | 66        |

Im Jahr 2009 erreichte Rumänien unter 66 Staaten im Vergleich der Wettbewerbsfähigkeit der IT-Industrie den beachtlichen 36. Platz und war damit eines der bestplatzierten Länder Osteuropas – vor Kroatien, Russland, Bulgarien, der Ukraine und Kasachstan. Rumänien rangiert aber damit auch

vor Staaten, in denen sich eine große IT-Offshore-Industrie gebildet hat, wie China, Indien und Brasilien.<sup>247</sup>

Generell zeichnet sich die weltweite Softwareindustrie dadurch aus, dass mit relativ geringen Investitionen eine umweltfreundliche, global stark nachgefragte Quelle für neue Arbeitsplätze geschaffen werden kann. Software ist die Grundlage für Erneuerungen in der Automobil- und Konsumgüterindustrie, daher ist deren Nachfrage auch stark abhängig von deren weltweiten Konjunktur. Für Politiker stellt dieser Bereich eine große Herausforderung dar, da viele interdisziplinäre Themen adressiert werden müssen:

- Kommunikationsinfrastruktur,
- Software für das „E-Government“,
- Regelung der Immaterialgüterrechte,
- öffentliche Mittel für Forschung und Entwicklung,
- Standortpolitik mit Inkubatoren und Technologieparks,
- Ausbildung von technisch versierten Arbeitskräften,
- Ankurbelung von Investitionen aus dem Ausland,
- Steuerbegünstigungen für die Hersteller von Software,
- gute Exportrahmenbedingungen.<sup>248</sup>

Rumänien war ein Spätstarter in diesem Industriesegment, hatten doch beispielsweise Ungarn und Russland, aber auch Indien und Singapur bereits zu Beginn der 1990er Jahre eine eigene Softwareindustrie aufgebaut, während die Politik in Rumänien ganz mit der Umbruchssituation beschäftigt war.<sup>249</sup> Die IT-Industrie war ein Arbeitgeber, dem eine geringe Bedeutung zukam – nur 0.2% der Bevölkerung fanden dort ihre Beschäftigung:

---

<sup>247</sup> Ebd., S. 4.

<sup>248</sup> Vgl. Tessler, Shirley; Barr, Avron; Hanna, Nagy: National Software Industry Development: Considerations for Government Planners. In: Electronic Journal for Information Systems in Developing Countries. Vol. 13, 2003, S. 1

<sup>249</sup> Vgl. Grundey, Mihaiela; Heeks, Richard, S. 52.

30. Tabelle: Beschäftigung im IT-Sektor in Rumänien 1996<sup>250</sup>

| Bereich                       | Anzahl Menschen |
|-------------------------------|-----------------|
|                               |                 |
| Bevölkerung                   | 22.650.000      |
| arbeitende Bevölkerung        | 6.160.000       |
| Arbeitslose                   | 998.400         |
| Mitarbeiter in IT-Unternehmen | 14.391          |

Davon waren rund 13% in der Softwareindustrie beschäftigt, wie die folgende Tabelle zeigt:

31. Tabelle: Software-Entwicklungs-Unternehmen in Rumänien 1996<sup>251</sup>

| Eigentümerstruktur | Anzahl Unternehmen | Anzahl Mitarbeiter |
|--------------------|--------------------|--------------------|
| staatlich          | 26                 | 1350               |
| gemischt           | 2                  | 6                  |
| privat             | 333                | 478                |

Im Jahr 2005 hatte sich die Zahl der Angestellten in der Softwareentwicklung mehr als verzehnfacht. Die meisten von ihnen waren Mitarbeiter global tätiger Unternehmen (Oracle, Microsoft, IBM, Hewlett Packard, Alcatel etc.).<sup>252</sup>

---

<sup>250</sup> Ebd., S. 30.

<sup>251</sup> Ebd., S. 30.

<sup>252</sup> Vgl. Svetla, Mancheva: Successfull Industry Building in Transition Countries. Foreign Direct Investments or Local Effort? Software Industries of Bulgaria, Estonia, and Romania. Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller, 2008, S. 30 f.

Der Autor verbrachte zwei Jahre in Rumänien, um für einen der größten weltweiten IT-Konzerne die osteuropäische Zentrale für „Nearshoring“-Dienstleistungen<sup>253</sup> aufzubauen. In diesem Zusammenhang sollten vor allem rumänische Software-Entwickler und Ingenieure zum Einsatz kommen.

Der Hauptvorteil des rumänischen Personals bestand in

- der guten technischen Ausbildung der Mitarbeiter,
- der ausgezeichneten Sprachkenntnisse insbesondere im Hinblick auf die angelsächsischen Märkte und aufgrund der Nähe der rumänischen Sprache zu Französisch und Italienisch,
- der guten Qualität der Kommunikationsinfrastruktur in der Hauptstadt Bukarest,
- des geringen Zeitunterschieds und der räumlichen Nähe zu anderen europäischen Metropolen.

---

<sup>253</sup> Anmerkung: Unter „Nearshoring“ versteht man die Verlagerung von Arbeit (das können sowohl Dienstleistungen als auch Industrieproduktion sein) in vergleichsweise nahe Staaten, in denen diese Leistungen eine bessere Kostenstruktur und Effektivität haben. Für europäische Unternehmen bedeutet „nearshoring“ die Nutzung von osteuropäischen Mitarbeitern, deren Leistungen dann ausschließlich in Osteuropa erbracht werden. Für die Vereinigten Staaten bedeutet „nearshoring“ etwa die Nutzung von mexikanischen Kapazitäten. Mit „Offshoring“ bezeichnet man die Verlagerung von Leistungen nach Indien, China oder in andere – weiter entfernte – Staaten.

#### **4.4 Vergleich der gesellschaftlichen Phasen**

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieg befinden sich die Rumänen in einer problematischen gesellschaftlichen Situation, die durch folgende Aspekte gekennzeichnet ist:

Bis 1989 regierten die Kommunisten das Land mit eiserner Faust und mit der Hilfe eines weltweit einzigartigen geheimdienstlichen Unterdrückungsapparats. Maßgebliche Kräfte aus diesem Umfeld waren am Sturz des Diktators Ceaușescu beteiligt und ermöglichten eine Kontinuität der Einflussnahme dieser Kreise, die bis heute andauert.

Das gesamte Alltagsleben der Rumänen ist von der allumfassenden Korruption überschattet. Sie dominiert alle privaten, öffentlichen und wirtschaftlichen Bereiche und hat seit dem Ende des Kommunismus einen starken Aufschwung erlebt. Der Beitritt Rumäniens zur Europäischen Kommission hat nicht zu einer starken Eindämmung geführt, da sie insbesondere auch im politischen Bereich stark ausgeprägt ist, und

Im kommunistischen Rumänien wurde der Versuch unternommen, die überwiegend agrarische Gesellschaft in eine exportorientierte Industriegesellschaft umzuwandeln. Zu diesem Zweck wurde die ländliche Infrastruktur zerstört. Die Bewohner kleiner Dörfer wurden in Agrostädte umgesiedelt, und kleine landwirtschaftliche Betriebe zugunsten von großen Kolchosen aufgelassen. Nach dem Ende des Kommunismus standen in Rumänien riesige Industriebetriebe leer, da ihre qualitativ niederwertigen Produkte keine Abnehmer mehr fanden. Seit dem Jahr 2000 kommt es zu einer starken Landflucht und einer Zunahme der Arbeitstätigen in der Landwirtschaft, da viele Rumänen den schlechten Lebensbedingungen in den Städten durch eine Übersiedlungen in den ländlichen Raum entfliehen.

Rumänien hat es allerdings geschafft, eine starke Informationswirtschaft aufzubauen, in der ca. 100.000 Arbeitsplätze entstanden. Dieser Teil der



Wirtschaft ist stark exportorientiert und produziert vor allem Software und Dienstleistungen für den Weltmarkt. Bedingt durch das niedrige Lohnniveau gibt es allerdings nach wie vor einen großen „Braindrain“, und damit einhergehend die Wunschvorstellung vieler Rumänen, ihrer Heimat den Rücken zu kehren.

Die rumänische Gesellschaft in der Zeit des Kommunismus war eine Industriegesellschaft mit einer starken landwirtschaftlichen Ausprägung. Seit dem Umbruch des Landes hält die Informationsgesellschaft Einzug, allerdings nicht in der Geschwindigkeit und in der Ausprägung in der man sie in anderen europäischen Staaten vorfindet. Vor allem aufgrund der Einkommenssituation gibt es eine große digitale Kluft in der Bevölkerung und eine geringe Akzeptanz für die Bemühungen der Behörden, Angebote über das Internet zur Verfügung zu stellen. Der Versuch, die politische Partizipation der Bevölkerung über die Neuen Technologien zu stimulieren, ist sehr begrenzt und wenig erfolgreich.

Rumänien befindet sich heute nach wie vor in einem gesellschaftlichen Selbstfindungsprozess. Im Land prallen verschiedene Welten aufeinander, die miteinander wenig gemein haben:

- Die armen Bauern und Pensionisten, die nicht wissen, wie sie ihr tägliches Auskommen fristen sollen,
- die arbeitende Bevölkerung in den Städten, die nach wie vor keine Vision über ihre Zukunft in Rumänien hat,
- die kleine gebildete Mittelschicht, die eine sehr geringe Durchlässigkeit nach oben hat,
- die noch kleinere Gruppe der rumänischen Reichen und Super-Reichen. In dieser Gruppe, die sich der staatlichen Ordnung gemeinhin entzieht, befinden sich auch viele Spitzenpolitiker.

Über diese Gruppen hinweg gibt es keinen gemeinsamen gesellschaftlichen Konsens und keine Solidarität.



## 5 ZUSAMMENFASSUNG

Die westlichen Gesellschaften haben seit 1945 einen großen und nachhaltigen Veränderungsprozess erfahren. Nach dem Transformationsprozess der agrarischen Gesellschaften in industrielle Gesellschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts, erlebten die Industriegesellschaften eine schrittweise Weiterentwicklung in neue Formen, die von maßgeblichen Forschern als „Wissensgesellschaft“ (Peter Drucker), „Dienstleistungsgesellschaft“ (Jean Fourastie), „post-industrielle Gesellschaft“ (Daniel Bell), „Netzwerkgesellschaft“ (Manuel Castells), „Informationsgesellschaft“ (Daniel Bell, Fritz Machlup, Tadeo Umesao, Marc Uri Porat) und „Globale Gesellschaft“ (Heinz Dieterich, Noam Chomsky) bezeichnet wurden.

In allen Darstellungen werden die folgenden Rahmenbedingungen der neuen Gesellschaft betont:

- die Entstehung eines neuen dominanten Sektors außerhalb der Bereiche Landwirtschaft, Bergbau und Industrie,
- die Zusammenarbeit und Vernetzung der Sektoren,
- die Veränderung der Arbeit und hier vor allem die Abnahme des Stellenwerts der Industriearbeit,
- die Zunahme der Bedeutung von Ausbildung und Freizeitgestaltung,
- die zunehmende weltweite Vernetzung der Wirtschaft und Gesellschaft,
- die Auflösung der Klassengegensätze zwischen Kapitalisten und Arbeitern und die Entstehung neuer Trennlinien zwischen Menschen mit guter und weniger guter Bildung bzw. Menschen mit oder ohne Zugang zu Wissen.

Peter Drucker, Daniel Bell und Manuel Castells unterstrichen den neuen Stellenwert von Wissen, das zur wichtigsten Ressource in der neuen Gesellschaft wurde. Peter Drucker machte als neue zentrale Institutionen global agierende Konzerne aus, ähnlich wie Manuel Castells, der von multinational agierenden Netzwerkunternehmen sprach. Daniel Bell sah die Universitäten als Dreh- und Angelpunkt der neuen Gesellschaft und die Bildung als Hauptdifferenzierungsmerkmal ihrer Individuen. Alle drei Autoren konzidierten eine veränderte Rolle für den Nationalstaat: Bei Drucker nahm dieser eine koordinierende und ausgleichende Rolle ein, bei Bell hatte er die Rolle der Kontrolle und Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur. Castells wiederum sah die wichtige Rolle des Staates und der Politik in der Vernetzung der lokalen Wirtschaft und deren Einbindung in die richtigen lokalen, regionalen und globalen Kooperation und Netzwerke.

Die Theorien über die Informationsgesellschaft beschreiben die Entstehung eines neuen Wirtschaftssektors, der aus der schnellen Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien und deren großer Durchdringung der gesamten Gesellschaft resultieren. Die OECD klassifiziert Staaten als Informationsgesellschaften, in der dieser neue Sektor mehr als die Hälfte des Bruttosozialprodukts ausmacht und mehr als die Hälfte der Bevölkerung darin Beschäftigung finden. Die Entwicklung ist weltweit und innerhalb der Staaten nicht einheitlich, daher kommt es zum Auftreten der so genannten „digitalen Kluft“. Damit sind Unterschiede im Zugang zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gemeint, die technische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder persönliche Gründe haben.

Rumänien war von 1945 bis zum Jahr 1989 als einer der sowjetischen Satellitenstaaten in die bipolare Welt des „Kalten Kriegs“ integriert. Bis heute gibt es keine Klarheit über den genauen Ablauf des Machtwechsels vom kommunistischen Diktator Nicolae Ceaușescu zu einer neuen Regierung aus vormalig mit ihm Verbündeten. Rumänien trägt auch als Mitglied der Europäischen Union hart an der Bürde der mangelnden Aufarbeitung der Vergangenheit. Während das Land eine schrittweise Modernisierung erfährt, ist es durchzogen von einem Beziehungsgeflecht aus kommunisti-

schen Tagen, das wie ein unsichtbares Netz das Rückgrat der rumänischen Gesellschaft und Wirtschaft darstellt. Das Geheimdienstnetzwerk Securitate hat in anderer, wirtschaftlicher Form überlebt und ist nach wie vor omnipräsent.

Seit 1989 wurde die Industrie modernisiert, wichtige Staatsbetriebe und viele Banken und Versicherungen wurden an ausländische Unternehmungen verkauft. Die meisten Rumänen sind allerdings nach wie vor noch in einem ärmlichen agrarischen Umfeld oder in desolaten Industriebetrieben tätig, und können die Modernisierung ihres Landes wenn überhaupt nur in den unzähligen Fernsehprogrammen verfolgen. Ihr Alltag ist geprägt von der allorts vorhandenen Korruption. Diese führt zu einer geringen Rechtssicherheit und zur damit einher gehenden Abwendung großer Bevölkerungskreise von der rumänischen Politik. Diese hat mehr als halbherzig versucht, Gegenmaßnahmen zu setzen, ist allerdings insbesondere durch die starke Durchsetzung der Spitzenpolitiker des Landes mit korrupten Millionären, nicht in der Lage, der üblen Praxis Einhalt zu gebieten.

Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten ist Rumänien in vielen Belangen ein Schlusslicht geblieben: Die schwierige wirtschaftliche Situation, die große digitale Kluft, die weit verbreitete Korruption, das komplexe politische System und die mangelnde Vision über die Zukunft führt dazu, dass ein wesentlicher Teil der Bevölkerung inzwischen das Land verlassen hat. Die im Land verbliebenen Menschen verlassen die Städte und siedeln in die ländlichen Regionen. Rumänien ist das einzige Land der Europäischen Union, in dem dieser Trend seit mehr als zehn Jahren andauert. Die neue Landbevölkerung versucht die von den Kommunisten im Rahmen des Programms der „Systematisierung“ zerstörte dörfliche Infrastruktur wieder aufzubauen und lebt in kleinen im Privateigentum stehenden Landwirtschaften, deren Lebensmittelproduktion gerade einmal für den Eigengebrauch ausreicht.

Die Regierungen seit 1989 haben es nicht geschafft, eine nachhaltige visionäre Veränderung für das Land, das eine Schlüsselposition zwischen der

griechischen, slawischen und lateinischen Kultur einnimmt, umzusetzen. Sie befinden sich in einer täglichen Diskussion verfassungsrechtlicher Defizite, einer unüberschaubaren Parteienlandschaft, und instabiler Mehrheiten. Die Akteure sind austauschbar, die Positionen vielfach beliebig, Kernthemen wie eine dringend notwendige Justizreform, die Einleitung von drakonischen Schritten gegen die Korruption, die Reform der Gesetzgebung und die Ablöse der Politiker mit dubioser Vergangenheit durch eine neue, unbelastete junge Generation, die sich in einem modernen Parteiensystem verortet, werden nicht nachhaltig angegriffen. Die neue Klasse der wenigen Superreichen entzieht dem Land laufend Geld, ohne dieses wieder im Land zu investieren und Weiterentwicklungsimpulse zu setzen. Die Oligarchen werden immer mehr zum Vorbild der jungen Rumänen, die kompromisslos und riskant versuchen, reich zu werden, und dabei andere kulturelle und gesellschaftliche Werte verdrängen.

In der Informationsgesellschaft lebt nur ein kleiner Teil der rumänischen Bevölkerung. Aufgrund besonderer Standortvorteile wie der guten Ausbildung der Bevölkerung und der umfangreichen Sprachenkenntnisse hat sich in eine ansehnliche Informationswirtschaft entwickelt, in der allerdings vor allem Leistungen für das Ausland erbracht werden. Französisch- und italienischsprachige Rumänen arbeiten in Callcentern und in Unternehmen der Software-Industrie. Diese sind meist Teil großer IT-Konzerne wie Hewlett-Packard, IBM, Dell oder Oracle. Die Zahl der Arbeitsplätze ist allerdings sehr limitiert, und durch die geringen Investitionen in die Forschung und Entwicklung bleibt wenig Wertschöpfung im Land.

Der Großteil der Bevölkerung kann jedenfalls nicht an der Informationsgesellschaft teilhaben, da viele Barrieren bestehen:

- Die Kommunikationskosten sind nach wie vor hoch, und nur wenige Haushalte verfügen über eine gute Kommunikationsverbindung zum Internet.

- Die Angebote des Staates im Bereich von e-Government sind sehr gering und werden von der Bevölkerung nicht besonders gut angenommen.
- Das gilt auch für den Wirtschaftsbereich, der sehr stark von Korruption durchsetzt ist, und nicht unbedingt die neuen Technologien in den Vordergrund stellt.
- Die Partizipation der Bevölkerung am politischen Leben ist außerhalb der Wahlen sehr gering und wird nicht über elektronische Angebote forciert. Überdies gibt es nur wenige Referenden und Volksbefragungen.
- Viele Rumänien die in ländlichen Gebieten leben, haben nach wie vor keinen elektrischen Strom, oder aber keine ausreichende Ausbildung, um die neue elektronisierte Welt zu verstehen.

Zur Veränderung der Situation erscheinen die folgenden Maßnahmen angebracht:

- Investitionen in den ländlichen Teil des Staates, damit alle Einwohner zumindest über elektrischen Strom verfügen,
- Ausbildung der Bevölkerung hinsichtlich der Nutzung moderner Technik und insbesondere der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien,
- Förderung des Ausbaus der Kommunikationsverbindungen für die Wirtschaft und die privaten Haushalte, damit die große „digitale Kluft“ geschlossen werden kann,
- Politischer Schulterschluss für die Finalisierung des legislativen Prozesses für notwendige und noch immer unregelte Gesetzesmaterien, die die Informationsgesellschaft betreffen.

- Ausbau der e-Government-Dienste des Staates auf allen Verwaltungsebenen, um die Zusammenarbeit mit den Bürgern und der Wirtschaft zu verbessern,
- Abhaltung von Referenden und Volksbegehren, die durch die neuen Technologien unterstützt werden, damit die Bevölkerung besser in die Demokratie eingebunden wird (inklusive der Einbindung der Diasporarumänen),
- Nachhaltiges Ausbildungs- und Arbeitsmarktkonzept, um den noch immer starken „Braindrain“ zu vermindern,
- Hilfestellung durch den Staat für den Aufbau von IT-Unternehmen, die ausschließlich Dienste für den lokalen, rumänischen Markt erbringen,
- Zuhilfenahme der neuen Technologien, um Korruption zu brandmarken und zu bekämpfen.

Rumänien ist auch als Mitgliedsstaat der Europäischen Union ein Problem-land geblieben, hat aber einige Fortschritte in Richtung eines modernen, westlichen Staates gemacht.

Die Informationsgesellschaft ist bisher eine unerreichbare Vision geblieben, von der sich das Land noch weit entfernt befindet. Mit den beschriebenen Maßnahmen und der Unterstützung der Europäischen Union kann der in Rumänien ins Stocken geratene Transformationsprozess wieder in Gang gesetzt werden, und das Land innerhalb der nächsten Generation zu der Informationsgesellschaft der entwickelten westlichen Staaten aufschließen.







## **6 Bibliographie**

### **6.1 Monographien**

Almond, Mark: Decline without Fall: Romania under Ceaușescu. London: Institute for European Defence and Strategic Studies, 1988

Anderson, Matthew S.: The Eastern Question, 1774-1923. In: International Relations. London: Macmillan Press Ltd., 1966

Bell, Daniel: The Coming of Post Industrial Society: A Venture in Social Forecasting. Second Edition. New York: Basic Books, 1976

Bell, Daniel: Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1985

Berghahn, Volker R.: Sarajewo, 28. Juni 1914. Der Untergang des alten Europa. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997

Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft. In: Studia Transsylvanica. Band 30. Köln: Böhlau Verlag, 2003

Boia, Lucian: Romania. Borderland of Europe. London: Reaction Books, 2006

Brătianu, Ion C.: Acte și cuvîntări. Vol. I, Partea I (Junie 1848 – Decembrie 1859). București: Cartea Românească, 1938

Castells, Manuel: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie „Das Informationszeitalter“. Unveränderte Studienausgabe der ersten Auflage 2001. Opladen: Leske + Budrich, 2004

Castells, Manuel: Die Macht der Identität. Teil 2 der Trilogie „Das Informationszeitalter“. Unveränderte Studienausgabe der ersten Auflage 2002. Opladen: Leske + Budrich, 2003

Chomsky, Noam; Dieterich, Heinz: Globalisierung im Cyberspace. Globale Gesellschaft. Märkte, Demokratie und Erziehung. 2. durchgesehene und verbesserte Auflage. Bad Honnef: Horlemann-Verlag, 1999

Curaj, Adrian: Report on the National Research System in Romania. Bucharest: UNESCO Forum for Higher Education, Research and Knowledge, 2006

Degele, Nina; Dries, Christian: Modernisierungstheorie. Eine Einführung. München: Wilhelm Fink Verlag, 2005

Deletant, Dennis: Ceaușescu and the Securitate. Coercion and Dissent in Romania, 1965-89. London: C. Hurst & Co. (Publishers) Ltd., Second impression, 2006

Drucker, Peter: The Post-Capitalist Society. Oxford: Butterworth-Heinemann, 1993

Drucker, Peter: Sinnvoll wirtschaften: Notwendigkeit und Kunst, die Zukunft zu meistern. Unveränderter Nachdruck der englischen Ausgabe von 1965. Düsseldorf, München: ECON Verlag, 1997

Drucker, Peter; Nakauchi, Isao: Die globale Herausforderung. Düsseldorf: ECON Verlag, 1996

Faeßler, Peter E. Fäßler: Globalisierung. Ein historisches Kompendium. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 2007

Frank, Nicoleta: O înfrângere în victorie. Bukarest: Editura Humanitas, 1992

- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftsförderung in Rumänien, Bulgarien, Kroatien und Serbien-Montenegro. Wien: Linde-Verlag, 2006
- Gaganyi, Anneli Ute: Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation. München: Südost-Institut – Oldenbourg Verlag, 1998
- Gallagher, Tom: Theft of a Nation. Romania since Communism. London: C. Hurst & Co. (Publishers) Ltd., Second impression, with added epilogue, September 2005
- Gerdes, Hilke: Rumänien. Mehr als Dracula und Walachei. Berlin: Christoph Links Verlag, 2007
- Granig, Cornelius: Von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft. Rahmenbedingungen und Schlussfolgerungen der ersten UNO-Konferenz „World Summit on the Information Society“. Wien: Universität Wien, 2003
- Grundey, Mihaela; Heeks, Richard: Romania's Hardware and Software Industry: Building IT Policy and Capabilities in a Transitional Economy. Manchester: Institute for Development Policy and Management, 1998
- Hensel, Matthias: Die Informationsgesellschaft. Neuere Ansätze zur Analyse eines Schlagwortes. München: Fischer, 1990
- Hitchins, Keith: Rumania 1866-1947. Oxford: Oxford University Press, 1994
- Hlihor, Constantin, Scurtu, Ioan: The Red Army in Romania. Iași, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2000
- Hofbauer, Hannes: Osterweiterung. Vom Drang nach Osten zur peripheren EU-Integration. Wien: Promedia, 2003

Ismayr Wolfgang (Hrsg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006

Jelavich, Barbara: History of the Balkans: Eighteenth and Nineteenth Centuries. Cambridge: Cambridge University Press, 1983

Kahl, Thede; Metzeltin, Michael; Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hrsg.): Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, Historische Regionen. Wien, Berlin: Lit-Verlag, 2006

Kideckel, David: The Solitude of Collectivism. Romanian Villagers to the Revolution and Beyond. Ithaca, London: 1993

Machlup, Fritz: The Production and Distribution of Knowledge in the United States. Princeton: University Press, 1962

Mihok, Brigitte: Vergleichende Studie zur Situation der Minderheiten in Ungarn und Rumänien (1989-1996) unter besonderer Berücksichtigung der Roma. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1999 (Ethnien-Regionen-Konflikte; Bd. 10)

Porat, Marc: The Information Economy. Washington, DC: US Department of Commerce, 1977

Rau, Milo: Die letzten Tage der Ceaușescus. Berlin: Verbrecher Verlag, 2010

Retegan, Mihai: In the Shadow of the Prague Spring. Iași, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2000

Rubel, Alexander (Hrsg.): Rumänien in Europa. Geschichte, Kultur, Politik. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag, 2002

Rusan, Romulus: The Chronology and the Geography of the Repression in Communist Romania. Census of the Concentration Camp Population (1945-1989). Bucuresti: Editura Fundatiei Academia Civica, 2007

Stoica, Stan: Romania 1989-2005. A Chronological History. Bucuresti: Meronia Publishing House, 2005

Svetla, Mancheva: Successfull Industry Building in Transition Countries. Foreign Direct Investments or Local Effort? Software Industries of Bulgaria, Estonia, and Romania. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2008

Treptow, Kurt W.; Ionescu, Mihail E. (Hrsg.): Romania and Euro-Atlantic Integration. Iasi, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 1999

Treptow, Kurt W. (Hrsg.): Romanian Studies at the Turn of the Century. Iași, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2000

Treptow, Kurt W. (Hrsg.): Romania: A Crossroads of Europe. Iași, Oxford, Portland: The Center for Romanian Studies, 2002

Turnock, David: An Economic Geography of Romania. London: G. Bell & Sons, 1974

Verseck, Keno: Rumänien. Beck'sche Reihe Länder. 3. Auflage. München: Verlag C. H. Beck, 1998

Völkl, Ekkehard: Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1995

Zamfirescu, Dan: Războiul împotriva poporului român. București: 1993

## **6.2 Zeitungen und Zeitschriften**

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Zwei orthodoxe Erzbischöfe als Securitate-Spitzel entlarvt. 15. Jahrgang, Nr. 3746. Bukarest: 11. Oktober 2007

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Landwirtschaftsminister Decebal Traian Remeş hat demissioniert. 15. Jahrgang, Nr. 3747. Bukarest: 12. Oktober 2007

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Minister Nimmersatt oder das entwürdigende TVR-Schauspiel. 15. Jahrgang, Nr. 3748. Bukarest: 12. Oktober 2007

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Heilige Synode: CNSAS ähnelt einem Zirkus. Keine „moralischen Morde an Geistlichen“ geduldet. 15. Jahrgang, Nr. 3756. Bukarest: 25. Oktober 2007

Berindei, Mihnea: România lui Ceauşescu - un naufragiu planificat, II. In "22", Nr. 46. November 1998, Seite 10.

Gieselmann, Dorothea: Russland und die Donaufürstentümer in den 1820er Jahren. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 1/2000. Köln: Böhlau Verlag, 2000

Henkel, Jürgen: Gesellschaft und Kirche in Rumänien nach 1989. In: Südosteuropa Mitteilungen 02/2003. München: Südosteuropa-Gesellschaft, 2003

Hermann, Rudolf: Rumänien als Knacknuss für Europa. Widersprüchliches Bild aus historischen, geografischen und demografischen Kontrasten. In: Neue Zürcher Zeitung, 30. Januar 2010

Heshmati, Almas: Measurement of a multidimensional index of globalization. In: Global Economy Journal. Berkeley: Berkeley Electronic Press, Band 6/2006



The Economist – Economist Intelligence Unit: Resilience amid turmoil.  
Benchmarking IT industry competitiveness 2009, September 2009

Tessler, Shirley; Barr, Avron; Hanna, Nagy: National Software Industry Development: Considerations for Government Planners. In: Electronic Journal for Information Systems in Developing Countries. Vol. 13, 2003

### 6.3 Internet

Advanced e-Learning,

[<http://advancedelearning.com>](http://advancedelearning.com),

abgerufen am 31. 10. 2010

AMCO Press – România Interbelică (1918/20 – 1940)

[<http://www.amcopress.ro/pictures/hdid/HDID2.gif>](http://www.amcopress.ro/pictures/hdid/HDID2.gif),

abgerufen am 14. Februar 2008

BBC – British Broadcasting Corporation: Emil Boc nominated as Romania PM by President Băsescu

[<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/8417693.stm>](http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/8417693.stm),

abgerufen am 5. Januar 2010

Bolzen, Stefanie: Ich schäme mich für meine Regierung. Interview mit Monica Macovei in: „Die Welt“, Ausgabe vom 15. Mai 2007

[<http://www.welt.de/politik/ausland/article874868/Ich\\_schaeme\\_mich\\_fuer\\_meine\\_Regierung.html?page=2#article\\_readcomments>](http://www.welt.de/politik/ausland/article874868/Ich_schaeme_mich_fuer_meine_Regierung.html?page=2#article_readcomments),

abgerufen am 10. März 2008

Botschaft von Rumänien, Wien: IT und Telekommunikation – Rumänien

[<http://viena.mae.ro/index.php?lang=de&id=260>](http://viena.mae.ro/index.php?lang=de&id=260),

abgerufen am 4. November 2010

Cafebabel.com: Rumänien: Es läuft wie geschmiert

[<http://www.cafebabel.de/article/2057/rumanien-es-lauft-wie-geschmiert.html>](http://www.cafebabel.de/article/2057/rumanien-es-lauft-wie-geschmiert.html),

abgerufen am 25. Oktober 2010

Cultural Diversity and Tolerance,

[<http://www.cultdiverstolerant.ro/newsletter>](http://www.cultdiverstolerant.ro/newsletter),

abgerufen am 2. Februar 2009

Der Standard: Nastase, Tante Tamara und die Justiz

<<http://derstandard.at/1234509228061/Nastase-Tante-Tamara-und-die-Justiz>>,  
abgerufen am 4. Dezember 2010

Die Zeit: Die Securitate ist noch im Dienst.

<<http://www.zeit.de/2009/31/Securitate>>,  
abgerufen am 17. August 2010

Ethnologue: Romanian. A language of Romania

<[http://www.ethnologue.com/show\\_language.asp?code=ron](http://www.ethnologue.com/show_language.asp?code=ron)>,  
abgerufen am 17. November 2010

Ethnologue: Languages of Romania

<[http://www.ethnologue.com/show\\_country.asp?name=RO](http://www.ethnologue.com/show_country.asp?name=RO)>,  
abgerufen am 14. November 2010

Geschichteinstitut der rumänischen Akademie - Klausenburg Rumänien:

Die zwei Jahrhunderte der Bibel von Blaj

<<http://www.history-cluj.ro/Biblia/Files/LimbaGermana.pdf>>,  
abgerufen am 10. Februar 2008

Hermannstädter Zeitung: „... kein Blick zurück im Zorn?“

<<http://www.hermannstaedter.ro/stire.php?id=1214&dom=&ed=1479>>,  
abgerufen am 20. November 2010

Horatiu Pepine, Birgit Augustin: Rumänien. Volksabstimmung über politische Zukunft des Präsidenten In: Deutsche Welle

<<http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,2517968,00.html>>,  
abgerufen am 10. März 2008

Horia Sima –

Website Monografic Dedicat Comandantului Mișcării Legionare

<<http://www.horiasima.com/engleza.htm>>,

abgerufen am 20. Februar 2008

Hunger, Uwe (Hrsg.), Kissau, Kathrin.: The Internet as a means of studying transnationalism and diaspora? In:

<[http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5307/2008\\_7\\_ppi\\_working\\_paper.pdf](http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5307/2008_7_ppi_working_paper.pdf)>,

abgerufen am 4. Oktober 2010

Institutul de Memorie Culturala: Ulpia Traiana Sarmizegetusa

<<http://www.cimec.ro/Arheologie/UlpiaTraiana/index.html>>,

abgerufen am 14. Dezember 2007

Legile Internetului, Romanian IT&C Legislation and Articles,

<<http://www.legi-internet.ro/index.php?id=4&L=2>>,

abgerufen am 25. Oktober 2009

Memoriul Victimelor Comunismului Și Al Rezistenței (Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands)

<<http://www.memorialsighet.ro/de/sala.asp?id=35>>,

abgerufen am 3. März 2008

MOLDOVA.ORG: Băsescu wins the election in diaspora: 78.86%

<<http://politicom.moldova.org/news/Băsescu-wins-the-election-in-diaspora-7886-204769-eng.html>>,

abgerufen am 10. August 2010.

Oberösterreichische Nachrichten: Geheimdienstaffäre: Präsidentenberaterin zurückgetreten

<<http://www.nachrichten.at/nachrichten/politik/aussenpolitik/art391,529633>>,

abgerufen am 2. Januar 2011

Pacepa, Ion Mihai: The Kremlin's Killing Ways. A long tradition continues.

In: National Review Online vom 28. November 2006

<<http://article.nationalreview.com>>,

abgerufen am 3. März 2008

Rumänische Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und

Osteuropa – Historie

<<http://www.mitropolia-ro.de/html/dt-histo.htm>>,

abgerufen am 13. Januar 2008

Rumänisches Parlament: „Parliamentary group of the national minorities“

<[http://www.cdep.ro/pls/parlam/structura\\_gp?idg=7&leg=2004&idl=2](http://www.cdep.ro/pls/parlam/structura_gp?idg=7&leg=2004&idl=2)>,

abgerufen am 10. November 2007

Schwartz, Robert: Justizreform in Rumänien droht zu versanden. In: <Deutsche Welle

<<http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,3191720,00.html>>,

abgerufen am 15. März 2008

Siebenbürgisch-Sächsischse Landler aus Siebenbürgen und Rumänien -

Transmigration

<<http://www.landler.com/landler/gesch/transmigration.html>>,

abgerufen am 10. Januar 2008

Totok, William: Rumänien: Bruderzwist in der Kirche.

<<http://www.gewi.kfunigraz.ac.at/csbsc/ostwest/7-2-95-Totok.htm>>,

abgerufen am 2. Februar 2008

Transparency International: Corruption Perception Index 2010. In:

<[http://www.transparency.org/content/download/55725/890310/CPI\\_report\\_ForWeb.pdf](http://www.transparency.org/content/download/55725/890310/CPI_report_ForWeb.pdf)>,

abgerufen am 10. Januar 2010

Transparency International: Corruption Perception Index 2004. In:  
<[http://www.transparency.org/policy\\_research/surveys\\_indices/cpi/2004](http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2004)>,  
abgerufen am 10. Januar 2010

University of Texas: Online Maps of General Interest – Maps of Europe –  
Romania Maps – Romania (small map) 2007  
<[http://www.lib.utexas.edu/maps/cia07/romania\\_sm\\_2007.gif](http://www.lib.utexas.edu/maps/cia07/romania_sm_2007.gif)>,  
abgerufen am 27. November 2007

## **6.4 Lexika, Jahrbücher, Regierungs- und Konferenzmaterialien**

Baltac, Vasile: Universities and the Information Society.

Europe and the Information Society Conference,

University Lucian Blaga of Sibiu, Sibiu: 2. Juni 2007

Der Fischer Weltalmanach 2008, Frankfurt am Main:

Fischer Taschenbuchverlag, 2007

Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2005. Bukarest: ADZ Verlag, 2004

Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2006. Bukarest: ADZ Verlag, 2005

European Commission Directorate General for Information Society and Media: Smarter, Faster, Better e-Government. 8th eGovernment Benchmark Measurement. Brüssel: 2009

European Parliament, Directorate General for Research, Directorate A, The STOA Programme: Cultural Diversity and the Information Society: Brussels: 2001

Government of Romania – Ministry of Communications and Information Technology: National Strategy for the new economy and the implementation of the information society. Abridged version. Bucharest: 2002

International Telecommunication Union: World Summit on the Information Society (WSIS):

- 2003a: Statement by H.E.M. Ion Iliescu, President of Romania, On the occasion of the World Summit on the Information Society, first phase Geneva, 11. Dezember, 2003
- 2005a: Statement by H. E. Mr. Zsolt Nagy, Minister of Communications and Information Technology, Romania, second phase Tunis, 17. November 2005

Le Monde diplomatique: Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. Berlin: "Le Monde diplomatique"/taz Verlags- und Vertriebs GmbH, 2006

Le Monde diplomatique: Atlas der Globalisierung. Berlin: "Le Monde diplomatique"/taz-Verlag, 2007

Organisation for Economic Cooperation and Development – Directorate for Science, Technology and Industry – Committee for Information, Computer and Communications Policy: to Measuring the Information Society. Paris, 2005

United Nations Conference on Trade and Development: The Digital Divide Report. ICT Diffusion Index 2005. New York and Geneva, UNCTAD, 2006

United Nations Conference on Trade and Development: Globalization and Development: Facts and Figures 2008. New York and Geneva, UNCTAD: 2008

United Nations: United Nations e-Government Survey 2010: UN Publishing Section, New York, 2010



## **7 Tabellen und Abbildungen**

|                                                                                                                                                 |                  |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| <b><u>1. LANDKARTE: RUMÄNIEN UND SEINE NACHBARSTAATEN (2007)</u></b>                                                                            | <b><u>17</u></b> |
| <b><u>2. TABELLE: ETHNISCHE ZUSAMMENSETZUNG DER RUMÄNISCHEN BEVÖLKERUNG (2004)</u></b>                                                          | <b><u>19</u></b> |
| <b><u>3. TABELLE: LEBENDE SPRACHEN IN RUMÄNIEN (2010)</u></b>                                                                                   | <b><u>21</u></b> |
| <b><u>4. TABELLE: SPRACHLICHE ÄHNLICHKEIT VON RUMÄNISCH MIT ANDEREN SPRACHEN</u></b>                                                            | <b><u>24</u></b> |
| <b><u>5. LANDKARTE: RUMÄNIEN ZWISCHEN DEM ERSTEN UND ZWEITEN WELTKRIEG</u></b>                                                                  | <b><u>48</u></b> |
| <b><u>6. TABELLE: PHASEN DER KOMMUNISTISCHEN HERRSCHAFT</u></b>                                                                                 | <b><u>58</u></b> |
| <b><u>7. TABELLE: „WANN WAR IN DEN LETZTEN 100 JAHREN DIE SITUATION FÜR RUMÄNIEN BESSER?“ (UMFRAGE, 2000)</u></b>                               | <b><u>69</u></b> |
| <b><u>8. TABELLE: RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT IN RUMÄNIEN</u></b>                                                                                    | <b><u>84</u></b> |
| <b><u>9. TABELLE: SEKTORALE VERTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IM PRODUKTIONS- UND DIENSTLEISTUNGSBEREICH, PROJEKTION BIS 1980 (IN PROZENTEN)</u></b> | <b><u>91</u></b> |

|                   |                                                                                               |                   |
|-------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| <b><u>10.</u></b> | <b><u>ABBILDUNG: VERGLEICH DER GESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNGSPHASEN NACH DANIEL BELL</u></b> | <b><u>93</u></b>  |
| <b><u>11.</u></b> | <b><u>SCHAUBILD: STRUKTUR UND PROBLEME DER NACHINDUSTRIELLEN GESELLSCHAFT</u></b>             | <b><u>94</u></b>  |
| <b><u>12.</u></b> | <b><u>SCHAUBILD: OECD INFORMATION SOCIETY STATISTICS CONCEPTUAL MODEL</u></b>                 | <b><u>103</u></b> |
| <b><u>13.</u></b> | <b><u>TABELLE: INDEX OF ICT DIFFUSION 2006 (UNCTAD)</u></b>                                   | <b><u>106</u></b> |
| <b><u>14.</u></b> | <b><u>TABELLE: ICT DIFFUSION RANKINGS 1997-2004 (UNCTAD)</u></b>                              | <b><u>108</u></b> |
| <b><u>15.</u></b> | <b><u>TABELLE: GEWICHTETER GLOBALISIERUNGSINDEX NACH HESHMATY (2006)</u></b>                  | <b><u>113</u></b> |
| <b><u>16.</u></b> | <b><u>TABELLE: GLOBALISIERUNGSINDEX NACH WELTREGIONEN</u></b>                                 | <b><u>115</u></b> |
| <b><u>17.</u></b> | <b><u>ABBILDUNG: HDI UND GINI-KOEFFIZIENT</u></b>                                             | <b><u>118</u></b> |
| <b><u>18.</u></b> | <b><u>TABELLE: WIRTSCHAFTSINDIKATOREN 1990-1992</u></b>                                       | <b><u>132</u></b> |
| <b><u>19.</u></b> | <b><u>TABELLE: WIRTSCHAFTSINDIKATOREN 1993-1996</u></b>                                       | <b><u>132</u></b> |
| <b><u>20.</u></b> | <b><u>TABELLE: EINGELEITETE PRIVATISIERUNGSSCHRITTE IN OSTEUROPA (OECD 1995)</u></b>          | <b><u>133</u></b> |

---

|                   |                                                                                       |                   |
|-------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| <b><u>21.</u></b> | <b><u>TABELLE: INVESTITIONEN PRO KOPF IN OSTEUROPA (IN US-DOLLAR, OECD 1995)</u></b>  | <b><u>134</u></b> |
| <b><u>22.</u></b> | <b><u>TABELLE: WIRTSCHAFTSINDIKATOREN 1997-1999</u></b>                               | <b><u>134</u></b> |
| <b><u>23.</u></b> | <b><u>TABELLE: WIRTSCHAFTSINDIKATOREN 2000-2005</u></b>                               | <b><u>135</u></b> |
| <b><u>24.</u></b> | <b><u>GRAPHIK: BINNENMIGRATION IN RUMÄNIEN 1991-2004</u></b>                          | <b><u>136</u></b> |
| <b><u>25.</u></b> | <b><u>GRAPHIK: BEVÖLKERUNGSABNAHME 1989-2005 IN TAUSEND</u></b>                       | <b><u>137</u></b> |
| <b><u>26.</u></b> | <b><u>TABELLE: UNO E-GOVERNMENT INDICES 2008-2010</u></b>                             | <b><u>158</u></b> |
| <b><u>27.</u></b> | <b><u>TABELLE: ANGEBOT DER 20 WICHTIGSTEN E-GOVERNMENT-SERVICES IN DEN EU-27+</u></b> | <b><u>159</u></b> |
| <b><u>28.</u></b> | <b><u>TABELLE: INDIKATOREN DER WETTBEWERBSFÄHIGKEIT</u></b>                           | <b><u>163</u></b> |
| <b><u>29.</u></b> | <b><u>TABELLE: IT INDUSTRY COMPETITIVENESS INDEX 2009</u></b>                         | <b><u>164</u></b> |
| <b><u>30.</u></b> | <b><u>TABELLE: BESCHÄFTIGUNG IM IT-SEKTOR IN RUMÄNIEN 1996</u></b>                    | <b><u>166</u></b> |
| <b><u>31.</u></b> | <b><u>TABELLE: SOFTWARE-ENTWICKLUNGS-UNTERNEHMEN IN RUMÄNIEN 1996</u></b>             | <b><u>166</u></b> |



## 8 Abkürzungsverzeichnis

|           |                                                                                                                                                     |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| APADOR-CH | Asociația pentru Apărarea Drepturilor Omului<br>în România<br>(Organisation zur Verteidigung der Menschenrechte in<br>Rumänien)                     |
| ATIC      | Asociația pentru Tehnologia Informației și Comunicării<br>din România<br>(Vereinigung der IT- und Kommunikationsanbieter in<br>Rumänien)            |
| CDR       | Convenția Democrată Română<br>(Demokratische Konvention Rumäniens)                                                                                  |
| COMECON   | Council of Mutual Economic Assistance                                                                                                               |
| CNSAS     | Colegiul Consiliului Național pentru<br>Studierea Arhivelor Securității<br>(Nationale Behörde zur Aufarbeitung der rumänischen<br>Securitate-Akten) |
| DGSP      | Direcția Generală a Securității Poporului<br>(Der rumänische Geheimdienst „Securitate“ nach 1945)                                                   |
| DNA       | Direcția Națională Anticorupție<br>(Antikorrupsionsbehörde)                                                                                         |
| EFRE      | Europäischer Fonds für regionale Entwicklung                                                                                                        |
| FND       | Frontul Național-democrat<br>(National-Demokratische Front, die „Front“ genannt)                                                                    |

|      |                                                                                           |
|------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| FRN  | Frontul Renașterii Naționale<br>(Front der Nationalen Wiedergeburt)                       |
| FDSN | Frontul Democrat al Salvării Naționale<br>(Demokratische Front der Nationalen Rettung)    |
| FSN  | Frontul Salvării Naționale<br>(Front der Nationalen Rettung)                              |
| ICT  | Information- and Communication Technologies<br>(Synonym für „New Technologies“)           |
| IKT  | Informations- und Kommunikationstechnologien<br>(Synonym für „Neue Technologien“)         |
| IMF  | International Monetary Fund<br>(Internationaler Währungsfonds)                            |
| ITU  | International Telecommunication Union<br>(Internationale Telekommunikationsunion in Genf) |
| LANC | Liga Apărării Național Creștine<br>(Christlich-Nationale Verteidigungsliga)               |
| NCI  | National Commission for Informatics<br>(Nationale Kommission für Informatik)              |
| NCP  | Partidul Național Creștin<br>(National-Christliche Partei)                                |

|      |                                                                                                                                  |
|------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| OECD | Organization for Economic Cooperation<br>and Development<br>(Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und<br>Entwicklung) |
| OSCE | Organization for Security and Cooperation in Europe<br>(Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit<br>in Europa)             |
| PCR  | Partidul Comunist din România<br>(Kommunistische Partei Rumäniens)                                                               |
| PD   | Partidul Democrat<br>(Demokratische Partei)                                                                                      |
| PDSR | Partidul Democrației Sociale din România<br>(Partei der Sozialdemokratie Rumäniens)                                              |
| PMR  | Partidul Muncitorec Român<br>(Rumänische Arbeiterpartei)                                                                         |
| PND  | Partidul Naționalist Democrat<br>(Nationaldemokratische Partei)                                                                  |
| PNL  | Partidul Național Liberal<br>(National-Liberale Partei)                                                                          |
| PNT  | Partidul National-Taranesc<br>(Nationale Bauernpartei)                                                                           |
| PNR  | Partidul Național Român<br>(Rumänische Nationalpartei)                                                                           |

|        |                                                                                                                        |
|--------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| PPCD   | Partidul Popular Creștin-Democrat<br>(Christdemokratische Volkspartei)                                                 |
| PRM    | Partidul România Mare<br>(Großrumänische Partei)                                                                       |
| PSD    | Partidul Social Democrat<br>(Sozialistische Partei)                                                                    |
| PUR    | Partidul Umanist din România<br>(Humanistische Partei für Rumänien)                                                    |
| RGW    | Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe                                                                                  |
| UDMR   | Uniunea Democrată Maghiară din România<br>(Ungarische Demokratische Union Rumäniens)                                   |
| UNCTAD | United Nations Conference on Trade and Development<br>(Konferenz der Vereinten Nationen für Handel<br>und Entwicklung) |
| WSIS   | World Summit on the Information Society<br>(UNO Weltgipfel der Informationsgesellschaft)                               |



## **9 Lebenslauf**

### Persönliche Angaben

Name: Cornelius Robert Granig  
Geburtsdatum: 14. April 1970  
Geburtsort: Klagenfurt

### Ausbildung

|               |                                                                                                     |
|---------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1977 bis 1981 | Volksschule in Steuerberg/Kärnten                                                                   |
| 1981 bis 1985 | Besuch der Musikhauptschule Feldkirchen in Kärnten                                                  |
| 1985 bis 1989 | Bundesoberstufenrealgymnasium in Feldkirchen                                                        |
| 1997 - 2002   | Diplomstudium Politikwissenschaft<br>an der Universität Wien<br>Abschluss: „Mag. Phil.“             |
| 2000 – 2002   | Studium „e-Government“ an der<br>Donau-Universität Krems<br>Abschluss: „Master of Advanced Studies“ |

### Berufstätigkeit

|           |                                                                                                |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------------------|
| seit 1989 | verschiedene Aufgaben als Journalist und im Bereich<br>der Informationswirtschaft              |
| 1997-2008 | Manager im IBM-Konzern, zuletzt verantwortlich für<br>das „Global Delivery Center“ in Rumänien |
| seit 2008 | Stv. Generaldirektor der Raiffeisen Bank Aval, Ukraine                                         |



## 10 Inhaltsangabe

Rumänien stellt in vielerlei Hinsicht einen Sonderfall im südosteuropäischen Staatsgefüge dar. Das Land bildet eine Schnittstelle zwischen den slawischen Kulturen des Ostens, dem romanischen Westen und den Einflüssen der Türken und Griechen. Wie in den meisten Ländern Osteuropas vollzog sich seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ der Übergang von einem totalitären zu einem mehr oder weniger demokratischen System. Rumänien war dabei der einzige Staat des ehemaligen Ostblocks, in dem dieser Machtwechsel von einer blutigen Revolution begleitet wurde.

Seither hat sich das Land aus der vormaligen internationalen Isolation gelöst und sich wichtigen Organisationen der westlichen Staatengemeinschaft, wie der OSZE, der NATO und zuletzt der Europäischen Union angeschlossen. Der nunmehr beschleunigte, aber sehr wechselhafte gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel ist schwierig und schmerzhaft für die Bevölkerung, und in seiner Dimension und Dauer schwer einschätzbar.

Die zentrale Fragestellung dieser Dissertation lautet, ob Rumänien bereits Teil der Informationsgesellschaft der entwickelten westlichen Staaten geworden ist, oder ob das Land sich noch weit davon entfernt in einem langwierigen Transformationsprozess befindet.

In dieser Arbeit werden die folgenden, folgenden wesentlichen Themenbereiche beleuchtet:

- Der Vergleich der Konzepte der Wissensgesellschaft, der postindustriellen Gesellschaft, der Netzwerkgesellschaft, der globalen Gesellschaft und der Informationsgesellschaft;
- die Geschichte Rumäniens, insbesondere die gesellschaftliche Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg;

- die Einbettung Rumäniens in die globale Staatengemeinschaft und deren Einfluss auf den gesellschaftlichen und politischen Wandel;
- die Rolle und die Aktivitäten der Hauptakteure des politischen Systems und der Nebenakteure wie der rumänischen Kirchen;
- die aktuelle Dimension der Informationsgesellschaft in Rumänien.

Die Hauptthese dieser Arbeit ist, dass Rumänien einige Schritte hin zur Veränderung in eine Informationsgesellschaft gemacht hat. Allerdings verweilt das Land in seinem Entwicklungsprozess derzeit auf dem Niveau einer sich stärker manifestierenden Agrargesellschaft und einer modernisierten Industriegesellschaft.

An der Informationsgesellschaft kann nur ein kleiner Teil der gebildeten, städtischen Bevölkerung teilhaben.

## **11 Abstract**

Romania has a very special position within the Southeast European states: The country forms an interface between the Slavic cultures of the East, the Latin West and the influences of the Turks and Greeks. Most of the Eastern European countries went through an economic, politic and social transition 1989 and a development from totalitarian to a more or less democratic systems. Romania was the only country among them, where this transition was accompanied by a revolution in which many people had to die.

Since then, the country has escaped the former international isolation and became part of major organizations of the Western hemisphere – such the OSCE, NATO and European Union. Thus the transformation process has now been accelerated, but it remains difficult and painful for the population, and it is still hard to estimate its dimension and duration.

The main question raised in this dissertation is, whether Romania already became a part of the information society of the developed Western countries, or if the country is still far away from that, caught in a long-lasting transition process.

In this paper the following thematic areas are highlighted:

- The comparison of the concepts of the knowledge society, the post-industrial society, the network society, the global society and the information society;
- the history of Romania, in particular the social development since the Second World War;
- the integration of Romania into the global community, and their influence on the social and political change;

- the role and activities of the main actors of the political system and the secondary actors such as the Romanian churches;
- the current dimension of the information society in Romania.

The main thesis of this dissertation is, that Romania has made some steps towards the information society. However, the country remains in its development process currently at the level of a growing agricultural society and a modernized industrial society.

Only a small part of the population, the well-educated urban people, can already now participate in the information society.